

umwelt

journal

Rheinland Pfalz

Bildung für nachhaltige Entwicklung

Weltkonferenz in Bonn

Mitwirkung

BNE in Uganda

BNE-Netzwerk Rheinland-Pfalz

BNE im Wald

Anerkannte BNE-Projekte

AuArt

Herausgegeben vom
Ministerium für Umwelt,
Forsten und Verbraucherschutz
Rheinland-Pfalz

Heft 52 März 2009

umweltjournal
Rheinland-Pfalz

Nr. 52 (März 2009)

Das umweltjournal
ist kostenlos.

Herausgeber:
Ministerium für Umwelt,
Forsten und Verbraucherschutz
Kaiser-Friedrich-Straße 1
55116 Mainz
Tel. 06131 – 164433
Fax. 06131 – 164629

Redaktion:
Dr. Ralph Plugge (verantwortlich)

Gestaltung:
media machine GmbH, Mainz

Druck:
Druckerei Lang, Mainz

Fotos:
„AuArt“:
Leistungskurs 13 Bildende Kunst,
Hans-Purmann-Gymnasium Speyer

Titelbild: „AuArt“, Sandra Nowak,
„Muschelkugel“ aus den Schalen
der Körbchenmuschel

Schlussseite: „AuArt“, Pia Matthes
und Veronika Andres „Ameiseninsel“

S. 4: Presseamt Bundesstadt Bonn
BNE in der Lehrerfortbildung in RLP:
Hansjörg Groenert
Lernort Bauernhof:
Dr. Ulrich Hampl (SÖL)

UN-Millennium-Entwicklungsziele:
Detlev Knoche

S.14 + S.15 Brot für die Welt
Neue Zeiten - Neue Herausforderungen:
Annelie Sinzig

Raben: S. 48 +S. 49 Projekt
„lebengestaltenlernen“

S. 64-65 Landesforsten HdN,
Franz Müller Kaiserslautern

Sofern nicht besonders erwähnt,
wurden die Fotos von den jeweiligen
Autoren zur Verfügung gestellt.

Die mit Namen der Autoren
gezeichneten Artikel geben
nicht unbedingt die Meinung
der Redaktion wieder.

editorial 3

Titel-Thema: Bildung für nachhaltige Entwicklung

- Weltkonferenz Dekade
„Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Bonn 4
- Drei Workshops aus Rheinland-Pfalz auf der Weltkonferenz 5
- Nachhaltigkeit lernen:
Die Umsetzung der Dekade in Deutschland 6
- Nachhaltigkeit braucht Bildung:
Der Rat für nachhaltige Entwicklung 10
- Kurswechsel Zukunftsfähigkeit: Zur Studie
„Zukunftsfähiges Deutschland“ 12
- Nachhaltigkeit und die Mitwirkung
an Politik und Gesellschaft 16
- BNE in ugandischen Schulen 20
- Trinkwasser für Ruanda 24
- UN-Millennium-Entwicklungsziele 2015 26
- Nachhaltigkeitsstrategie „Perspektiven für Rheinland-Pfalz“ 28
- Das BNE-Netzwerk in Rheinland-Pfalz 30
- BNE in der Lehrerfort- und -weiterbildung in Rheinland-Pfalz 34
- Schülerfirmen – Für das Leben lernen 36
- Neue Zeiten, neue Herausforderungen: Schülerfirmen 38
- Lernort Bauernhof 42
- Gebäudeenergieberater: BNE in der beruflichen Bildung 44
- Waldpädagogik: BNE im Wald 46

LZU-Journal 50

LZU-Arbeit ist BNE-Arbeit • „Leben gestalten lernen“ – eine Agenda für den Elementarbereich • Ferien am Ort • Naturtrainer in Rheinland-Pfalz • Umweltbildung musikalisch • Drei Fragen: Fachberaterinnen und Fachberater BNE • Zukunft grenzenlos: Schülerzeitungsseminare • Projekt „Win – Win“

Anerkannte BNE-Dekadeprojekte in Rheinland-Pfalz

- Eine Übersicht 63
- Haus der Nachhaltigkeit 65
- Arten- und Tierschutzschule Landau 66
- Faire Beschaffung 68

Flusslandschaften

- BNE in der Flusslandschaft „Nette“ 70
- „AuArt“ Rheinauekunst und BNE 72

Forum Nachhaltigkeit

- Lokale Agenda Trier: IZT-Zukunftspreis 76

Kurz & bündig 78

Bildung für nachhaltige Entwicklung

Es ist Halbzeit in der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und die Welt trifft sich in diesem Jahr in Bonn, um über das Erreichte zu diskutieren und neue Strategien für die zweite Halbzeit zu entwickeln.

Nachhaltigkeit hat aktuell an Bedeutung gewonnen: Die Finanzmarkt- und die Wirtschaftskrise haben gezeigt, dass kurzfristig angelegte Strategien zu erheblichen Fehlentwicklungen im ökonomischen, sozialen und ökologischen Bereich führen können.

Deshalb brauchen wir nachhaltige, d.h. dauerhafte Entwicklungs- und Erfolgsstrategien für unser Land. Dafür vor allem wichtig ist die Ausbildung von Kompetenzen und die Teilhabe am Bildungssystem für alle – hier und global.

Dass alle gesellschaftlichen Themen etwas mit dem Anspruch einer nachhaltigen Gesellschaft zu tun haben, zeigt diese Broschüre in ihrer Vielfalt an Aspekten und Möglichkeiten.

Neben der Nachhaltigkeitsstrategie für unser Bundesland „Perspektiven für Rheinland-Pfalz“ finden Sie im vorliegenden Heft viele gelungene Beispiele, wie Nachhaltigkeit konkret mit dem Bildungsauftrag verbunden und umgesetzt werden kann. Viel Freude bei der anregenden Lektüre.

Margit Conrad

Margit Conrad
Ministerin für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz



Vom 31. März bis zum 2. April 2009 fällt der „Startschuss“ für die zweite Halbzeit der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“ von 2005 bis 2014. Dazu wurde nach Bonn zu einer großen Konferenz eingeladen, die von der UNESCO, der Deutschen UNESCO-Kommission und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung in Kooperation organisiert wird.



Bonn, Schauplatz der Weltkonferenz 2009 zur BNE Foto: Presseamt Bundesstadt Bonn

Den Vorsitz der Konferenz wird der UNESCO-Generaldirektor Kiocho Matsuura zusammen mit der Deutschen Bundesministerin für Bildung und Forschung, Annette Schavan und einem Vertreter der Kultusministerkonferenz übernehmen.

Auf der Konferenz soll vor allem die Relevanz einer Bildung für nachhaltige Entwicklung für die Bildungsqualität erörtert und die Bedeutung einer nachhaltigen Entwicklung weltweit hervorgehoben werden. Außerdem soll der Austausch zur Bildung für nachhaltige Entwicklung, vor allem zwischen „Süd“ und „Nord“ gefördert werden, die bisherige Umsetzung der UN-Dekade soll evaluiert werden und Strategien für weitere Aktivitäten sollen entwickelt werden.

Bildung für nachhaltige Entwicklung soll die Menschen in die Lage versetzen, globale Probleme vorherzusehen, sich ihnen zu stellen und sie zu lösen. Es sollen die Werte und Prinzipien gefördert werden, die einer nachhaltigen Entwicklung zu Grunde liegen. Dazu muss die Komplexität und die gegen-

seitige Abhängigkeit der Dimensionen Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft erfasst werden können. Manche Autoren bringen zusätzlich die Dimension der Kultur ein.

Die Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung wurde 2002 durch die Resolution 59/ 237 der UN-Generalversammlung ausgerufen. Die Mitgliedsstaaten verpflichteten sich selbst, vermehrte Anstrengungen zu unternehmen, die folgenden Ziele zu erreichen:

- die Qualität von Bildung und Lernen durch BNE zu verbessern;
- den Ländern zu helfen, die Millenniumentwicklungsziele durch BNE zu erreichen (siehe dazu den Beitrag Seite 26);
- den Ländern neue Möglichkeiten zu bieten, BNE in ihre Bildungsreformen zu integrieren;
- die Bildung von Netzwerken und Kooperationen zwischen Entscheidungsträgern der BNE zu erleichtern.

Um diese Ziele zu erreichen, müssen sich die Entscheidungsträger der UN-Dekade dafür einsetzen, dass:

- die Qualität der Bildung verbessert und gefördert wird. Zentrales Ziel ist die Neuorientierung von lebenslangem Lernen zur Aneignung von Wissen, Fähigkeiten und Werten, mit denen die Bürger ihre Lebensqualität verbessern können;
- die Lehrpläne reformiert werden und das Bildungssystem von der Vorschule bis zur Hochschule neu durchdacht und reformiert wird, um Wissen, Denkmuster und Werte zu vermitteln, die für eine nachhaltige Welt notwendig sind;
- ein öffentliches Bewusstsein für das Konzept nachhaltiger Entwicklung geschaffen wird. Das öffentliche Bewusstsein schafft aufgeklärte, aktive und verantwortliche Bürger auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene;
- eine kontinuierliche technische und berufliche Weiterbildung für die Beschäftigten erreicht wird. Direktoren und Arbeiter, besonders aus der Wirtschaft und der Industrie sollen befähigt werden, nachhaltige Produktionsverfahren einzuführen und nachhaltiges Konsumverhalten zu fördern.

Zum Redaktionsschluss des vorliegenden Umweltjournals hatten sich zur BNE-Halbzeitkonferenz bereits 36 Ministerinnen und Minister aus aller Welt angemeldet. Insgesamt werden 700 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus allen Weltregionen erwartet.

Siehe: Deutsche Kurzfassung des International Implementation Scheme (IIS) der UN-Dekade und die Startseite der Weltkonferenz www.bne-portal.de.

Drei Workshops der Weltkonferenz

- drei Mal BNE-Praxis aus Rheinland-Pfalz

Die UN-Weltkonferenz "Bildung für nachhaltige Entwicklung" in Bonn wird am Tag nach ihrer Eröffnung ganz im Zeichen von 14 Projekt-Workshops stehen. Drei dieser "Beispiele aus der Praxis" werden von Einrichtungen aus Rheinland-Pfalz angeboten: dem Mess- und Untersuchungsschiff "Burgund" mit seinem schwimmenden Klassenzimmer, dem Kindergarten "Hand in Hand" Oberhonnefeld mit seiner BNE-Arbeit in der frühkindlichen Erziehung und dem Erich Klausener Gymnasium, Adenau, das seine Arbeit und Erfahrungen aus seiner mehr als zehnjährigen, aktiven Rolle als Bachpate einbringt. Je Workshop werden rund 70 Gäste aus aller Welt erwartet.



Mess- und Untersuchungsschiff „Burgund“

"Starting strong, Education für Sustainable Development in early childhood" - Starker Start. So der Titel des Workshops der Kindertagesstätte Oberhonnefeld (Landkreis Neuwied). Dieser Projektworkshop will zeigen, dass grundlegende Fähigkeiten und Kompetenzen bereits lange vor den ersten Schultagen angelegt werden können. Der Ansatz „Leben gestalten lernen“ der Landeszentrale für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz, der an alle KiTas im Land herangetragen wurde, ist in dieser Einrichtung Teil des pädagogischen Konzeptes in der Alltagsarbeit. Der Kindergarten in Oberhonnefeld wird seine Arbeit zur BNE in der frühkindlichen Bildung den Teilnehmern präsentieren, mit ihnen diskutieren und Ideen und Erfahrungen

austauschen. Praktisch wird es an acht Stationen mit Wasser, Feuer, Steinen, Wald, Wind, Wetter und Indianern. Es wird aufgezeigt, wie dieser Ansatz in Rheinland-Pfalz durch Information, Kooperation, Unterstützung und Kreativität in die Fläche getragen wurde. Ziel der BNE auch im Elementarbereich ist Erleben und Erkennen, dass alles menschliche Tun und Wirtschaften nur möglich ist, wenn unsere Lebensgrundlagen bewahrt werden und Gerechtigkeit bei der Verteilung von Ressourcen zum Leitbild wird.

Da damit nicht früh genug begonnen werden kann, ist BNE im Elementarbereich eine wichtige Aufgabe. Die Frage nach den Werten wird im geplanten Programmablauf mit dem internationalen Publikum thematisiert, da das tragende Prinzip der Nachhaltigkeit ethisch basiert ist.

Wasser: Qualität und Forschung – Das rheinland-pfälzische Mess- und Untersuchungsschiff Burgund wird zum schwimmenden Klassenzimmer in Sachen BNE unmittelbar vor dem Konferenzzentrum auf dem Rhein - und ein Blickfang für die vielen hundert Konferenzteilnehmer.

Dieser Projektworkshop wird vom Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz geleitet. Spielerisch und aktiv führen die Workshopteilnehmer für Schüler entwickelte Experimente durch. Einzelne Lernstationen mit unterschiedlichsten Übungen und Materialien, die insbesondere als Lehr- und Lernkonzept für die Sekundarstufe konzipiert wurden, werden den Workshopteilnehmern präsentiert. Die Stationen werden von Experten wie beispielsweise dem Kapitän oder dem Schiffsführer begleitet. In dem Projektworkshop werden die Teilnehmer selbst „Laborassistenten“, „Gewässerbiologen“, „Forscher“ und „Schiffskapitän“. Dabei wird experimentiert, gemessen, beobachtet und protokolliert.

"Wasser als Quelle des Lebens: Von der traditionellen Bachexkursion zur innovativen Bachpatenschaft von Schulen". Dieser Workshop wird von Projekten durchgeführt, die sich zum Ziel gesetzt haben, das Wissen über Wasser als Quelle des Lebens zu verbessern. Die Workshopteilnehmer werden in kleinere Gruppen eingeteilt und rotieren zwischen drei Stationen. Das Erich Klausener Gymnasium präsentiert sich in seiner mehr als zehnjährigen, aktiven Rolle als Bachpate: Sowohl in der schulischen Umgebung als auch in der freien Natur werden wassertechnische, umgebungsbezogene und kulturhistorische Probleme thematisiert und bearbeitet. Als zweite Station bietet der Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU) mit der Teilnahme an Experimenten und Übungen sowie methodenbasierten und praxisbezogenen Aktivitäten die Möglichkeit, praktische Bildungserfahrungen mit Wasser zu sammeln. Das NEPTUN-Projekt (new partnership for transnational understanding and cooperation in water management) liefert mit der Entwicklung von Konzepten, Lehrplänen und Lernzusammenhängen, basierend auf den Erfordernissen der Europäischen Wasser-Rahmenrichtlinie (WFD), als dritte Station einen Beitrag zur professionellen Fortbildung im Wassermanagement.

Eine internationale Bildungsinitiative

Menschen, die in 25, in 50 oder in 100 Jahren geboren werden, sollen dieselben Chancen auf ein erfülltes Leben haben wie wir. Wir müssen uns dafür einsetzen, dass die Chancen auf ein gutes Leben bereits heute auf der Erde fairer verteilt werden. Diese beiden Forderungen bilden den Kern des Leitbilds nachhaltiger Entwicklung. Nachhaltigkeit – eine ökologisch, ökonomisch und sozial ausgewogene und zukunftsfähige Entwicklung – gehört zu den großen Herausforderungen unserer Zeit. Ziel der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) ist ein umfassender Bewusstseinswandel hin zu mehr Nachhaltigkeit. Die Vereinten Nationen haben die Weltdekade für die Jahre 2005 bis 2014 ausgerufen und die UNESCO beauftragt, als „lead agency“ die internationale Koordinierung zu übernehmen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung – von Rio zur UN-Dekade [Begriffsgeschichte BNE]

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) wird als Konzept in Deutschland seit über zehn Jahren diskutiert. Aufbauend auf Fragen des Ressourcenverbrauchs und der internationalen Gerechtigkeit etablierte sich auf nationaler und internationaler Ebene bereits in den 1970er Jahren ein Diskurs über nachhaltige Entwicklung. Geprägt wurde dieser von dem Bericht einer, von den Vereinten Nationen eingesetzten Weltkommission, der sogenannten Brundtland-Kommission. In ihrem Bericht forderten die Expertinnen und Experten eine neue Art der Entwicklung, „die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen.“ (Hauff 1987, S. 46). Dieses Konzept stellte zum ersten Mal eine integrative, globale Betrachtungsweise dar, in der herkömmlich als getrennt erachtete Problembereiche wie Umweltverschmutzung und Entwicklungsfragen in einem Wirkungszusammenhang gesehen wurden.

In der Folge fanden zwei große UN-Konferenzen statt, die sich dem Thema Umwelt und Entwicklung bzw. nachhaltige Entwicklung widmeten und zahlreiche Vertreter von Regierungen und Zivilgesellschaft aus allen Ländern der Welt zusammenbrachten: Die Konferenz für Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro 1992 und die Folgekonferenz, der Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung (WSSD) in Johannesburg 2002. In Rio wurden mehrere richtungweisende Dokumente verabschiedet, so auch die Agenda 21 als eine Strategie mit detaillierten Handlungsanweisungen zur Umsetzung des Konzeptes „Nachhaltige Entwicklung“. Bildung wird in Kapitel 36 der Agenda 21 erstmals offiziell mit nachhaltiger Entwicklung verknüpft und als „unerlässliche Voraussetzung für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung und die Verbesserung der Fähigkeit der Menschen, sich mit Umwelt- und Entwicklungsfragen auseinanderzusetzen“ (UNCED 1992) angesehen. Bildung muss spätestens mit dieser Erklärung als eine hinreichende und maßgebliche Bedingung für eine nachhaltige Entwicklung verstanden werden (vgl. de Haan 2006). Im Rahmen des Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen 2002 in Johannesburg wurde beraten, wie das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung, auf das sich die Staats- und Regierungschef(s)/innen in Rio verständigten, in Zeiten der Globalisierung und des rasanten technologischen Fortschritts in die Praxis umgesetzt werden könnte. In der Einsicht der Notwendigkeit einer konsequenten Steuerung hin

zu einer nachhaltigen Entwicklung und aufgrund der Erkenntnis, dass Bildung für diesen Weg eine zentrale Bedingung ist, riefen die Vereinten Nationen im Zuge des Weltgipfels die Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ für die Jahre 2005 bis 2014 aus. Ziel der UN-Dekade ist es, den Gedanken einer nachhaltigen Entwicklung in allen Bereiche des Bildungswesens zu integrieren.

Was heißt nun Bildung für nachhaltige Entwicklung? Wenn Menschen im Sinne der Nachhaltigkeit gebildet werden sollen, müssen sie sich Kompetenzen aneignen, die es ihnen ermöglichen, die Zukunft aktiv und verantwortungsvoll zu gestalten. In der Erziehungswissenschaft spricht man hier vom Erwerb von Gestaltungskompetenz. Dazu gehören: Vorausschauendes, zukunftsorientiertes Denken; lebendiges, komplexes, interdisziplinäres Wissen; autonomes Handeln; Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen. Es geht also darum, Menschen ganz umfassend zu einem Handeln zu ermächtigen, das sich am Leitbild einer zukunftsfähigen Entwicklung orientiert. Bildung für nachhaltige Entwicklung soll durch die UN-Dekade aber auch zu einem integrativen Bildungskonzept in allen Bildungseinrichtungen werden, mit dem sich all die Akteure identifizieren können, die Anliegen der Nachhaltigkeit bisher noch getrennt voneinander verfolgt haben.

Die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Deutschland

Nur unter Beteiligung möglichst vieler unterschiedlicher Akteure kann die UN-Dekade sinnvoll realisiert werden. Auf der Grundlage eines einstimmigen Beschlusses des Deutschen Bundestages vom 1. Juli 2004 (Drucksache 15/3472) koordiniert die Deutsche UNESCO-Kommission mit dem von ihr berufenen Nationalkomitee die Umsetzung der UN-Dekade in Deutschland. Bundespräsident Horst Köhler hat die Schirmherrschaft über die deutsche Umsetzung der UN-Dekade übernommen. Dem Nationalkomitee für die UN-Dekade in Deutschland als zentralem Abstimmungs- und Steuerungsgremium gehören 30 Vertreter der einschlägigen Bundesministerien, des Parlaments, der Länder und Kommunen, der Privatwirtschaft, der Medien und Nichtregierungsorganisationen sowie Fachwissenschaftler an. Diese Zusammensetzung stellt sicher, dass programmatische und organisatorische Entscheidungen zur Umsetzung der UN-Dekade auf der Grundlage großen Sachverständs gefällt werden und auf einem breiten politischen Konsens beruhen.

Ziel des Runden Tisches ist es, die Umsetzung der UN-Dekade in Deutschland auf eine breite Basis zu stellen und die Vernetzung der Akteure der Bildung für nachhaltige Entwicklung zu befördern. Dafür wurden rund 100 Initiativen und Akteure der BNE berufen. Um zwischen den Treffen eine kontinuierliche, ergebnisorientierte Arbeit zu gewährleisten, wurden mehrere Arbeitsgruppen eingerichtet.

Der Nationale Aktionsplan benennt die Hauptziele der UN-Dekade in Deutschland, stellt diese für eine breitere Öffentlichkeit verständlich dar und hält in einem Maßnahmenkatalog die Beiträge und Selbstverpflichtungen einzelner Akteure fest. Als das zentrale Referenzdokument der UN-Dekade in Deutschland benennt er als übergreifendes Ziel die Verankerung der Bildung für nachhaltige Entwicklung in allen Bereichen des deutschen Bildungssystems. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden vier strategische Ziele formuliert:

1. Weiterentwicklung und Bündelung der Aktivitäten sowie Transfer guter Praxis in die Breite;
2. Vernetzung der Akteure der Bildung für nachhaltige Entwicklung;
3. Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung von Bildung für nachhaltige Entwicklung;
4. Verstärkung internationaler Kooperationen.



Offizielle Deutsche Dekade-Projekte

Um gute Praxisbeispiele sichtbar zu machen und die Anliegen der Bildung für nachhaltige Entwicklung in die Breite zu tragen, hat das Nationalkomitee ein Verfahren zur Auszeichnung erfolgreicher und qualitativ hochwertiger Projekte der Bildung für nachhaltige Entwicklung etabliert. Die Anerkennung beinhaltet die Verleihung von Fahne, Stempel sowie die Nutzung des Dekade-Logos und wird in einer feierlichen Auszeichnungsveranstaltung unter hochrangiger Beteiligung verkündet. Die Auszeichnung geht mit dem Recht einher, sich als „Offizielles Projekt der UN-Dekade“ zu präsentieren und ist zwei Jahre gültig. Wiederbewerbungen sind ausdrücklich erwünscht. Die Kriterien für die Anerkennung als „Offizielles Projekt der UN-Dekade“ sind ein innovativer Ansatz, Modellhaftigkeit und die Bereitschaft, den Aktivitäten ein komplexes Nachhaltigkeitsverständnis zu Grunde zu legen. Bei Wiederbewerbungen begutachtet die Jury des Nationalkomitees die Antragsteller auf ihren Entwicklungsfortschritt und überprüft, ob sich die Projekte weiter in Richtung auf ein integratives Konzept von Bildung für nachhaltige Entwicklung entwickeln und ihre Breitenwirkung verstärken. Die deutsche Auszeichnung von Dekade-Projekten erregte auch international Interesse. Österreich, die Schweiz und Ungarn haben eine ähnliche Zertifizierung eingeführt, weitere UNESCO-Mitgliedstaaten prüfen dies. Mittlerweile wurden mehr als 700 deutsche Projekte ausgezeichnet, die über das Internetportal der Dekade einzusehen sind.

Nachhaltigkeit lernen - Die Umsetzung der UN-Dekade in Deutschland

Ausgezeichnete Dekade-Projekte nach Bundesland

Baden-Württemberg	104	Nordrhein-Westfalen	121
Bayern	95	Rheinland-Pfalz	25
Berlin	57	Saarland	13
Brandenburg	19	Sachsen	28
Bremen	14	Sachsen-Anhalt	20
Hamburg	36	Schleswig-Holstein	25
Hessen	43	Thüringen	30
Mecklenburg-Vorpommern	19		
Niedersachsen	97	Gesamt (ohne Doppelnennungen)	742

Quelle: UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, Stand: Dezember 2008

Seit 2006 werden auch „Kommunen der UN-Dekade“ ausgezeichnet, die ein Zeichen für Nachhaltigkeit setzen. Die Kommunen weisen nach, dass sie auf politischer Ebene Bildung für nachhaltige Entwicklung als Bestandteil des Leitbildes ihrer Kommune beschlossen und Aktivitäten im Rahmen der Ziele des Nationalen Aktionsplans durchführen. Ziel der Auszeichnung ist, die lokale Verankerung der BNE zu stärken. Bisher wurden die Städte Hamburg, Heidelberg, Neumarkt i. d. Oberpfalz, Bonn, Ahlheim, Frankfurt a.M., Hellenthal, Erfurt und Gelsenkirchen ausgezeichnet.

Bildung für nachhaltige Entwicklung international

Das Erreichen kaum eines anderen politischen Ziels hängt so sehr von gelungener internationaler Kooperation ab wie Nachhaltigkeit. Die Rahmenbedingungen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung unterschieden sich aber weltweit dramatisch. Gleiches gilt für die jeweiligen Bildungskonzeptionen. Es stellen sich dabei viele Fragen, die den Kern der Globalisierungsproblematik betreffen. Die UN-Dekade sollte auch eine Chance sein, gerade diese globalen Fragen immer häufiger zu stellen, mit Akteuren einer Bildung für nachhaltige Entwicklung in anderen Ländern in Kontakt zu kommen und im Sinne eines interkulturellen Dialogs voneinander zu lernen. Das entscheidende Forum für den Austausch über Bildungskonzepte, aber auch für weiter gehende politische Abstimmungen im Bildungsbereich auf internationaler Ebene ist die UNESCO, die Weltorganisation für Bildung, Kultur, Wissenschaft und Kommunikation. Sie hat einen internationalen Umsetzungsplan für die UN-Dekade vorgelegt und erarbeitet Vorschläge zur Umsetzung für die Mitgliedstaaten.

Deutschland ist Gastgeber der Weltkonferenz "Bildung für nachhaltige Entwicklung – Startschuss für die zweite Halbzeit der UN-Dekade". Die Konferenz findet vom 31. März bis 2. April 2009 im World Conference Center Bonn statt. Sie wird von der UNESCO und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung in Kooperation mit der Deutschen UNESCO-Kommission organisiert. Zu der Konferenz werden 700 Teilnehmer aus allen Weltregionen erwartet. Übergreifendes Ziel der Konferenz ist es, BNE angesichts der wachsenden Bedeutung von Bildung für die Bewältigung der globalen Nachhaltigkeitsherausforderungen höher auf der internationalen Agenda zu verankern. Weitere Informationen sind unter www.esd-world-conference-2009.org zu finden.

Herausforderungen für die zweite Halbzeit der UN-Dekade in Deutschland

Die UN-Dekade ist in Deutschland mit außergewöhnlicher Dynamik gestartet. Eine wesentliche Herausforderung wird in den weiteren Jahren der Dekade darin bestehen, die Anfangsdynamik und -euphorie produktiv zu nutzen und mehr Breitenwirkung als bisher zu erreichen.

Die UN-Dekade kann dazu beitragen, Themen und Akteure an BNE zu beteiligen, die bisher fälschlicherweise nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben. So wird – um nur ein Beispiel zu nennen – immer deutlicher, dass der Bereich Katastrophenvorsorge und Risikoforschung für eine nachhaltige Entwicklung zentral sind. Ähnliches gilt für den Schutz der kulturellen Vielfalt und der Biodiversität.

Natürlich sind der Reichweite der UN-Dekade Grenzen gesetzt und sie kann keineswegs als alleiniges Instrument für einen notwendigen Wandel zu einer nachhaltigen Gesellschaft gesehen werden. Sie kann jedoch einen Beitrag dazu leisten, entscheidende Weichenstellungen zu inspirieren. Hierfür muss sie sich insbesondere der Herausforderung stellen, den Impuls für eine Bewusstseinsveränderung noch stärker als bisher in die Breite zu tragen.

Zusammenfassung

Der Bildung kommt eine kritische Rolle bei einem Bewusstseinswandel hin zu mehr Nachhaltigkeit zu. Die von den Vereinten Nationen ausgerufene Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005-2014) dient dabei als Instrument für einen gesellschaftlichen Wandel. Die Umsetzung dieser UN-Dekade in Deutschland gilt international als modellhaft. Zur Umsetzung der Ziele der Bildung für nachhaltige Entwicklung wurde ein Nationaler Aktionsplan erarbeitet, der auf politischer, inhaltlicher und handlungsstrategischer Ebene ansetzt. Es ist davon auszugehen, dass das Anliegen einer stärkeren Verankerung nachhaltigkeitsrelevanter Kompetenzen im Bildungswesen in den kommenden Jahren an Wichtigkeit noch zunehmen wird.

Literatur:

de Haan, „Bildung für nachhaltige Entwicklung – ein neues Lern- und Handlungsfeld“, UNESCO heute, 1/2006, Hauff, „Unsere gemeinsame Zukunft-Weltkommission zu Umwelt und Entwicklung (d. Brundtland-Bericht)“, Greven: Eggenkamp, 1987

Autor:

Alexander Leicht
Deutsche UNESCO-Kommission (DUK)
Sekretariat für die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005-2014)

Langwartweg 72
53129 Bonn
Tel: 0228-688444-10
Fax: 0228-688444-79
Mail: sekretariat@esd.unesco.de
Web: www.bne-portal.de

Das AuArt-Projekt



„Fußbett“ von Marlene Stepp. Mehr zum „AuArt-Projekt“ lesen Sie ab Seite 72

Gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen an Bildung ist ein wesentlicher Bestandteil nachhaltiger Entwicklung. Sie ist essentielle Voraussetzung für die Verwirklichung individueller Lebenschancen wie für die Leistungs- und Integrationsfähigkeit einer Gesellschaft. Die Bundesregierung hat in ihrer Nachhaltigkeitsstrategie die Bildungspolitik mit Indikatoren und Zielen aufgegriffen, die neben der Bildungsgerechtigkeit die Fortentwicklung des wirtschaftlichen und kulturellen Kapitals der Gesellschaft in den Blick nehmen. Anhand des Indikators Bildung, an denen die Strategie Nachhaltigkeit konkret festmacht, wird deutlich, dass der Schwerpunkt auf das Erreichen von Schulabschlüssen und erfolgreich fortgeführte Bildungskarrieren gesetzt ist.

So soll der Anteil der 18 – 24 Jährigen ohne Abschluss des Sekundarbereichs II und nicht in Bildung und Ausbildung befindlich auf 9,3% im Jahr 2010 und auf 4,6% im Jahr 2020 gesenkt, der Anteil der 25 Jährigen mit abgeschlossener Hochschulausbildung auf 10% im Jahr 2010 respektive 20% im Jahr 2020 verbessert und die Studienanfängerquote auf 40% im Jahr 2020 erhöht werden. Ein weiterer Bildungsindikator wird unter dem Thema Migration beschrieben. Hier will die Bundesregierung den Anteil der Schulabgänger mit Schulabschluss unter den Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund signifikant erhöhen. Die Nachhaltigkeitsstrategie nimmt damit Bezug zur PISA-Studie aber greift die ihr nachfolgende Standard- und Kompetenzdebatte nicht auf.

Gleichzeitig sieht die Bundesregierung die Bildung in der Umsetzung des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung in der Pflicht, „insbesondere auch für die Lösung technischer, wirtschaftlicher, ökologischer und sozialer Zielkonflikte“. Leider bleibt die inhaltliche Ausgestaltung einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ dabei aber eher vage und wird nicht in eine ressortübergreifende Zielformulierung übersetzt.

Die Bundesregierung hat in ihrem Fortschrittsbericht 2008 das Management der Nachhaltigkeit verbessert. So wird die Wirksamkeit eingeschlagener Wege und Strategien auf der Grundlage der Datenanalyse des statistischen Bundesamtes bewertet. Bei der Überprüfung aber soll es nicht bleiben. Vielmehr muss es darum gehen, die Wirksamkeit und Verbindlichkeit der eingeschlagenen Schritte zu einer nachhaltigen Entwicklung deutlich auszubauen. Dies gilt auch für die Bildung. Von den 21 Indikatoren, die den vier großen Themenbereichen Generationengerechtigkeit, Lebensqualität, sozialer Zusammenhalt und Internationale Verantwortung zugeordnet sind, weisen lediglich 1/3 einen positiven Trend in Richtung Ziel-

erreichung auf. Was nun die Ziele und Indikatoren betrifft, die mit der allgemeinen und beruflichen Bildung befasst sind, fällt die Bewertung negativ bis ungenügend aus. Nach wie vor wird dem deutschen Bildungssystem eine stark sozial-segregierende Wirkung, große Disparitäten zwischen und in den einzelnen Bundesländern, ein gerade mal durchschnittliches Qualitätsniveau im OECD Vergleich, sowie mangelnde Durchlässigkeit und Flexibilität bescheinigt. So ist die Bundesregierung gefordert den bislang eingeschlagenen Weg deutlich wirksamer zu gestalten.

Mit der Erarbeitung einer Nachhaltigkeitsstrategie für Deutschland hat die Bundesregierung im Jahr 2001 den Rat für Nachhaltige Entwicklung als Beratungsgremium berufen. Neben der Entwicklung von Politikempfehlungen zu einzelnen Nachhaltigkeitsfeldern, setzt er sich für neue Formen des gesellschaftlichen Nachdenkens ein. Seine Mitglieder kommen aus Politik, Unternehmen und Gewerkschaft, Umweltverbänden und der Kirche, aus der Wissenschaft und Medien. Mit seinen (Kommunikations-)Projekten will der Rat die vielen Facetten von Nachhaltigkeit mit Gesichtern oder Ideen lebendig werden lassen, Anerkennung schaffen und so Mut zum Mitdenken und Mit-handeln schüren.

Zum Thema Bildung hat der Rat bislang vorwiegend den Austausch mit Experten und Praktikern gesucht. Er setzte sich überwiegend dafür ein, die Lebensstile und das Verhalten der Menschen stärker als bisher in die Nachhaltigkeitsstrategie aufzunehmen. So hat er im Rahmen des Politikfeldes nachhaltigen Produzierens und Konsumierens im Jahr 2003 den Einkaufsführer „Nachhaltiger Warenkorb“ entwickelt und an die Bundesregierung Empfehlungen zur Fortführung der Aktivitäten zur Förderung des nachhaltigen Konsums adressiert. Mit der Überarbeitung des nachhaltigen Warenkorbes 2009 wird der aktuelle Stand nachhaltigen Konsumierens aufgezeigt. Zudem lädt der Rat die Öffentlichkeit in einem Online-Format dazu ein, seinen Praxiswert zu beurteilen, Vorschläge zur Verbesserung oder Kritik anzubringen.

Als erstes Bundesministerium hat das Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) nun ein eigenes Nachhaltigkeitskonzept unter dem Titel „Nachhaltigkeit konkret“ aufgelegt. Unter den zehn Feldern, in denen das Ministerium Akzente für eine nachhaltige Entwicklung setzen will, befindet sich neben Ernährung, nachwachsenden Rohstoffen oder dem Klimaschutz auch das Thema nachhaltiger Konsum.

Grundsätzlich jedoch fordert der Rat dazu auf das „Bildungsthema“ neu zu denken. Die Herstellung von Lerngelegenheiten liegt nicht allein in der Verantwortung des einzelnen Lehrers, der einzelnen Schule, der Länder, oder ihrer einheitlich zu organisierenden Bildungsaufgaben, sondern stellt Herausforderungen an eine „tätige“ Gesellschaft als Ganze.

Der Rat ruft zu einem Mehr an Bildung und Forschung zur Nachhaltigkeit als wesentliche Grundvoraussetzung für eine informierte Entscheidung auf: sei es als Konsument von Waren und Dienstleistungen, im Hinblick auf Mobilität, oder in der Art und Weise wie Menschen ihre sozialen Bezüge, den sozialen Zusammenhang organisieren, egal welchen Alters. Das Wissen um Biodiversität, um Klima und Ressourcen, das Wissen um die Lasten der Vergangenheit und die Chancen der Zukünfte wird immer wichtiger. Jüngst hat der Rat nun eine Arbeitsgruppe Bildung ins Leben gerufen. Sie beschäftigt sich überwiegend mit den Fragen der Bildungsgerechtigkeit. In ihr sieht der Rat nicht nur eine ethische Frage sondern auch eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Darüber hinaus ist das Bildungssystem nicht nur gefordert Antworten auf die seit PISA und der deutschen Bildungsberichterstattung aufgeworfenen Problemlagen zu finden. Vielmehr muss es, will es einen Beitrag zur Bewältigung globaler Herausforderungen leisten, allen an ihm Beteiligten Lerngelegenheiten anbieten, die über die Vermittlung fundierter Fachkenntnisse hinaus, zum vernetzten Denken, zur Selbstständigkeit und zur kritischen Bewertung divergierender Positionen anleiten. Und darüber hinaus zum Handeln befähigen, zu mehr Mut und Kraft, um die Dinge zu ändern, „die wie in Stein gemeißelt erscheinen; gegen enorme Widerstände und wohl auch nicht ohne Verzicht auf manches, an das wir uns gewöhnt haben“ .

Der Rat will in seiner Arbeitsgruppe zunächst das Thema Qualitätssicherung in den Blick nehmen. Damit will er den durch die Kultusministerkonferenz der Länder angestoßenen Paradigmenwechsel von einer input-orientierten zu einer output-orientierten Steuerung von Schule und Unterricht aufgreifen und Empfehlungen zu einer umfassenden Qualitätspolitik im Bildungswesen entwickeln. Qualitätssicherung und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung sind den derzeitigen Überlegungen zur Folge unbedingt zu integrieren.

Autorin:

Dorothee Braun ist ausgebildete Psychologin und Agraringenieurin und als wissenschaftliche Referentin der Geschäftsstelle des Rates für Nachhaltige Entwicklung für die Themen internationale Zusammenarbeit, Bildung und Biodiversität zuständig.

Kurswechsel auf Zukunftsfähigkeit

Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt

Im Oktober 2008 erschien die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“. (Hrsg.: Brot für die Welt, Evangelischer Entwicklungsdienst, BUND). Ein Jahrzehnt nach dem Erscheinen der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ steht der notwendige gesellschaftliche Kurswechsel auf Zukunftsfähigkeit noch immer aus.



Diese Herausforderungen bringen die Autoren der Studie wie folgt auf den Punkt: „Der Klimawandel ruft nach einem Zivilisationswandel. Der Übergang zu einer postfossilen Zivilisation wird das bestimmende Vorhaben dieses Jahrhunderts sein - vor allem für die Industriegesellschaften.“

Für einen Kurswechsel liefert die Studie Analysen, Leitbilder, gute Beispiele, konkrete Handlungsschritte und Visionen. Diese ermutigen, jetzt mit einem nachhaltigen Lebensstil zu beginnen und den dringend notwendigen Kurswechsel einzuleiten – im persönlichen Leben, vor allem aber in Politik und Wirtschaft.



Ende des Wachstumsdogmas

Die Studie kritisiert die gegenwärtige Wachstumsideologie als nicht zukunftsfähig, da sie die Begrenztheit der Umwelt nicht akzeptiert und zu Raubbau an der Natur und Ausbeutung von Menschen führt. So richtet beispielsweise der Klimawandel unermessliche Schäden an. Die Wirtschaft verzehrt unwiederbringlich Bodenschätze, Wälder, die Vielfalt der Arten. Menschen leiden unter schlechten Arbeitsbedingungen. Den Gewinnern des Wirtschaftsprozesses stehen immer mehr Verlierer gegenüber. Wachstum, das auf Raubbau an der Natur beruht und auf Kosten der Menschen geht, ist „unwirtschaftlich“ und dieses unwirtschaftliche Wachstum ist nicht mehr die Ausnahme, sondern der Normalfall. So häuft die Wachstumsgesellschaft gegenwärtig mehr Kosten als Nutzen an. Zu deren Beseitigung ruft sie wieder nach neuem Wachstum. Dieser Teufelskreis bleibt bestehen, weil genug, einflussreiche Menschen kurzfristig von diesem unwirtschaftlichen Wachstum profitieren, indem sie die Gewinne privatisieren und die Verluste der Gesellschaft aufbürden und weil die meisten Verluste wie z.B. ausgestorbene Arten oder klimawandelbedingte Katastrophen in keiner betriebs- und volkswirtschaftlichen Bilanz auftauchen.

Die ganze Wirtschaft

Die Studie stellt fest, dass zum gesellschaftlichen Wohlstand auch die Natur, z.B. durch Bereitstellung sauberer Luft, fruchtbaren Bodens, Klimaregulierung, und das Gemeinwesen, z.B. durch ehrenamtliches Engagement beiträgt. Die heutige Wirtschaftsweise stellt jedoch allein die Erwerbswirtschaft in den Mittelpunkt und drängt diese zu einem ständigen Wachstum. Das geht zu einem erheblichen Teil auf Kosten der Natur, indem Klima, Boden, Luft, Artenvielfalt, Gewässer verschmutzt, zerstört und verbraucht werden und es geht auf Kosten des sozialen Miteinanders, z.B. indem Familien durch hohen Druck des Arbeitsmarktes belastet werden, die soziale Spaltung durch Rückzug des Staates wächst.



Gastrecht für alle

Eine nachhaltige Wirtschaftsweise kann nur gelingen, wenn die Natur, ihre Güter und Dienstleistungen sowie soziales Engagement wie Eigenarbeit, Versorgungs- und Betreuungsarbeit aufgewertet werden.

Da ist es Sache der Politik und des Staates, die Marktprozesse im Sinne des Allgemeinwohls zu gestalten. So kann der Staat Grenzen setzen, z.B. im Emissionshandel für CO₂ Emissionen. Er kann finanzielle Anreize einführen wie z.B. bei der Förderung Erneuerbarer Energien. Er muss ökologisch und sozial schädigende Subventionen wie z.B. Export von landwirtschaftlichen Produkten in Entwicklungsländer abbauen. Im Kern geht es darum, dem Markt Ziele wie Umweltschutz und Gerechtigkeit zu setzen und ihm die Schritte dorthin selbst zu überlassen.

Die zunehmende Knappheit an Rohstoffen, z.B. Öl, und deren ungleicher Verbrauch in der Welt führen dazu, dass Ungerechtigkeit sich verschärft. Die Armen und die Mitglieder der reichen Konsumentenklasse verfügen über höchst ungleiche Möglichkeiten, sich diese Rohstoffe anzueignen. So bleiben immer weniger Rohstoffe für die an den Rand Gedrängten.

Die weltweit wachsende Bevölkerung, der zunehmende Wohlstand in Ländern wie China oder Indien und knapper werdende Rohstoffe treiben die Preise für landwirtschaftliche Produkte und Flächen in die Höhe.

So steigt z.B. der Fleischkonsum in China und damit die Nachfrage nach Futtermitteln wie Soja, Mais, Maniok überproportional an, denn für die Produktion von einem Kilogramm Rindfleisch werden sechs Kilogramm Getreide benötigt.

Versiegendes Öl führt dazu, dass in Ländern wie Indonesien, Äthiopien oder Brasilien Energiepflanzen z.B. für Deutschland angebaut werden. Dies raubt den Menschen die von diesen Flächen leben, die Lebensgrundlage. Es werden Wälder für Energieplantagen abgeholzt. Der Wasserspeicher Wald verschwindet. Dürren oder Überschwemmungen bedingen Missernten, die die Not der Menschen verstärkt. Arme Menschen können gegenüber der Kaufkraft und dem Einfluss der Konsumentenklasse nur wenig entgegensetzen. Sie werden von ihren Ländern vertrieben, können sich Lebensmittel nicht mehr leisten, Hunger nimmt zu, Revolten sind die Folge.

Um dem entgegenzuwirken, ist es zuallererst notwendig, den Verbrauch in den Industrieländern zu senken. Die Basisformel einer menschenrechtlichen Perspektive lautet: Überleben geht vor Besserleben. Alle Menschen müssen einen gerechten Anteil an der Nutzung von Naturgütern haben, alle haben gleiche Gastrechte auf dem Planeten Erde. Die Schöpfung ist nicht unser Besitz, sie ist uns anvertraut. Deshalb muss Leitprinzip unseres Handelns sein, anderen Menschen durch unsere Wirtschafts- und Konsumweise keinen Schaden zu zufügen und dem ethischen Prinzip zu folgen: „do no harm“.

Kurswechsel auf Zukunftsfähigkeit



Bildung in Indien

Achtsam leben

Dafür bedarf eines tiefgreifenden kulturellen Wandels, zuallererst in den Industrieländern. In der Studie wird der Charakter der Industriemoderne mit dem Bild eines Öltankers umschrieben: hoher Ressourcenverbrauch, Naturvergessenheit und maximale Leistungskraft. Gegenmodell ist das Segelschiff – mit den Eigenschaften einer ökologischen Wohlstandsproduktion: wenig Material, naturverträglich und maßvoll in der Leistung. Wir müssen unser Entwicklungsmodell, unsere Lebensweise von einem Öltanker zu einem Segelschiff umbauen. Die Faustformel lautet dabei: „besser-anders-weniger“. Sowohl „Besser“ wie „Anders“ verfehlen ihr Ziel, wenn nicht das „Weniger“, die Selbstbegrenzung, hinzukommt. Denn ein Segelschiff kann weder schwere Lasten laden, noch erreicht es eine zuverlässig schnelle Fahrtgeschwindigkeit. Ein nachhaltiger Lebensstil heißt „Weniger-Nehmen“ und „Entschleunigung“. Darauf kann jeder selbst in der eigenen Lebensführung Einfluss nehmen. Wir müssen uns die Frage stellen: „Wie viel ist genug?“, „Was benötige ich für ein gelingendes, glückliches Leben?“ „Wie gehe ich mit Begrenzungen in meinem Leben um?“.

„Achtsam leben“ fängt beim Frühstück an, geht über den Einkauf z.B. von Kleidung, Haushaltsgeräten und hört noch lange nicht bei der Entscheidung, wie und wo ich das Wochenende oder den Urlaub verbringe, auf.

Zu einem „Achtsam leben“ gehört auch gesellschaftspolitisches Engagement, in der Kommune, der Schule, Universität, in Vereinen. Denn, so heißt es in der Studie, für den notwendigen Kurswechsel kommt es vor allem auch darauf an, falsche Lösungen wie z.B. Atomenergie oder Agrotreibstoffe zu verhindern.

Zukunftsfähigkeit – Herausforderung für die Bildungsarbeit

Diese falschen Lösungen zu erkennen, dazu kann und muss die Bildungsarbeit beitragen. Dazu gehören die Vermittlung von ökologischen Prinzipien, wie die begrenzte Tragfähigkeit von Ökosystemen, von politischen Zusammenhängen, wie Machtverhältnissen und -strukturen und von weltweiten Verflechtungen und ihren Folgen für Menschen und Natur.

Dritte-Welt-Initiativen und Kirchen haben sich besonders für diesen weltweiten Blick in der Bildungsarbeit engagiert, der nun seit Jahren weitere Kreise z.B. in die Umweltbildung hinein zieht. Bei Themen wie Biodiversität und Klimawandel lässt sich ein globaler Bezug in der Umweltbildung nicht umgehen. Und genauso ist die Umweltbildung gefragt, wenn es darum geht, Handlungsalternativen aufzuzeigen und anzubieten – wie regionale Produkte, biologischer Landbau, bio-faire Produkte, umweltschonender Tourismus, Mobilität und Energieverbrauch.

In dem Zusammenhang dürfen wir es jedoch nicht nur bei der Auseinandersetzung um die Symptome belassen. Wenn es um Lebensstilfragen und Konsum geht, müssen wir mit Kindern, Schülern, Jugendlichen und Erwachsenen darüber nachdenken und diskutieren, was mein Leben ausmacht, welchen Stellenwert z.B. Konsum hat, wie wir mit der Begrenztheit unseres Seins umgehen, wie wir unser Leben füllen wollen, was ihm Sinn gibt.

Ebenso gilt es, in der Bildungsarbeit bestehende Machtverhältnisse, politische Strukturen, Stakeholder und ihren Einfluss zu thematisieren. Denn wenn das System zukunftsfähiges Handeln nicht unterstützt und belohnt, sondern dies verhindert und bestraft, wird es keinen Aufbruch zu einem „Zukunftsfähigen Deutschland“ geben. Von diesem Kurswechsel sind wir leider weit entfernt. Dies zeigen auch die geplanten Maßnahmen, um der Wirtschafts- und Finanzkrise zu begegnen. Die Konjunktur soll belebt werden z.B. durch Abwrackprämien für Altfahrzeuge – unabhängig davon wie viel Sprit das neue Auto verbraucht, durch Straßenneubau und durch Steuersenkung. Dies dient nicht dem Klimaschutz, schwächt den Staat und lässt soziale Unterschiede wachsen. Steuersenkungen führen dazu,

dass weniger Mittel für den Bildungsbereich zur Verfügung stehen. Dies trifft besonders die Schlechtergestellten, die aufgrund mangelnden Kapitals auf öffentliche Bildung angewiesen sind. Dies vergrößert die Lücke zwischen gut und schlecht Ausgebildeten, zwischen arm und reich. Denn Zugang zu Bildung und eine gute Ausbildung sind der Türöffner für Teilhabe am Arbeitsleben, am gesellschaftlichen Leben, an der Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaft.

Auch die Bremserhaltung, die Deutschland beim Klimaschutz eingenommen hat, zeigt, dass das notwendige Umdenken noch nicht erfolgt ist. So sagte Angela Merkel vor den Verhandlungen um das EU-Klimapaket im Dezember 2008 der Bildzeitung, dass der EU-Gipfel nichts beschließen werde, was in Deutschland Arbeitsplätze oder Investitionen gefährde, "Dafür werde ich sorgen." Entsprechend viele Zugeständnisse wurden der Industrie auf dem Gipfel eingeräumt, so dass die dort getroffenen Beschlüsse das gesetzte 2° C Ziel untergraben.

Aufgabe der Bildungsakteure ist es, für und mit ihren Zielgruppen politische Entscheidungen und ihre Folgen aufzugreifen, ihre Ursachen, Folgen und die beteiligten Akteure zu erarbeiten und zu reflektieren. Es muss vermittelt werden, dass Politik sich bei ihren Entscheidungen an den Leitplanken Ökologie und soziale Gerechtigkeit ausrichten und die Wirtschaft in diese Bahnen lenken muss. Sonst wird eine zukunftsfähige Entwicklung nicht möglich sein. Doch nicht nur Politik ist gefordert, sondern die Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger für einen Kurswechsel ist notwendig. Denn nur so wird eine Politik für eine zukunftsfähige Entwicklung gewählt; werden Klimaschutz und gleiche Bildungschancen gefördert und nicht Steuersenkung und Konsumgutscheine. Um diese Unterstützung zu erreichen, braucht es eine profilierte Bildungsarbeit und Zugang zur Bildung für alle. Für diese Bildungsarbeit bietet die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ eine wichtige Informationsbasis, Denkanstöße und Diskussionspunkte.



Kaffeepflückerin

Die Herausgeber wollen mit der Studie einen Impuls für den nötigen Kurswechsel geben. Die Studie bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für die Diskussion. Gemeinsam können gesellschaftliche Prozesse initiiert werden, die Deutschland zukunftsfähig machen. BUND, Brot für die Welt und EED unterstützen dieses Engagement u.a. mit einer Kurzfassung der Studie, Bildungsmaterialien für verschiedene Zielgruppen, der Durchführung von Tagungen und Workshops sowie Weiterbildungen für Multiplikatoren.

Autorin:

Katja Breyer ist Bildungsreferentin zur Studie "Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt" beim Evangelischen Entwicklungsdienst (EED). Davor war sie Studienleiterin für Umwelt und Entwicklung an der Ev. Akademie Sachsen-Anhalt in Lutherstadt Wittenberg. Die Dipl.-Forstingenieurin hat mehrere Publikationen verfasst, z.B. "Umweltbildung 11 mal anders-Ein Handbuch für die Praxis", "Mit 18 Bäumen um die Welt-Ein Arbeitsbuch für Umweltbildung und Globales Lernen", "Altes Eisen schmiedet Zukunft-Ehrenamtliches Engagement für Nachhaltigkeit in der nachberuflichen Lebensphase".

Weitere Informationen:
www.zukunftsfahiges-deutschland.de

Kontakt:

Katja Breyer, EED: zd-eed@gmx.de / katja.breyer@eed.de
Johannes Küstner, Brot für die Welt: j.kuestner@brot-fuer-die-welt.de

Der folgende Beitrag knüpft an das Konzept für Bildung und nachhaltige Entwicklung und insbesondere die damit implizierten aktiven, verantwortlich handelnden Bürgerinnen und Bürger an. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen in unterschiedlichem Maße an der Gestaltung von Politik und Gesellschaft mitwirken. Angesichts des Anspruchs einer solidarischen Zivilgesellschaft an sich selbst sind diese Unterschiede nicht hinnehmbar, sondern als Herausforderungen zu sehen, an denen weiter gearbeitet werden muss.

Das Konzept für Bildung und nachhaltige Entwicklung (BNE) in Rheinland-Pfalz

Das Konzept für Bildung und nachhaltige Entwicklung (BNE) zielt darauf ab, bei der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens ökonomische, ökologische und soziale Aspekte auszubalancieren und gleichgewichtig zu integrieren. Damit soll vermieden werden, dass komplexe Probleme in jeweils fachspezifischer Perspektive auf Einzelaspekte reduziert werden. In Rheinland-Pfalz wurde dieses Konzept aufgegriffen und in Form der Nachhaltigkeitsstrategie „Perspektiven für Rheinland-Pfalz“ auf der Landesebene umgesetzt. In diesem Zusammenhang wird von einem „Integrierenden Nachhaltigkeits-Dreieck“ für Ökologie, Ökonomie und Soziales gesprochen, wobei die letztgenannte Dimension um kulturelle Aspekte erweitert wurde. Dieses Konzept soll in verschiedene Bereiche des politischen und zivilgesellschaftlichen Handelns einfließen und dort ganzheitlich angelegte Strategien unterstützen, die die jeweils zu bearbeitenden Aufgaben in den Kontext des „Nachhaltigkeitsdreiecks“ stellen und durch Vernetzung aller verfügbaren Ressourcen einer Problemlösung zuführen.

Partizipation als Prinzip der Umsetzung

Eine solche Handlungsweise erfordert auf Seiten der beteiligten Akteure eine verantwortlich umgesetzte Gestaltungskompetenz, d.h. eine Verbindung von kognitiven und analytischen Fähigkeiten mit einer persönlichen Haltung, die in ihrer Motivation, Grundüberzeugung und engagiertem Handeln auf Nachhaltigkeit hin ausgerichtet ist. An dieser Stelle berühren sich die Konzepte der nachhaltigen Entwicklung und einer Zivilgesellschaft, in der die Bürgerinnen und Bürger ihre Verantwortung wahrnehmen und ihre Vorstellungen von Lebensqualität durch aktive Mitwirkung realisieren.

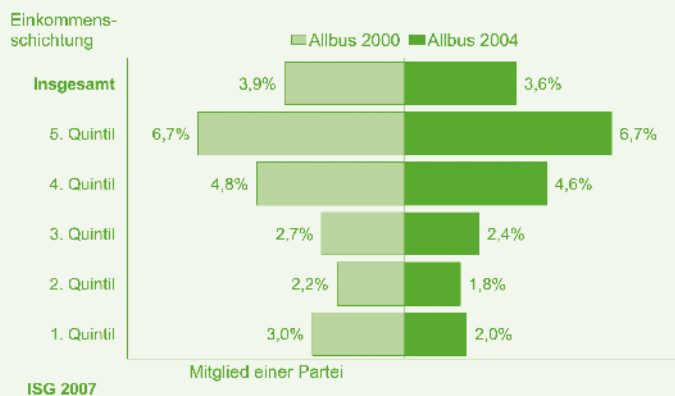
Diese Verbindung von Bürgerengagement und nachhaltiger Gestaltung ist gemeint, wenn es zur Zielsetzung im Nachhaltigkeitsbereich „Lebenswerte Gesellschaft weiterentwickeln“ heißt: „Das Land strebt die gelebte Zivilgesellschaft mit einem gerechten Ausgleich zwischen Rechten und Pflichten an. In dieser Gesellschaft soll ein Klima der Zufriedenheit und des Engagements herrschen. Der Staat unterstützt die freien Handlungs- und Entwicklungsmöglichkeiten der Individuen, die ihrerseits ihre Lebensaufgaben selbst in die Hand nehmen.“ Bürgerschaftliches Engagement ist diesem Bereich als ein Handlungsfeld zugeordnet, in dessen Rahmen sich die Bürgerinnen und Bürger mit ihren Fähigkeiten und Interessen einbringen und damit die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens auf Landes- ebenso wie auf kommunaler Ebene bereichern.

Formen des zivilgesellschaftlichen Engagements – ungleiche Voraussetzungen

Nach den Ergebnissen des Freiwilligen-Survey ist das zivilgesellschaftliche Engagement in Rheinland-Pfalz stark ausgeprägt. Mit einer Engagementquote von 39% der Bevölkerung ab 14 Jahren steht das Land (gemeinsam mit Hessen) an zweiter Stelle hinter Baden-Württemberg. Darüber hinaus ist ein etwa ebenso großer Teil der Bevölkerung in Vereine und gesellschaftliche Organisationen eingebunden, ohne sich in Form von freiwilliger Tätigkeit zu engagieren. Dies fördert zusammen genommen eine Atmosphäre des Vertrauens, der Solidarität und des sozialen Zusammenhalts.

Allerdings sind nicht alle Bevölkerungsgruppen in gleicher Weise in dieses Engagement einbezogen. Ein Gutachten zur Vorbereitung des 3. Armuts- und Reichtumsberichtes der Bundesregierung kommt zu dem Ergebnis, dass sich Alter und Geschlecht, vor allem aber schlechte Einkommenssituation, Bildungsdefizite und Migrationshintergrund auf die Wahrnehmung von Chancen zur Mitgestaltung des politischen und zivilgesellschaftlichen Lebens auswirken. Dies soll im Folgenden an einigen Beispielen dargestellt werden.

Parteimitgliedschaft nach Einkommenschichtung



Politisches Interesse

Ein allgemeines Interesse an Politik haben nach Auswertung des Sozio-oekonomischen Panels (2005) 36% der Bevölkerung ab 16 Jahren, darunter haben rd. 8% ein starkes Interesse. Die Mehrheit der Bevölkerung (64%) interessiert sich dagegen kaum für Politik, darunter 18% gar nicht. Diese Durchschnittswerte variieren erheblich zwischen unterschiedlichen Personengruppen, und zwar im Hinblick auf

- das Geschlecht: Männer sind zu 45% politisch interessiert, Frauen nur zu 27%.
- das Alter: Mit zunehmendem Alter steigt das politische Interesse stetig an. Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 24 Jahren zeigen nur zu 22% politisches Interesse, während 78% dieser Altersgruppe politisch desinteressiert sind. Der Anteil der Interessierten steigt über 30% der 25- bis 49-Jährigen und 41% der 50- bis 64-Jährigen auf 46% der Senioren ab 65 Jahren an.
- den Bildungsabschluss: Personen mit Hochschulabschluss zeigen deutlich mehr politisches Interesse (54%) als Personen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen (31%).

- den Migrationshintergrund: Von den Deutschen ohne Migrationshintergrund interessieren sich 37%, von der Bevölkerung mit Migrationshintergrund dagegen nur 21% für Politik. Dieser Unterschied bleibt auch bestehen, wenn beide Gruppen innerhalb des jeweiligen Bildungsniveaus miteinander verglichen werden (Kontrolle des Bildungseffekts).

Mitwirkung in politischen Organisationen

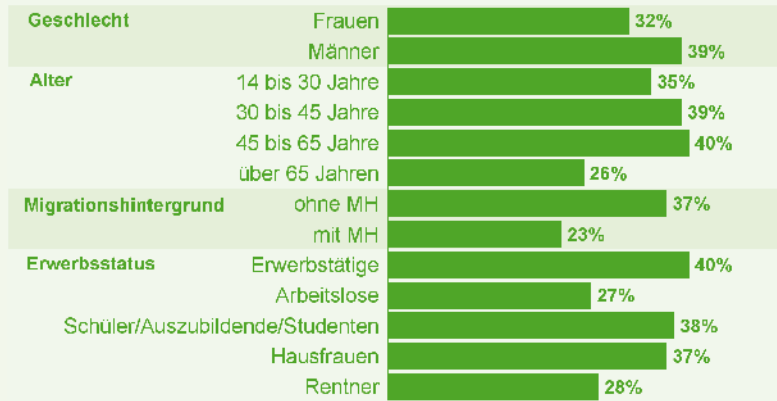
Ein ähnliches Bild zeigt sich, wenn untersucht wird, wer politisch aktiv ist. Die Mitgliedschaft in einer Partei oder politischen Organisation stellt eine intensive und längerfristig angelegte Form der Partizipation dar. Nach der Befragung Allbus 2004 sind 3,6% der erwachsenen Bevölkerung Mitglied einer politischen Partei. Auch hier zeigt sich ein stärkeres Engagement bestimmter Personengruppen, während andere weniger an der politischen Gestaltung der Gesellschaft partizipieren:

- Männer sind zu 5,1% in dieser Form aktiv und damit mehr als doppelt so stark wie Frauen mit 2,2%.
- Die Altersgruppe der 50- bis 65-Jährigen ist zu 5,5% in Parteien eingebunden, aber nur 2,8% im Alter von 25 bis 49 Jahren und sogar nur 1% der jungen Erwachsenen von 18 bis 24 Jahren.

- Die Mitgliedschaft in einer politischen Partei erreicht unter den Personen mit Hochschulabschluss einen Anteil von 5% gegenüber 3% bei Personen mit Haupt- und Realschulabschluss.
- Der Anteil der Mitglieder in einer politischen Partei ist unter den Personen mit hohem Armutsrisiko mit 1,9% halb so hoch wie unter denen, deren Einkommen über der Armutsrisikogrenze liegt (3,8%).

Der Zusammenhang von Einkommensgruppe und politischem Engagement geht auch aus der oben stehenden Grafik hervor, in der die höheren Anteile von Parteimitgliedschaften bei höherem Einkommen (hier nach 20%-Anteilen bzw. Quintilen geschichtet) auch schon zu einem früheren Erhebungszeitpunkt (Allbus 2002) nachgewiesen werden konnten.

Mitwirkung durch zivilgesellschaftliches Engagement der Bevölkerung ab 14 Jahren (Freiwilligensurvey 2004)



ISG 2008

Einbindung in Vereine und Freizeitaktivitäten

Ein niederschwelliges Kriterium für eine Einbindung in gesellschaftliches Leben ist die Mitwirkung in Freizeitgruppen und Vereinen, die im Freiwilligensurvey zusammenfassend als „Gemeinschaftsaktivität“ bezeichnet werden. Diese reichen von Aktivitäten in Heimat- und Kulturvereinen, Stadtteilinitiativen oder Selbsthilfegruppen bis hin zu Sportvereinen, die vor allem für Männer einen Schwerpunktbereich darstellen. Etwa zwei Drittel der Bevölkerung sind in diesem umfassenden Sinne in Strukturen der Zivilgesellschaft eingebunden, aber auch hier in unterschiedlicher Weise: Nach Auswertungen des SOEP 2005 treten bei den Aktivitäten im Freizeitbereich – neben sachlich bedingten Altersdifferenzen, z.B. im Leistungssport und bei Disco-Besuchen – vor allem Bildung und Einkommensarmut als Zugangsschwellen hervor, während sich Geschlecht und Migrationshintergrund geringer auswirken.

Bürgerschaftliches Engagement

Ein gutes Drittel der Bevölkerung beteiligt sich nicht nur an Freizeitaktivitäten, sondern ist darüber hinaus in Form von bürgerschaftlichem Engagement tätig. Diese oft zeitintensive Form der Mitgestaltung ist als Indikator für gesellschaftliche Partizipation besonders geeignet. Bürgerschaftliches Engagement ist umfassender als politisches Engagement zu verstehen, es erstreckt sich über viele gesellschaftliche Bereiche von der Unterstützung für Kinder und Jugendliche über ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen und Initiativen bis hin zu Formen der freiwilligen sozialen und kulturellen Arbeit. In diesen Bereichen sind die Schwerpunkte nach Alter und Geschlecht sehr unterschiedlich, z. B. engagieren sich Frauen in Schule, Kindergarten und sozialen Bereichen stärker als Männer, während diese im Bereich der freiwilligen Feuerwehr und der Rettungsdienste höhere Engagementquoten aufweisen. Fasst man alle diese Aktivitäten in einem umfassenden Verständnis von bürgerschaftlichem

Engagement zusammen, so sind in Deutschland 36% der Bevölkerung in einer dieser Formen engagiert.

- Männer sind mit einer Engagementquote von 39% stärker engagiert als Frauen mit 32%, was unter anderem daran liegen kann, dass Frauen stärker als Männer durch Familien- und Erziehungsarbeit belastet sind.
- Auch nach Altersgruppen variiert die Engagementquote. Jugendliche und junge Erwachsene weisen eine unterdurchschnittliche Engagementquote auf. Personen im Alter von 46 bis 65 Jahren sind mit 40% am stärksten engagiert, Seniorinnen und Senioren über 65 Jahren mit 26% am geringsten.
- Personen mit Migrationshintergrund weisen mit 23% eine niedrigere Engagementquote auf als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund mit 37%.
- Besonders auffällig ist aber, dass bürgerschaftliches Engagement nicht davon abhängt, wie viel Zeit man zur Verfügung hat, denn dann wäre zu erwarten gewesen, dass Arbeitslose und Ruheständler stärker engagiert wären als Erwerbstätige. Das Gegenteil ist aber der Fall, die Engagementquote von Erwerbstätigen ist mit 40% deutlich höher als die der Arbeitslosen mit 27% und der Rentnerinnen und Rentner mit 28%.

Fazit: Einbeziehung aller Bürgerinnen und Bürger

Eine lebendige und solidarische Zivilgesellschaft erfordert die aktive Partizipation ihrer Bürgerinnen und Bürger – dies ist auch das erklärte Ziel der Nachhaltigkeitsstrategie „Perspektiven für Rheinland-Pfalz“. Allerdings sind in dieser Zivilgesellschaft nicht alle Bevölkerungsgruppen in gleicher Weise eingebunden. Dies wurde in dem vorliegenden Beitrag (basierend auf einem Gutachten im Rahmen des 3. Armuts- und Reichtumsberichtes) mit Befragungsdaten veranschaulicht, die repräsentativ für die Bevölkerung in Deutschland sind. Auch wenn in diesem Rahmen keine Sonderauswertung für Rheinland-Pfalz vorgenommen werden konnte, ist doch anzunehmen, dass die bundesweiten Untersuchungsergebnisse in etwa übertragbar sind. Demnach wird die aktive Mitwirkung an der Gestaltung von Politik und Gesellschaft vor allem durch folgende Faktoren beeinträchtigt:

Politisches Interesse ebenso wie die verbindlicheren Formen politischer Aktivität werden in starkem Maße durch Bildung und Einkommenslage beeinflusst.

- Bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund überlagern sich zum Teil rechtliche Einschränkungen, niedrige Bildungsabschlüsse und geringe Einkommen und reduzieren kumulativ den Grad der politischen Partizipation.
- Die Teilnahme an Freizeitaktivitäten variieren nur wenig nach Alter und Geschlecht (mit Ausnahme explizit altersgruppenbezogener Aktivitäten), hängen aber stark vom Bildungs- und Einkommensniveau ab. Personen mit hohem Armutsrisiko werden tendenziell von Freizeitaktivitäten ausgeschlossen.
- Auch die Analyse des bürgerschaftlichen Engagements macht markante Unterschiede zwischen Akademikern und Nicht-Akademikern, Personen mit und ohne Migrationshintergrund sowie zwischen Bevölkerungsgruppen mit und ohne Armutsrisiko deutlich.

Eine solidarische Zivilgesellschaft kann diese Unterschiede nicht einfach als kaum veränderlich hinnehmen und damit zur Tagesordnung übergehen. Stattdessen kommt sie auf dem Weg ihrer Verwirklichung nur voran, wenn sie die aufgezeigten Unterschiede in der Teilhabe ernst nimmt und an deren Überwindung arbeitet.

Autor:

Dr. Dietrich Engels (Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik, Köln)
Internet: <http://www.isg-institut.de>

Das AuArt-Projekt



„Muschelstudie“ und „Muschelkugel“ von Sandra Nowack. Mehr zum „AuArt-Projekt“ lesen Sie ab Seite 72

Winston Churchill nannte Uganda wegen seiner Landschaft, seiner Tierwelt und seines angenehmen Klimas einst „die Perle Afrikas“. Einiges von der Schönheit dieses ostafrikanischen Landes ist auch heute noch zu erkennen. Uganda besitzt 10 Nationalparks und mehrere Naturreservate. Der Bwindi Impenetrable National Park, in dem etwa die Hälfte aller noch existierenden Berggorillas lebt, und der Rwenzori-Mountains-Nationalpark mit seiner einzigartigen Landschaft und Flora gehören seit 1994 zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Uganda ist auch das wasserreichste Land Ostafrikas. Es hat Anteile am Viktoriasee, Albertsee und Edwardsee – um nur die drei größten Gewässer zu nennen - der Nil hat eine seiner Quelle am Ausgang des Viktoriasees, und insgesamt besteht ungefähr ein Fünftel der Landesfläche aus Gewässern.

Gleichwohl sind aber Umweltprobleme und die oftmals damit verbundene Veränderung der Landschaft nicht zu übersehen. Auffallend für den Besucher ist die fortgeschrittene Entwaldung. Da die Bevölkerung ihren Energiebedarf überwiegend durch Brennholz und Holzkohle deckt (- meist wird das Essen auf offenen Feuerstellen zubereitet -), nimmt der Baumbestand kontinuierlich ab.

Bis Mitte des letzten Jahrhunderts hatte das Land noch gute Waldbestände, die aber unter der Herrschaft von Idi Amin um fast die Hälfte reduziert wurden. Zur Zeit beträgt die Abholzungsrate jährlich 2% bei einer noch verbliebenen Waldfläche von 7%. Drastische Auswirkungen haben die Entwaldungen bereits

auf die Gewässer. Nicht nur geht die Wasserspeicherkapazität des Landes zurück, die Fließgewässer führen auch große Mengen von Sediment mit sich, welches in den Sumpfgebieten und Seen abgelagert wird und große ökologische Probleme mit sich bringt.

Ein mittlerweile weltweit bekanntes Umweltproblem birgt der Viktoriasee. Dieser größte tropische See und gleichzeitig zweitgrößter Frischwassersee der Welt verzeichnet einen dramatischen Artenrückgang durch Überfischung und das Einsetzen des Nilbarsches vor einigen Jahren. Dieser Raubfisch brachte fast alle endemischen Arten an den Rand des Aussterbens. Außerdem sank der Wasserspiegel des Sees in den letzten Jahren deutlich, was zum einen auf die Abholzung der Wälder in seinem Einzugsgebiet zurückzuführen ist, zum anderen aber möglicherweise auch auf eine überhöhte Wasserentnahme Ugandas, um das einzige Wasserkraftwerk



Kochen auf offenem Feuer

des Landes besser zu nutzen. Hinzu kommt die Zerstörung der Ufervegetation durch Beweidung und das Tränken von Vieh, und mit allem geht eine wachsende Verarmung der am See lebenden Bevölkerung einher.

Zahlreiche ausländische Organisation, darunter auch der Deutsche Entwicklungsdienst (DED) und die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) versuchen, die Regierung bei der Bewältigung der Umweltprobleme zu unterstützen. Schwerpunkte der deutschen Entwicklungszusammenarbeit sind dabei

- Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Finanzsystementwicklung,
- Trinkwasser, Wassermanagement, Abwasser/Abfallentsorgung,
- Erneuerbare Energien/Energieeffizienz.



Markt bei Regen



Die Pflanzen im Sprühnebel dieses Wasserfalls am Mount Elgon sind mit einer roten Sedimentschicht überzogen.

Die wesentliche Grundlage, auf welcher alle Bemühungen um eine Verbesserung der ökologischen, ökonomischen und auch sozialen Situation basieren müssen, ist, dass die Bevölkerung gebildet wird – vor allem gebildet im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). In Uganda ist die Ausrufung der Dekade durch die UNESCO hierbei auf fruchtbaren Boden gefallen, denn die Regierung hat die Bedeutung der BNE erkannt und versucht im Rahmen ihrer Möglichkeiten diese zu fördern. Dies ist aber angesichts der grundlegenden Probleme, vor denen das ugandische Schulwesen steht, keine leichte Aufgabe:

- 52 Stämme sprechen 52 verschiedenen Sprachen und leben oft auch noch in ethnisch gemischten Gebieten; so muss zunächst die Verkehrssprache Englisch erlernt werden.
- Die 7-jährige Grundschule ist für vier Kinder pro Familie kostenlos. Die Sekundarstufen sind grundsätzlich kostenpflichtig und werden alleine aus diesem Grund von vielen Kindern und Jugendlichen nicht mehr besucht.

- Es gibt große Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Schulen, sowohl was ihre Ausstattung, als auch was die Qualität der Lehrkräfte betrifft.

Um eine Verbesserung der Bildungssituation anzugehen, war die Ugandische UNESCO National Kommission in Zusammenarbeit mit den Koreanischen und Deutschen UNESCO National Kommissionen Gastgeber einer BNE-Fachtagung für Lehrkräfte, die vom 29. September bis 1. Oktober in Mbale, Uganda, stattfand. Unter Leitung des Erziehungsministers Peter Lokeris nahmen 48 Lehrkräfte, Schulleiter sowie Fachleiterinnen und Fachleiter der Lehrerausbildung teil. Der Autor war in diese Tagung als Referent eingebunden und hatte die Aufgabe, zusammen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, Grundlagen für eine Curriculumreform

zu erarbeiten. Basis dieses neuen Curriculums soll die BNE sein. Entsprechend mussten Themen, Kompetenzen, Ziele und Perspektiven sowie zu vermittelnde Werte definiert werden.

Da für eine BNE nationale Ausprägungen, die die Bedürfnisse vor Ort aufgreifen, wesentlich sind, mussten die teilnehmenden Lehrkräfte die wesentlichen sozialen, ökonomischen und ökologischen Themen, die für eine nachhaltige Entwicklung ihres Landes von Bedeutung sind, herausarbeiten. Zu beachten war, dass das Ziel der zukunftsfähigen Entwicklung des Landes auch im Sinne einer gerechten Entwicklung gesehen wird: Es sollten die Lebenschancen und -qualitäten aller derzeit existierenden Menschen (intragenerationelle Gerechtigkeit) als auch die künftiger Generationen (intergenerationelle Gerechtigkeit) beachtet werden. Globale Aspekte wurden wegen der vergleichsweise geringen internationalen Verflechtungen außer Acht gelassen.

BNE an Schulen in Uganda



Tagung

Lehrkräftetagung zur BNE

Die folgenden sieben Themenkomplexe wurden für Uganda als besonders wesentlich identifiziert:

Abwassermanagement und Sanitäre Einrichtungen

Unter anderem aufgrund fehlender Kanalisation, fehlender oder defekter Latrinen und weitgehend fehlender Kenntnisse über die Zusammenhänge zwischen Fäkalien und Trinkwasserqualität, werden 17% aller Kinder keine 5 Jahre alt. Untätigkeit der Behörden in Bezug auf Abwassermanagement wie auch entsprechender Information und Bildung der Bevölkerung muss als Unrecht vor allem gegenüber Slumbewohnern angesehen werden.

Abholzung (Wälder und Bäume)

Die fortschreitende Entwaldung des Landes wegen Brennholz- und Holzkohlegewinnung, wegen der Anlage von Plantagen ausländischer Investoren und wegen der Rodungen der wachsenden Bevölkerung bedroht die Artenvielfalt, Ökosysteme, Wasserhaushalt, kurz – die Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen

Luftverschmutzung und Klimawandel

Luftverschmutzung ist in Uganda nur in Städten aufgrund des Straßenverkehrs und der offenen Holz(kohle)feuer festzustellen. Auch hier wären die Behörden zum Handeln verpflichtet. Zur Klimaveränderung tragen afrikanische Staaten kaum etwas bei, bekommen aber ihre Auswirkungen massiv zu spüren, vor allem wegen der nicht mehr vorhersehbaren Menge der Regenfälle. Dürren wie auch Überschwemmungen nehmen zu und zukünftige Generationen müssen über Kompetenzen verfügen, mit denen sie den Veränderungen in ihrer Umwelt begegnen können.

Wasser

Ein Thema, welches eng mit den bereits genannten zusammenhängt, aber durch den bereits deutlich sichtbaren Wasserrückgang (z. B. den gesunkenen Spiegel des Viktoriasees) von zunehmend besonderer Bedeutung ist.

Abfall

Handel und Globalisierung bringen auch in den letzten Winkel der Erde gewisse Dinge, mit denen niemand mehr etwas anfangen kann und die als Müll überall sichtbar sind: Plastiktüten. Überall, wo es keine geordnete Müllentsorgung gibt, findet man Plastiktüten in der Landschaft, wenn sie nicht auf stinkenden Haufen verbrannt werden. Aufklärung der Bevölkerung, Bildung der Kinder und Jugendlichen sind die einzige Möglichkeit, um einen verantwortungsvollen Umgang mit diesem Abfall, wie auch mit Problemmüll, einzuleiten.



Landnutzung und -verbrauch

Ein Thema, welches vor allem im Zusammenhang mit dem Thema „Abholzung“ zu sehen ist, aber auch auf eine nachhaltige Landwirtschaft als Lebensgrundlage zukünftiger Generationen abzielt.

Energie

Millionen von Menschen vor allem auf dem Land leben ohne Elektrizität. Ist es somit sinnvoll, viele kleine Dörfer mit Stromleitungen (und ihren entsprechenden Leitungsverlusten) zu verbinden, statt vor Ort angepasste Technologien, wie Photovoltaik oder Windenergie zu fördern? Altbekannte Fehler werden wiederholt: Ein neues großes Wasserkraftwerk wird an den Bujagali-Fällen des Nils gebaut, deren landschaftliche Schönheit unwiederbringlich verloren geht. Leider wurden solche Entwicklungen wegen einer gewissen

Fortschrittsgläubigkeit auch bei den Tagungsteilnehmern nur positiv gesehen. Kritischer war man schon, als es um die Erschließung der neu entdeckten Ölfelder im Albertsee ging: Die Gefahr militärischer Konflikte mit dem Nachbarland Kongo, die Gefahr drohender Umweltkatastrophen durch Unfälle, Sabotage oder illegal angezapfte Pipelines wurde als sehr groß eingeschätzt. Entsprechend wurden unterrichtliche Ansätze für wesentlich erachtet, die einen verantwortungsvollen Umgang mit diesem Bodenschatz thematisieren, um zukünftigen Generationen ein friedliches Leben in einer intakten Landschaft und einer entwickelten Gesellschaft zu ermöglichen.

Diese Themen wurden formuliert, Unterthemen, adäquate Methoden und ein Zeitplan wurden ergänzt. Ebenso wurde deutlich formuliert, dass Demokratie- und Friedenserziehung als wesentliche Grundlagen mit aufgenommen werden müssen. So entstand ein erster Rohentwurf von einem möglichen überarbeiteten Curriculum, in welchem BNE eine entscheidende Rolle spielt, und welches weiter ausgearbeitet werden soll.

Autor

Dr. Rainer Tempel ist im Pädagogischen Zentrum Rheinland-Pfalz als Referent für Bildung für nachhaltige Entwicklung tätig.

Ruanda ist ein überwiegend wasserreiches Land. Sauberes und hygienisch einwandfreies Trinkwasser ist jedoch kaum verfügbar. Denn vor allem in den ländlichen Gebieten mangelt es an geeigneten Zapf- und Schöpfstellen. Eine Wasserversorgung nach europäischen Vorstellungen gibt es nicht. Dank der Hilfe des Wasserfonds Ruanda werden Tausende von Menschen erstmals mit frischem Trinkwasser versorgt. Menschen, die zuvor Wasser unzureichender Qualität erhalten haben oder nur unter großen Mühen Wasser entnehmen konnten.

Was ist der Wasserfonds Ruanda?

Der Wasserfonds Ruanda ist eine gemeinsame Initiative aus dem Jahr 2001 des Ministeriums für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz, des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz-Ruanda e.V. sowie des Gemeinde- und Städtebunds Rheinland-Pfalz e.V. (GStB). Er finanziert sich aus Spenden und aus Mitteln der rheinland-pfälzischen Wasserversorgungsunternehmen aus dem Bereich des Fachbeirats „Eigenbetriebe und kommunale Unternehmen“ beim GStB. Bei den Projekten geht es nicht um die Herstellung einer Wasserversorgung nach unseren Maßstäben, sondern darum, lokale und an die örtlichen und sozialen Verhältnisse angepasste Lösungen zu finden, bei denen die Nachhaltigkeit des Betriebs der Versorgungsanlage sichergestellt werden kann. Dies sind in erster Linie Wasserreservoirs und Schöpf- oder Zapfstellen, an denen sich die Menschen per Kanister mit einwandfreiem Quell- und Brunnenwasser versorgen können. Solch einfache technische Wasserversorgungsanlagen sollen den nachhaltigen Betrieb erleichtern. Damit wird das von den Vereinten Nationen bis 2015 gesteckte Ziel unterstützt, die Anzahl der Menschen, die keinen Zugang zu Trinkwasser haben, zu halbieren. Das Motto dieser Internationalen Aktionsdekade lautet: Wasser für das Leben - Water for life.

Beispiel Karambi

Das erste durch den Wasserfonds Ruanda mit rd. 35.000 Euro geförderte Trinkwasserprojekt war der Aufbau einer Wasserversorgung in der Gemeinde Karambi im Südwesten von Ruanda. Mit dem Bau einer neuen Trinkwasseranlage wurden 3000 Menschen und eine Schule mit 900 Schülern erstmals mit sauberem Trinkwasser versorgt. Das Projekt wurde zum größten Teil durch den Wasserfonds Ruanda finanziert. Dazu kamen ein Zuschuss des Ministeriums für Inneres und Sport sowie nicht unerhebliche Eigenleistungen der örtlichen Bevölkerung, z.B. beim Aushub und Auffüllen der Gräben für die Wasserleitungen.

Die Versorgungsanlage umfasst mehrere Quelfassungen sowie eine Zuleitung von rd. neun Kilometern Länge. Im Siedlungsbereich wurden neun Wasserzapfstellen sowie ein Wasserreservoir mit einem Fassungsvermögen von 30 Kubikmetern gebaut. Die Projektleitung vor Ort lag in den Händen eines professionellen Wasserbauingenieurs.

Betreuung durch ein Wasserkomitee

Bei der Projektierung und Planung wurde besonderes Augenmerk auf die zukünftige Betreuung und Wartung der Anlage gelegt, um die Versorgung auf Dauer sicherzustellen. Dazu ist, wie in Ruanda üblich, ein sog. Wasserkomitee gebildet worden, für das verantwortliche Männer und Frauen aus der Gemeinde benannt wurden (Instructeurs/trices). Sie wurden im Vorfeld geschult und bereits in die Bauphase eingebunden. Parallel dazu erfolgte noch vor der eigentlichen Bauphase eine Sensibilisierung der Bevölkerung, um die Akzeptanz der Wasserversorgung zu steigern.

Weitere Projekte des Wasserfonds Ruanda

Der Wasserfonds Ruanda hat sich in folgenden weiteren Projekten engagiert:

- Instandsetzung der örtlichen Wasseranlage in Ruramba für über 1000 Menschen, darunter eine Schule, ein Gesundheitszentrum und eine Pfarrei: Das Wassersystem aus den 80er Jahren belieferte aufgrund der geringen Quellergiebigkeit nur noch die Hälfte der ursprünglichen Wasserzapfstellen. Daher wurden zwei neue Quellen neu gefasst sowie weitere Teile der Wasserversorgung saniert.
- Wasserversorgung der Gemeinde Rwamweru durch eine öffentliche Wasserzapfstelle: Die Anlage dient der Versorgung der Bevölkerung in den Siedlungen entlang der Druckwasserleitung aus dem Projekt in Karambi. Damit sollte verhindert werden, dass diese bestehende Leitung illegal angezapft wird. Die Wasserversorgung umfasst eine Quelfassung, eine Brunnenstube, eine 700 m lange Versorgungsleitung und eine öffentliche Wasserzapfstelle.

- Optimierung der Nutzung einer vorhandenen Quelle in Ruhengeri: In den Vororten von Ruhengeri leben die Menschen unter ärmsten Bedingungen. Eine Versorgung mit sauberem Wasser durch Herstellung einer Quelfassung mit zwei Wasserzapfstellen soll die hygienische Situation der Bevölkerung (regelmäßig gegen Ende der Trockenzeit brechen bedingt durch die schlechte Wasserqualität Seuchen aus) nachhaltig verbessern.

Das aktuelle Projekt dient der Verbesserung der Wasserversorgung der örtlichen Bevölkerung, mehrerer Schulen, eines Gesundheitszentrums und eines Marktes in Gasange im Distrikt Gatsibo. Die seit 1991 bestehende Wasserleitung und die Wasserbehälter wurden während des Krieges beschädigt und müssen vollständig erneuert werden. Das Projekt wird vom Wasserfonds Ruanda mit rund 32.000 Euro gefördert.

Unterstützung gesucht

Der Wasserfonds Ruanda – und damit letztlich die Menschen in Ruanda – freut sich über jede Unterstützung. Bitte spenden Sie an den Verein Partnerschaft Ruanda / Rheinland-Pfalz e.V., Kontonummer 7401502193 bei der Rheinland-Pfalz Bank, BLZ 600 501 01, Kennwort: Wasserfonds. Spenden an den Wasserfonds Ruanda sind steuerlich absetzbar. Damit wir Ihnen eine Spendenquittung ausstellen können, tragen Sie auf der Überweisung bitte unter Absender auch Ihre Adresse ein.

Wer einen Geldbetrag oder Sachleistungen spendet, dem bieten wir auf Wunsch die Möglichkeit, sich mit Logo auf unserer Homepage unter „Sponsoren“ zu präsentieren.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage www.wasserfonds-ruanda.de.

Die Autorin:

Dr. Barbara Manthe Romberg ist Referentin beim Gemeinde- und Städtebund Rheinland-Pfalz und dort für den Themenkomplex Hochwasserschutz zuständig. Außerdem betreut sie den Wasserfonds Ruanda



stirbt ein Kind an den Folgen extremer Armut



Aktionsmonat in Mainz September 2007

189 Staats- und Regierungschefs beschließen: „Wir tun was!“ - und was daraus geworden ist, nicht zuletzt in Rheinland-Pfalz -

Im September des Jahres 2000 trafen sich 189 Staats- und Regierungschefs zum Millenniumgipfel der Vereinten Nationen in New York. Sie hatten sich auf Betreiben des damaligen UN-Generalsekretärs Kofi Annan die Aufgabe gestellt, eine Bestandsaufnahme der Lage der Welt zu machen, sich zu überlegen, wie die Welt in der Zukunft aussehen und wie dieses Ziel erreicht werden soll. Sie verabschiedeten und unterzeichneten schließlich die „Millenniumsdeklaration“ (1). Als vorrangig zu behandelnde Fragen wurden darin festgehalten, „wie Milliarden Menschen aus bitterster Armut befreit, wie die Friedenseinsätze der Vereinten Nationen verbessert und wie globale Umweltprobleme wirksamer angegangen werden.“ Die Deklaration beschreibt das weite Feld zu lösender brennender Probleme insbesondere der armen Länder des Südens: Armut, Hunger, Krieg, Schutz der Menschenrechte, Gesundheit, Bildung und vieles mehr.

Dieser „Wir-tun-was“-Beschluss der Regierenden Erklärung wäre wohl, genauso wie viele andere wohlklingenden Dokumente der Vereinten Nationen zuvor, in den Archiven abgelegt, in Schubladen verschwinden und lediglich noch für Sonntagsreden genutzt worden. Doch auf Betreiben Kofi Annans wurde in den folgenden Jahren daraus ein Aktionsplan der acht UN-Millennium-Entwicklungsziele 2015 geformt. Ziele, die bis zum Jahr 2015 weltweit umzusetzen sich die Regierenden verpflichteten, auch die Bundesregierung.

Die UN-Millennium-Entwicklungsziele 2015

Ziel 1: Beseitigung der extremen Armut und des Hungers, denn inzwischen leben mehr als 1,4 Milliarden Menschen von weniger als zwei US-Dollar am Tag, leben mithin in extremer Armut. Sie haben Hunger, keinen Zugang zu Bildung, Gesundheitsvorsorge und sind von der Fortentwicklung der Weltgesellschaft ausgeschlossen. Ihre Zahl soll bis 2015 halbiert werden.

Ziel 2: Verwirklichung der allgemeinen Primarschulbildung, denn Schulbildung ist die Voraussetzung für eine bessere Zukunft. Alle Kinder weltweit sollen bis 2015 eine sechsjährige Grundschule abschließen können.

Ziel 3: Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frauen, denn die Frauen tragen die Entwicklung ihrer Gesellschaften. Gleichwohl werden sie heute oft noch unterdrückt und ausgebeutet. Sie müssen ausgebildet und ihrer Schlüsselrolle entsprechend anerkannt werden.

Ziel 4: Senkung der Kindersterblichkeit bis fünf Jahren um zwei Drittel, denn noch heute sterben Kinder an Unterernährung, wegen mangelnder Hygiene, schlechten Wassers und fehlender medizinischer Versorgung. Dies kann leicht, bei entsprechendem politischen Willen geändert werden: Nahrung, Medizin und sauberes Wasser wären für alle da.

Ziel 5: Verbesserung der Gesundheit der Mütter, denn es fehlt noch immer an medizinischer Betreuung. Die Zahl der Frauen, die weltweit an den Folgen vermeidbarer Komplikationen bei Schwangerschaft und Geburt sterben, soll um dreiviertel gesenkt werden.

Ziel 6: Bekämpfung von HIV/ AIDS, Malaria und anderen Krankheiten, denn diese Krankheiten betreffen vorrangig die Menschen in den armen Ländern der Welt, die weder organisatorisch noch finanziell alleine in der Lage sind, den Epidemien, die den Zusammenhalt ihrer Gesellschaften zu zerstören drohen, Einhalt zu gebieten. Die Zahl neuer Infektionen soll bis 2015 gestoppt und umgekehrt werden.

Ziel 7: Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit, denn ohne unsere natürlichen Lebensgrundlagen werden wir Menschen nicht überleben. Ihr Erhalt ist Aufgabe politischen Handelns auf allen gesellschaftlichen Ebenen.

Ziel 8: Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft, denn es ist ethisch geboten, dass die reichen Länder Fairness und Gerechtigkeit in der globalen Zusammenarbeit zum Maßstab ihres Handelns machen. Dazu gehört die Verpflichtung, die Mittel für Entwicklungshilfe bis 2015 auf 0,7 Prozent des Bruttoinlandsproduktes zu steigern, die Abschottung der eigenen Märkte gegenüber den Produkten der armen Länder zu beenden. Die Regierungen des Südens verpflichten sich zu Good Governance, Teilhabe der Bevölkerung und zur Übernahme konsequenter Verantwortung für die eigene Entwicklung.



Die (inter-)nationale Kampagne zur Umsetzung der „UN-Millenniumziele 2015“

Erstmalig in der Geschichte der Vereinten Nationen wurde zusammen mit dem Beschluss über die Millenniumziele eine weltweite Kampagne auf den Weg gebracht (3). Es begann der Aufbau eines weltweiten, jeweils auch national vernetzten Netzwerks mit der Aufgabe über die acht Millenniumziele zu informieren, für deren Umsetzung zu werben und dabei ihre jeweils eigene Regierung an die eingegangenen Verpflichtungen zu erinnern, die „Regierenden immer wieder zu nernen“. Die Nationale Kampagne in Deutschland (4) entstand mit Unterstützung und Geldern des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und arbeitet eng zusammen mit der Kampagne von Nichtregierungsorganisationen „Deine Stimme gegen Armut“ (5).

Ende 2006, kurz nach dem Start der nationalen Kampagne, nahm in Mainz ein „Aktionskreis UN-Millenniumziele in Rheinland-Pfalz“ seine Arbeit auf. Es ist ein Zusammenschluss von 14 Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen, um kirchliche und kommunale Institutionen sowie Graswurzelinitiativen, bundesweit einmalig noch immer in einer solchen Zusammensetzung (6). 2007 wurde der September zum Aktionsmonat für die Umsetzung der UN-Millennium-Entwicklungsziele 2015 gemacht: Die Millenniumtore wurden nach Mainz geholt, eine eindrucksvolle Fotoausstellung war im Rathaus zu sehen, Informationsveranstaltungen, Theater- und Musikaufführungen sowie ein ganzes Aktionswochenende mit einem Markt der Initiativen, sowie einem vielstündigen Kultur- und Informationsprogramm im Zentrum von Mainz, fanden statt. Ziel der Initiatoren war und ist es noch heute, dass wichtige politische und gesellschaftliche Kräfte gemeinsam, entsprechend des Millenniumzieles acht, eine Entwicklungspartnerschaft zur Umsetzung der UN-Millennium-Entwicklungsziele betreiben.



Ministerpräsident Beck und der Mainzer Oberbürgermeister Beutel unterstützten die Kampagne durch die Übernahme der Schirmherrschaft. Personen aus u.a. Sport, Politik und Medien übernahmen Patenschaften zur Verbreitung der Kampagnenidee.

Die Kampagne war erfolgreich. Sie folgte dabei dem Motto: „Regierungen bewegen sich dann, wenn sie von den Regierten bewegt werden!“ Weitere Aktivitäten folgten 2008: Die Broschüre „Tu was – Viele Möglichkeiten zum MITmachen“ wurde veröffentlicht und landesweit verbreitet, im Sommer ein weiterer Aktionstag organisiert. Seit November 2008 arbeiten die Fraktionen des rheinland-pfälzischen Landtags an einer gemeinsamen Entschließung zur „Umsetzung der Millenniumsziele und zur Unterstützung der ‚Global Marshall-Plan-Initiative‘“. Der Aktionskreis überreichte dazu den Abgeordneten über den Landtagspräsidenten einen „Leitfaden Millenniumsziele für Abgeordnete“ und „Die politischen Forderungen der UN-Millenniumkampagne in Deutschland“ (7).

Auch 2009 wird die Arbeit fortgesetzt: weitere rheinland-pfälzische Kommunen und kommunale Gebietskörperschaften sollen gewonnen werden, sich als „Millenniumkommune“ für die Realisierung der UN-Millennium-Entwicklungsziele 2015 zu engagieren: ein faires Beschaffungswesen einzuführen, keine Produkte zu kaufen, die mit illegaler Kinderarbeit produziert wurden, die Arbeit von Dritte-Welt-Initiativen zu unterstützen, Partnerschaften in Ländern des Südens aufzunehmen oder dort - wo schon vorhanden - weiter auszubauen. Bundesweit haben inzwischen rund 70 Kommunen, darunter sieben in Rheinland-Pfalz (8), eine entsprechende Millenniumserklärung unterzeichnet.

Fazit

Über die Hälfte der Zeit bis 2015 ist vergangen. Die Zwischenergebnisse sind zwiespältig. In einigen Feldern gibt es Erfolge, z.B. bei der Schulbildung für alle. In manchen Regionen der Welt wurde auch Hunger und Armut zurück gedrängt. In Afrika dagegen grassiert der Hunger verstärkt. Es ist fraglich, ob die Ziele erreicht werden. Auch andere Entwicklungen lassen zweifeln: die Weltfinanz- und -wirtschaftskrise, das fehlende Engagement von Regierungen ihren Verpflichtungen nachzukommen – auch die Bundesregierung steht in der Gefahr ihrer Zusage, die Finanzmittel für Entwicklungshilfe auf 0,7 Prozent des BIP anzuheben, nicht einzuhalten. Die Bemühungen auf gerechte, faire Welthandelsstrukturen sind vorläufig gescheitert. Doch das Bewusstsein der Menschen ist nicht selten weiter als das ihrer Regierungen; die eigene Verantwortung für eine gerechte Welt wird von immer mehr Menschen angenommen, die sich entsprechend engagieren. Eine Ermutigung für den „Aktionskreis UN-Millenniumziele in Rheinland-Pfalz“ seine Arbeit fortzusetzen, denn, so das Motto des Weltsozialforums in Belém/Brasilien: „Eine andere Welt ist möglich!“

Autor:

Dr. Rüdiger Schlaga, Geboren 1949, Studium der Politikwissenschaften, Germanistik und Amerikanistik, Promotion in Internationaler Politik, seit 2003 in der Landeszentrale für politische Bildung.

Referatsleiter Friedens- und Sicherheitspolitik der Landeszentrale für politische Bildung sowie Koordinator des Aktionskreises UN-Millenniumziele in Rheinland-Pfalz

Kontakt und weitere Informationen: Aktionskreis UN-Millenniumziele in Rheinland-Pfalz, Dr. Rüdiger Schlaga, c/o Landeszentrale für politische Bildung, Am Kronberger Hof 6, 55116 Mainz, Tel.: 06131-162977, Email: info@millenniumziele-mainz.de – Internet: www.millenniumziele-mainz.de

Nachhaltige Entwicklung - Leitbild für Rheinland-Pfalz

Das Nachhaltigkeitsprinzip sichert sowohl die ökonomischen als auch die ökologischen Grundlagen der Menschen und berücksichtigt die sozialen und kulturellen Bedürfnisse in der Gegenwart wie in der Zukunft.

Das 1992 auf dem Weltgipfel der Vereinten Nationen formulierte Leitbild der „Nachhaltigen Entwicklung“ ist auch für die rheinland-pfälzische Landespolitik das Leitbild einer zukunftsfähigen Politikgestaltung und eine Verpflichtung für die Gegenwart und gegenüber den kommenden Generationen.

Die nachhaltige Entwicklung kann nur als gemeinsamer Prozess von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft realisiert werden. Sie umfasst damit nicht nur thematisch alle Bereiche der Gesellschaft, sie erfordert auch die Integration aller gesellschaftlichen Gruppen in einem kommunikativen Prozess.

Langfristiges Denken und vernetztes Handeln sind Grundprinzipien der Nachhaltigkeit und müssen handlungsleitend sein.

Die Nachhaltigkeitsstrategie „Perspektiven für Rheinland-Pfalz“ der Landesregierung setzt hierfür den Rahmen.

Herausforderung Nachhaltigkeit:

Es gilt, den Wandel in Wirtschaft, Gesellschaft und Ökologie konstruktiv zu gestalten und politische wie auch gesellschaftliche Ansatzpunkte für konkretes Handeln aufzuzeigen: Die Entwicklung hin zu einer Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft ist eine Tatsache auch für Rheinland-Pfalz.

Daneben stellt der demografische Wandel immense Anforderungen an die öffentliche Versorgung, die sozialen Sicherungssysteme, den Arbeitsmarkt und die gesellschaftliche Solidarität. Der Klimawandel ist ein Beispiel für eine globale Herausforderung, die ganz konkret vor Ort ansetzt. Auch die weltweite Verknappung endlicher Ressourcen gehört dazu.

Diese Beispiele zeigen nur einen Ausschnitt der Aufgaben das Heute und Morgen nachhaltig zu entwickeln.

Eckpunkte:

Die Nachhaltigkeitsstrategie für Rheinland-Pfalz will alle drei Nachhaltigkeits-Dimensionen (Ökologie, Ökonomie, Sozial-Kulturelles) gleichberechtigt aus Sicht des Menschen und seiner Anforderungen sowie in besonderer Verantwortung für die natürlichen Systeme berücksichtigen, die wesentlichen Ziele und deren Zusammenhänge kompakt und systematisch darstellen, die Ziele mit einer überschaubaren Anzahl von Indikatoren kontrollieren, die politischen und gesellschaftlichen Akteure als Partner durch eine neue Form der Kooperation einbinden sowie differenzierte und konkrete Umsetzungen durch die gesellschaftlichen Akteure anstoßen und koordinieren.

Das Nachhaltigkeitsdreieck – Handlungsfelder – Ziele – Indikatoren: „Perspektiven für Rheinland-Pfalz“ enthält acht Nachhaltigkeitsbereiche mit den für Rheinland-Pfalz bedeutenden zugehörigen 22 Handlungsfeldern und den 33 Zielen und Indikatoren, die der Tabelle zu entnehmen sind.

Rheinland-Pfalz will Vorreiter sein:

Rheinland-Pfalz hat sich 1999 per Landtagsbeschluss zur Nachhaltigen Entwicklung verpflichtet und alle zwei Jahre einen Nachhaltigkeitsbericht vorgelegt.

2005 hat das Land erstmals eine Nachhaltigkeitsstrategie vorgelegt, die die gesellschaftlichen Gruppen wie Umweltverbände, Kammern, Landfrauenverbände bis hin zur katholischen und evangelischen Kirche in die Erstellung einbindet, die die Arbeit auf kommunaler Ebene unterstützt, die aktiv kommuniziert und für die Öffentlichkeit aufbereitet wird. Siehe auch: www.agenda21.rlp.de.

Seit 2004 begleitet der Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik der TU Kaiserslautern, Prof. Dr. von Hauff diesen Ansatz der Entwicklung der Nachhaltigkeitsstrategie in Rheinland-Pfalz. Von dieser Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Politik profitiert die nachhaltige Entwicklung in Rheinland-Pfalz.

Das Vierte Agenda 21 Programm 2007

hat den Rahmen für ein zukunftsfähiges Rheinland-Pfalz fortgeschrieben und mit aktualisierten Indikatoren und Beispielen dargestellt. Mit dem vorliegenden Dokument erneuert die Landesregierung das Ziel einer handlungsorientierten, systematischen und indikatorenbasierten Gestaltung der Zukunft, die ökologisch verträglich, sozial verantwortlich und wirtschaftlich vernünftig ist.

Die einzelnen Indikatoren bilden den Fortschritt auf dem Weg zu den Zielen ab.

Beispiele:

Das Handlungsfeld „Ressourcennutzung und Klimaschutz“ wird mit den Indikatoren „Kohlendioxid-Emissionen pro Einwohner“ und „Anteil erneuerbarer Energien“ unterlegt. Die Ergebnisse zeigen, dass die CO₂-Emissionen sinken und der Anteil regenerativer Energiequellen steigt.

Die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen und intakte Umweltmedien sind weitere Handlungsaufträge. Hier zeigt sich u.a., dass die Schadstoffbelastung der Luft durch Schwefel- und Stickstoffoxide weiter leicht zurückgegangen ist und die Qualität der Fließgewässer weiterhin auf hohem Niveau bleibt.

Im Sinne eines Dreiklangs zwischen Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft werden auch die wirtschaftlichen und sozialen Aspekte unter die Lupe genommen: Aussagekräftige Indikatoren wie „Bruttoinlandsprodukt“, „Investitionsquote“ und „Ausgabequote für Forschung und Entwicklung“ zeigen ein relativ hohes Niveau für Rheinland-Pfalz. Dies gilt auch für die Indikatoren „Erwerbstätigenquote“ und „Bildungsabschlüsse“. Die steigende Erwerbstätigenquote von Frauen zeigt einen Umbruch in der Erwerbsstruktur der letzten Jahre auf.

Im Handlungsfeld „Verantwortungsvoll konsumieren und produzieren“ wurde der Indikator „Kohlendioxid-Emissionen privater Haushalte und Kleinverbraucher“ dargestellt. Die spezifischen Emissionen pro Einwohner aus Wärme und Stromwendungen sind gesunken. Hier gibt es jedoch noch erhebliche Reduktionspotentiale.

Bildung für nachhaltige Entwicklung Rheinland-Pfalz entwickelt Bildung und Forschung nachhaltig

Die Zukunftsfähigkeit von Rheinland-Pfalz ist auf das Engste verflochten mit der Zukunft unserer Kinder. Deshalb gilt: Rheinland-Pfalz ist ein kinderfreundliches Land, das sich intensiv um die Kinder und deren Bildung kümmert. Eine nachhaltige Entwicklung im Bildungsbereich zu fördern hat deshalb oberste Priorität.

Die Handlungsfelder Bildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) sind dabei bedeutende Bausteine der Nachhaltigkeitsstrategie für Rheinland-Pfalz.

Die Landesverfassung setzt dafür den Rahmen und misst der Umweltbildung bzw. der Bildung für Nachhaltigkeit im § 33 einen hohen Rang zu.

Um den Wissenschaftsstandort Rheinland-Pfalz in den nächsten Jahren weiter auszubauen hat das Land 2005 das Hochschulprogramm „Wissen schafft Zukunft“ gestartet.

Die wachsende Zahl von mittlerweile über 400 Ganztagschulen in Rheinland-Pfalz zeigt deutlich, dass sich hier ein zeitgemäßes und den Bedürfnissen angepasstes Bildungssystem entwickelt. Auch die kontinuierliche Bildung und Weiterbildung von Lehrkräften sowie die Qualitätsentwicklung an Schulen sind ein wesentlicher Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung im Bereich der Bildung.

Neben der damit verbundenen Ausweitung der zu vermittelnden Schlüsselthemen in Richtung Ökologie, Ökonomie, Gerechtigkeit und Soziales ist der Erwerb von Gestaltungskompetenz zentrales Bildungsziel.

Nachhaltige Entwicklung geht jeden Einzelnen an und muss daher als gesamtgesellschaftlicher Wandlungsprozess verstanden werden, bei dem Veränderungen nicht von „oben“ verordnet werden. Jeder Einzelne ist in seinem engsten Bereich in der Verantwortung und gestaltet sein Umfeld mit. Nachhaltige Entwicklung muss demnach über Bildung gestaltet werden, die allen Menschen erlaubt, die Kompetenzen für die notwendigen Handlungsweisen zu erlangen.

Nachhaltigkeitsbereich	
Handlungsfeld	Indikator(en)
A Natürliche Lebensgrundlagen bewahren	
A.a Lebendige Landschaften	• Bestandsentwicklung ausgewählter Arten
A.b Intakte Umweltmedien	• Ökologischer und chemischer Zustand von Fließgewässern • Luftqualitätsindex • Waldzustand
A.c Ressourcennutzung und Klimaschutz	• CO ₂ -Emissionen pro Einwohner • Anteil erneuerbarer Energien
B Ökoeffizientes Wirtschaften fördern	
B.a Wirtschaften mit Ressourcen	• Ressourcenproduktivität
B.b Regionales Wirtschaften	• Landwirtschaftlich genutzte Fläche
C Wirtschaftskraft stärken	
C.a Wertschöpfung	• Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen
C.b Produktive Basis	• Bruttoinvestitionsquote
C.c Innovation	• Ausgabenquote für Forschung und Entwicklung
D Leistungsfähige Gesellschaft ausbauen	
Da Bildung und Qualifizierung	• Bildungsabschlüsse 25-Jähriger • Bildungsausgabenquote
Db Erwerbstätigkeit und Einkommen	• Erwerbstätigenquote • Unterstützungsquote
Dc Handlungsfähigkeit des Staates	• Finanzierungssaldo • Ausgewählte Ausgabenquoten
E Lebenswerte Gesellschaft weiterentwickeln	
E.a Kulturland Rheinland-Pfalz	• Ausgabenquote für Kultur
E.b Sicheres Zusammenleben	• Gemeldete und aufgeklärte Straftaten
E.c Bürgerengagement	• Freiwillig engagierte Menschen
F Gesellschaft und Umwelt integrieren	
Fa Attraktives Lebensumfeld	• Erholungsflächen in verdichteten Räumen • Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld
Fb Naturereignisse bewältigen	• Hochwasserschadenspotenzial
G Internationale Verantwortung tragen	
G.a Internationale Partnerschaften	• Kooperationen mit Ruanda
H Nachhaltiges Leben führen	
H.a Gesundheit	• Vorzeitige Sterblichkeit • Übergewichtige Kinder und junge Erwachsene
H.b Mobilität	• Kohlendioxid-Emissionen des Verkehrs • Lärmbelastigung
H.c Siedlungsentwicklung und Wohnen	• Flächeninanspruchnahme für Siedlung und Verkehr • Infrastrukturelle Versorgung
H.d Verantwortungsvoll Konsumieren und Produzieren	• Kohlendioxid-Emissionen privater Haushalte und Kleinverbraucher • Unternehmen und Körperschaften mit Audit
H.e Bildung für Nachhaltige Entwicklung	• Schulen für Nachhaltige Entwicklung

Ein Eckpunktepapier des „Forums Umweltbildung für Rheinland-Pfalz“ hat die o. g. Grundlagen 2003 in die rheinland-pfälzische Bildungslandschaft transportiert. Mit diesem Eckpunktepapier wurde schon früh der Beitrag der Umweltbildung zur nachhaltigen Entwicklung von Rheinland-Pfalz beschrieben, die Funktion der Bildung für Nachhaltigkeit in einer Gesellschaft im Umbruch erläutert und für Unterstützung geworben. In allen Bereichen des Bildungswesens sind Maßnahmen zur Bildung

für Nachhaltige Entwicklung (BNE) zu ergreifen. In den rheinland-pfälzischen Schulen ist Bildung für nachhaltige Entwicklung bereits ein wichtiges Querschnittsthema, das sowohl im Unterricht als auch in außerschulischen Maßnahmen umgesetzt wird.

Autor:

Michael Staaden, Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz

Nachhaltige Entwicklung beginnt im Kopf und setzt Impulse für den Fortschritt frei. Bildung, Forscherdrang und Erfindergeist sind ihre Treibstoffe. Unternehmertum und Zivilgesellschaft sind ihre Motoren.¹⁾

Unsere komplexe Welt verlangt ein Lernen, Denken und Handeln in ganzheitlicher Perspektive, das über die Grenzen der gewohnten Fachdisziplinen der Schule hinausgeht. Kinder und Jugendliche, die zukünftig Wirtschaft, Politik und Kultur mitbestimmen werden, sind heute vor schwierige Aufgaben gestellt. Wie werden sie mit den Herausforderungen unserer Zeit – Klimawandel, Ressourcenknappheit, Umweltprobleme, Verlust der Biodiversität und soziale Konflikte – umgehen können?

Die Antwort ist sicherlich nicht einfach. Doch sie könnte dem Motto der UN-Dekade 2005 bis 2014 zugrunde liegen: „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE). Allen Menschen weltweit sollen

Bildungschancen eröffnet werden, damit sie sich Kenntnisse aneignen, Verhaltensweisen und Lebensstile erlernen können, die für eine lebenswerte Zukunft und eine positive gesellschaftliche Entwicklung erforderlich sind.

Um die Nachhaltigkeitsbildung im Schulwesen zu verankern, wurden von deutscher Seite vielfältige Maßnahmen auf den Weg gebracht. Der Nationale Aktionsplan für Deutschland, der basierend auf dem Beschluss des Bundestages seit 2005 systematisch fortgeschrieben wird, hat einen Kriterienkatalog für die Schulen im Hinblick auf Naturwissenschaften, Umweltthemen und entwicklungspolitische

Bildung erstellt. Die Kultusministerkonferenz (KMK) hat das Leitziel der Bildung für nachhaltige Entwicklung als nationale Aufgabe aufgegriffen und durch seine Empfehlungen vorangebracht.²⁾

BNE in Rheinland-Pfalz

Umweltschutz und Nachhaltigkeitserziehung an den Schulen des Landes Rheinland-Pfalz sind Verpflichtungen mit Tradition. Sie ergeben sich aus der Landesverfassung und dem Schulgesetz sowie aus der Orientierung des Landes am Leitbild der „Nachhaltigen Entwicklung“, wie es ursprünglich auf der Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen 1992 in Rio de Janeiro in der so genannten Agenda 21 formuliert wurde.³⁾

Mit Beginn der bundesweiten BLK-Programme (Bund-Länder-Kommission) „21 – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ (1999-2004) und „Transfer-21“ (2004-2008) hat in Rheinland-Pfalz eine Entwicklung eingesetzt, die Vorbildcharakter hat. In unserem Bundesland ist ein BNE-Netzwerk entstanden, das durch seine transparenten Strukturen und seine Vernetzung beispielhaft für die Dissemination und Implementierung der Bildung für nachhaltige Entwicklung gelten kann.

Es besteht unter anderem aus dem Netzwerk der gegenwärtig 78 ökologisch profilierten Schulen (NökoSch), die über Unterricht, Projektarbeit und Schulalltag ein verantwortungsbewusstes Umweltverhalten aller am Schulleben Beteiligten anstreben. Der Netzwerkgedanke spiegelt sich hier besonders deutlich in den regionalen Arbeitsgemeinschaften wider, an denen die Nachhaltigkeitsbeauftragten der Schulen einer Region regelmäßig teilnehmen, um Erfahrungen auszutauschen und neue Impulse und Ideen für die effiziente Umsetzung der Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung in

der Schule zu gewinnen. Die regionalen Tagungen werden von den zuständigen Fachberaterinnen und Fachberatern BNE organisiert und finden an jeweils wechselnden Schulen ein- bis zweimal jährlich statt.

Zu dem BNE-Netzwerk gehören ebenfalls 70 zertifizierte SchUR-Stationen (Schulnahe Umwelterziehungseinrichtungen in Rheinland-Pfalz), die eine große Bandbreite von Forstämtern, Naturschutzzentren, Zooschulen, Bauernhöfen über Museen bis hin zu kommunalen Entsorgungsbetrieben abdecken. In enger Zusammenarbeit mit den Schulen bieten sie fundierte pädagogische Angebote in ihren Einrichtungen vor Ort an. Damit sind sie eine wertvolle Ergänzung für die Schulen im Sinne einer ganzheitlichen Bildung. Gerade angesichts der positiven Entwicklung im Ganztags schulbereich mit gegenwärtig 458 und ab dem kommenden Schuljahr über 500 Ganztagschulen in Angebotsform entsprechen die SchUR-Stationen der durch die erweiterten Lernzeiten entstandenen größeren Nachfrage in idealer Weise.

Das Fachberaterteam vor Ort

Netzwerkschulen und SchUR-Stationen erhalten Unterstützungsleistungen von Seiten des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur in Form eines landesweit eingesetzten Teams von acht Fachberaterinnen und Fachberatern BNE, die fächer- und schulartübergreifend tätig sind und eng mit den Referentinnen und Referenten des Bildungsministeriums und der nachgeordneten Dienststellen zusammenarbeiten. Sie besuchen die Schulen vor Ort und beraten sie in Fragen der Bildung für nachhaltige Entwicklung wie beispielsweise bei Energiefragen, der naturnahen Gestaltung des Schulumfeldes, der ökologischen Verkehrserziehung, der Gesundheitsfürsorge oder des Globalen Lernens. Darüber hinaus planen und gestalten sie regionale und landesweite Fortbildungsveranstaltungen zur Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung.

1) Jürgen Rimpau, Mitglied des Rates für nachhaltige Entwicklung. Siehe: <http://www.nachhaltigkeitsrat.de/der-rat/strategie/indikatorenbericht-2008/>

2) „Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule“ (KMK/Deutsche UNESCO-Kommission, Juni 2007) und „Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung“ (KMK/BMZ; Juni 2007).

3) 2007 wurde in Rheinland-Pfalz das vierte Agenda-21-Programm auf der Grundlage der indikatorengestützten Nachhaltigkeitsstrategie „Perspektiven für Rheinland-Pfalz“ mit einem Katalog von 66 Maßnahmen zur landesweiten Umsetzung verabschiedet (vgl. <http://agenda21.rlp.de>).



Für ihre Beratungsfunktion steht dem Fachberaterteam BNE eine Reihe von hochwertigen und effektiven Instrumenten und Materialien zur Verfügung, die für den Unterricht oder für Projekte von den Schulen ausgeliehen werden können. Neben Wärmebildkamera, Radioaktivitätsmessgerät, Luxmeter, Lärmampel oder Wasserkoffer ist das Energiefahrrad besonders zu erwähnen. Es stellt eine völlige Neuentwicklung dar, welche ein Ingenieurbüro nach der Konzeption des Fachberaterteams BNE realisiert hat. Mit Pedalantrieb wird eine Lichtmaschine betrieben. Diverse Anzeigeinstrumente, Schaltvariationen und Endverbraucher ermöglichen sehr anschauliche Experimente zum Thema Energieverbrauch und -erzeugung, da unmittelbar durch die Körperanstrengung Energiebedarf und -einsparung spürbar werden und auf diese Weise eine Sensibilisierung für ein umweltbewusstes Verhalten bei den Jugendlichen stattfindet.

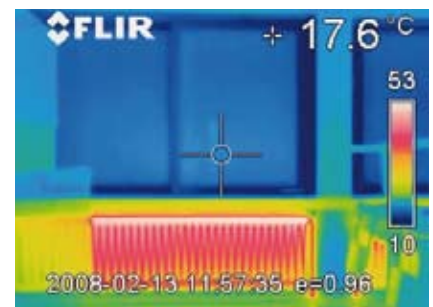


Über das Energiefahrrad können verschiedene Endverbraucher betrieben werden: Halogenlampen, Energiesparlampen, LED-Lampen, Wasserkocher, ein Blaulicht, eine Luftpumpe oder ein Radio und Kassettenrekorder. An einem Computer werden die erbrachte Leistung und die verrichtete Arbeit visualisiert (Foto: A. Schwarz).

Was die Verbesserung der Energiebilanz der Schulgebäude anbelangt, ist ein erster konkreter Arbeitsschritt für eine Energieberatung vor Ort die Erfassung und Dokumentation des Ist-Zustandes an der Schule. Durch Rundgänge, Messungen und Umfragen werden Verbrauchsdaten ermittelt und Mängellisten erstellt. Dabei wird die Gebäudehülle untersucht, die Heizungs- und Beleuchtungsanlage in Augenschein genommen sowie die Lage von Kältebrücken geortet.

Gemeinsame Überlegungen von Schule, Schulträger und Fachberatung zeigen dann unter Berücksichtigung des Nutzerverhaltens Möglichkeiten zur Einsparung auf, die sich aus einem Zusammenwirken von technischer Neuerung und umweltbewusstem Verhalten ergeben. Um diese in die Praxis umzusetzen, werden in der Schule häufig außerschulische Kooperationspartner mit eingebunden, so zum Beispiel Verbraucherberatungsstellen mit ihren Energieberatern, Energieversorgungsunternehmen, Behörden, Unternehmen oder Fachleute der Umweltschutzverbände.

Mehrere Schulgebäude des Landes sind in den vergangenen Jahren dank dieser intensiven Bemühungen zu Bauwerken geworden, die in ökologischer und ökonomischer Hinsicht als vorbildlich bezeichnet werden können. Als einer dieser Bauten in Rheinland-Pfalz sei hier die Schulsporthalle der Klingbachschule in Billigheim-Ingelheim genannt. Hier wurden das passive Energiesystem „Wärmedämmung“ und die beiden aktiven, sonnenabhängigen Energiesysteme „Solarthermie“ sowie „Photovoltaik“ miteinander vereint, so dass die gebäudespezifische Energiekonzeption durch ihre positive Energiebilanz die Sporthalle zu einem regelrechten „CO₂-Sparpaket“ nach modernstem Standard gemacht hat.⁴⁾



Aufnahme mit der Wärmebildkamera in einem Klassenraum: Nach der Nachtabsenkung geben die Gebäudeteile am Vormittag eine beachtliche Strahlungskälte ab. Eine starke Diskrepanz zwischen der Außenwand mit schlecht isolierendem Fenster und der stark erhitzten Heizkörperfläche ist das Resultat (Foto: P. Schmidt).

⁴⁾ Siehe: Neubau einer Schulsporthalle bei der Klingbachschule in Billigheim-Ingelheim, Verbandsgemeinde Landau/Land. Festschrift zur Einweihung der Sporthalle im November 2007.

Nachhaltigkeitsbildung konkret: Das BNE-Netzwerk in Rheinland-Pfalz

Unterstützungssysteme

Die Beratungsaufgaben der Fachberaterinnen und Fachberater BNE werden entscheidend unterstützt durch die über das Pädagogische Zentrum Rheinland-Pfalz (PZ) herausgegebenen Handreichungen. Hierzu zählen die mehrmals jährlich erscheinenden Magazine „bne-aktuell“ und „bne-praktisch“, die „Materialien der schulnahen Umwelterziehungseinrichtungen in Rheinland-Pfalz (SchUR-Stationen)“ sowie die „PZ-Informationen“, die als Unterrichtsmaterialien in der Regel eine fachliche und fachdidaktische Einführung zum Thema, konkrete Hinweise zur Unterrichtsgestaltung sowie Vorschläge für die Konzeption von Schülerarbeitsmaterialien enthalten. Zuletzt erschienen ist in dieser Reihe die PZ-Information 11/2008 zum Globalen Lernen „Die Erd-Charta Initiative. Ein Handbuch für Schule und Unterricht. Bildung für nachhaltige Entwicklung“.⁵⁾

Gleichzeitig fördert das IFB (Institut für schulische Fortbildung und schulpсихologische Beratung) durch seine Arbeit die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der Schulbildung mittels der durchgeführten Lehrerfortbildungen. Einer der thematischen Schwerpunkte des IFB liegt auf der Bildung für nachhaltige Entwicklung; etwa 40 Veranstaltungen finden pro Schuljahr zu unterschiedlichen Teilthemen von BNE statt. Im vergangenen Schuljahr 2007/08 wurde dieses Fortbildungsangebot von knapp 1000 Lehrkräften wahrgenommen, was die Bedeutsamkeit der Bildung für nachhaltige Entwicklung für den Schulunterricht in Rheinland-Pfalz hervorhebt.



(Foto: A. Schwarz)

Gute Praxisbeispiele

Nachhaltige und gerechte Planung und Entwicklung werfen unter anderem naturwissenschaftliche, sozialwissenschaftliche, praktisch-philosophische und ökonomische Fragestellungen auf und erfordern daher einen transdisziplinären Rahmen. Sie sind damit zugleich ein prototypisches Arbeitsfeld für die Gestaltungserfordernisse moderner technisierter und sozial heterogener Gesellschaften. Bildung für nachhaltige und gerechte Entwicklung sollte daher in einem transdisziplinären Rahmen geplant und umgesetzt werden. Die Bildungseinrichtungen sollten entsprechende Angebote für ein fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen schaffen.⁶⁾

Als gutes Praxisbeispiel für die Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung in Rheinland-Pfalz kann das im September 2008 mit dem Umweltpreis des Landes durch das vom Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz ausgezeichnete Projekt der Bachpatenschaft des Erich-Klausener-Gymnasiums in Adenau dienen. Dieses in den regulären Unterricht integrierte Projekt besteht seit 1996, als in der Gesamtkonferenz die Übernahme der Bachpatenschaft in Absprache mit der Kreisverwaltung in Ahrweiler beschlossen wurde. Die jeweiligen 9. und 10. Klassen betreuen einen Abschnitt von knapp drei Kilometern des durch Adenau fließenden Bachs unter verschiedenen Aspekten und im Rahmen eines fächerverbindenden Projekts. Leitfächer sind Erdkunde und Biologie; aber auch weitere Fächer wie Physik, Mathematik und Chemie sind bei Bedarf involviert. Hier wird über eine konventionelle Bachführung hinaus durch die aktive Betreuung und Gestaltung eines Naturraums Verantwortungsbewusstsein bei den Jugendlichen für „ihren“ Bach entwickelt. Die Erfolge der Bachpatenschaft lassen sich sehen: Ein kleiner "Wald" von vor allem Weiden, aber auch Schwarzerlen und Eschen entlang des Baches ist entstanden; Einleitungen von Schadstoffen in den Bach wurden geklärt; illegale Bachverbauungen wurden entfernt.

5) Diese und weitere Publikationen sind über das Pädagogische Zentrum zu beziehen; einige stehen unter <http://nachhaltigkeit.bildung.rlp.de> zum Herunterladen bereit (/Service /Publikationen“).

6) Vgl. Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit, Handreichung der Europäischen Akademie, 2008, Kap. 10.



Handlungsorientiertes Lernen ist für die Entwicklung von Kompetenzen wichtig, hier durch Messungen am Adenauer Bach (Foto: W. Sander).

Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen für Bauprojekte innerhalb der Verbandsgemeinde Adenau sind für die nahe Zukunft geplant. Zudem ist ein kleines geomorphologisches Forschungsprojekt über den vermuteten ehemaligen Verlauf des Gewässers für die Oberstufe in Vorbereitung.

Nach dem Motto „Schule bereitet auf das Leben vor“ sollen die durch die Lerneinheiten initiierten Verhaltensänderungen nicht nur auf Dauer im Schulleben verankert werden, sondern es ist ebenso wichtig, dass diese auf den häuslichen Bereich übertragen werden. Zu diesem Zweck ist ein weiteres sehr erfolgversprechendes Projekt „Win-Win – Energiesparen zu Hause“ entwickelt worden, nachdem es zwei Jahre lang in der Orientierungsstufe des Gymnasiums am Römerkastell in Alzey erprobt wurde. Der Name „Fifty-fifty“ ist mittlerweile in unserem Land ein feststehender Begriff, der für erfolgreiches aber auch lukratives Energiesparen an unseren Schulen steht. Hier werden die durch Einsparung freigewordenen finanziellen Mittel in der Regel zwischen Schulträger und Schule je zur Hälfte aufgeteilt. Dieses Prinzip wird nun nicht länger in den Schulen belassen, sondern auf die Elternhäuser der Schülerinnen und Schüler übertragen. Dort werden, genauso wie im schulischen Bereich, die in der Familie eingesparten finanziellen Mittel zwischen Eltern und

Kind geteilt. Dieser Anreiz führt dazu, dass sich alle Mitwirkenden detailliert mit ihrem Energieverbrauch auseinandersetzen und auf diese Weise die gewünschte Sensibilisierung für die Nutzung von Energie erfolgt. Es ist beabsichtigt, das Projekt „Win-Win-Energiesparen zu Hause“ in den kommenden Jahren auf alle interessierten Schulen des Landes Rheinland-Pfalz auszuweiten.

Um die für eine nachhaltige Zukunft erforderliche Gestaltungskompetenz zu entwickeln, bedarf es entsprechender Partizipation durch die Schülerinnen und Schüler in Lernprozessen. In diesem Zusammenhang ist ein drittes gutes Beispiel für die vorbildliche Umsetzung der Bildung für nachhaltige Entwicklung, die Stadtrallye zum Themenkomplex „Faires Beschaffungswesen“, die als Pilotprojekt von ELAN (Entwicklungspolitisches Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz e.V.) in Kooperation mit dem Bildungs- und dem Umweltministerium 2008 entwickelt und an fünf verschiedenen Schulstandorten in Rheinland-Pfalz erprobt wurde. Ab diesem Jahr soll diese Stadtrallye aufgrund ihrer überaus positiven Resonanz im gesamten Land Rheinland-Pfalz angeboten werden.

Weiterführende Informationen

Seit Juli 2007 präsentiert sich die Internetseite „Bildung für nachhaltige Entwicklung Rheinland-Pfalz“ in einem neuen, frischen Layout, mit überarbeiteter und verbesserter Struktur und Benutzerführung und mit neuen Funktionen. Vom zuständigen Bildungsministerium und den schulischen Fachberaterinnen und Fachberatern BNE wurde die Gelegenheit ergriffen, um diese neue, übersichtlichere Struktur für einen Auftritt in der Öffentlichkeit zu nutzen. Hier finden alle an der Bildung für nachhaltige Entwicklung Interessierte Informationen zu dem BNE-Netzwerk in Rheinland-Pfalz einschließlich seiner Unterstützungssysteme: <http://nachhaltigkeit.bildung.rlp.de>.

Autorin:

Dr. Annegret Schwarz, Gymnasiallehrerin und Regionale Fachberaterin Erdkunde, ist Referentin u.a. für Bildung für nachhaltige Entwicklung im Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz.

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung am Institut für schulische Fortbildung und schulpсихologische Beratung des Landes Rheinland-Pfalz

Das IFB unterstützt in enger Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern die Schulen bei der

- Wahrnehmung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrages,
- pädagogischen Weiterentwicklung sowie
- Bewältigung aktueller Probleme.

Für die Lehrerfortbildung stellt sich die Aufgabe, Schulen sowie Lehrerinnen und Lehrer dabei zu unterstützen, dass diese im Unterricht, in Projekten sowie im Schulleben mit dazu beitragen, die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen und Mit-Verantwortung zu übernehmen für nachfolgende Generationen.



Nachhaltige Entwicklung (sustainable development) ist laut Bundesumweltministerium (BMU): „... ein Gesamtkonzept, das eine Entwicklung zum Ziel hat, die ökologisch verträglich, sozial gerecht und wirtschaftlich leistungsfähig ist. Das heißt: heute und hier nicht auf Kosten der Menschen in anderen Regionen der Erde und auf Kosten zukünftiger Generationen zu leben“. Schülerinnen und Schüler, die in der Zukunft Wirtschaft, Politik und Kultur mitbestimmen werden, sind vor schwierige Aufgaben gestellt. Wie reagieren sie auf die Herausforderungen der Globalisierung, der Klimaveränderung, der sozialen Spannungen bei uns oder auf die Armut in den Ländern des Südens?

Für die Lehrerinnen und Lehrer des Landes stellen sich somit folgende Aufgaben:

- Förderung von Fähigkeiten der Lernenden im Unterricht, in Projekten bzw. im Schulleben, die zur Bewältigung von aktuellen und auch zukünftigen Herausforderungen notwendig sind
- Bearbeitung von Inhalten, die auch für zukünftige Generationen von Bedeutung sein werden. Dabei sind die Anforderungen der aktuellen Kompetenzdiskussion zu beachten.

Dazu bietet das Land Rheinland-Pfalz eine Vielzahl von Fortbildungsmaßnahmen und -projekten an:

Qualifizierung durch Fachberater, Moderatoren und Multiplikatoren:

Die pädagogischen Querschnittsthemen Umwelt, Gesundheit und Nachhaltigkeit werden derzeit zunehmend in ein umfassendes Programm zur Schulunterstützung, Schulentwicklung und Schulprofilbildung aller Schularten integriert; hierfür wird eine landesweite Infrastruktur und Beratungslogistik entwickelt und umgesetzt. Damit setzen diese Themen gleichzeitig einen wesentlichen Impuls zum Schulentwicklungskonzept des Landes und nehmen einen prominenten Platz in der Landeskonzeption zum Qualitätsmanagement im Rheinland-pfälzischen Schulsystem ein.

Schulen für nachhaltige Entwicklung:

Hier werden Themen wie Ökologie, Agenda, Eine Welt, Energieeinsparungen und Gesundheitsförderung behandelt sowie entsprechende methodische Konzepte (Selbstständig organisiertes Lernen [SOL], Eigenverantwortliches Lernen [EVA] umgesetzt. Zur Zeit sind ca. 200 Schulen landesweit in diesem Netzwerk vertreten.



Schulnahe Umwelterziehungseinrichtungen in Rheinland-Pfalz (SchUR):

In Schulnahen Umwelterziehungseinrichtungen, die mit Ihren Bildungs- und Fortbildungsangeboten gleichermaßen Schulklassen, Familien und Erwachsene ansprechen, ist ein institutioneller Verbund in Rheinland-Pfalz entwickelt worden. Die Fortbildungsschwerpunkte liegen hier im Bereich der Ökologie und der Energieeinsparung. Zur Zeit sind 64 SchUR-Stationen im Land etabliert.

Wald macht Schule:

Das Erleben realer Situationen ist Grundprinzip der Zusammenarbeit von Schule und Forstamt. Die Schüler sollen den Problemen und Phänomenen des Waldes an Ort und Stelle begegnen und sich dort handelnd mit ihnen auseinander setzen. Zum Verständnis und zur Bewältigung von Nachhaltigkeitsproblemen ist eine ganzheitliche Betrachtungsweise notwendig, die das Ökosystem unter naturwissenschaftlichen, gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen – auch weltweiten – Gesichtspunkten sieht.

Landwirtschaft macht Schule:

Das Projekt „Landwirtschaft macht Schule“ will sowohl einen wirklichkeitsnahen als auch einen Schüler orientierten Unterricht fördern. Den Kindern als mündigen Verbrauchern von morgen soll aufgezeigt werden, woher unsere Lebensmittel kommen und dabei die europäische beziehungsweise globale Dimension der Landwirtschaft aufzeigen.



Schulen für Gesundheit 21:

Gesundheitsförderung an Schulen bedeutet, in einem gesunden Umfeld zu lernen und zu lehren (Gesundes Lernen) und Gesundheit selbst zu thematisieren (Lernen für Gesundheit). Damit wird das Thema „Gesundheit“ nicht mehr auf die eigene Person fixiert und kann sich auf den sozialen Bereich ausdehnen (Weltgesundheit).

Nachhaltigkeitserziehung über alle Grenzen – Internationale Partnerschaft mit der Woiwodschaft Opole/ Polen (Partnerregion des Landes Rheinland-Pfalz):

Die internationale Verantwortung ist ein Hauptbestandteil der Nachhaltigkeitsentwicklung. Nachhaltige Entwicklung auf globaler Ebene benötigt ein partnerschaftliches Verständnis. In Form von Sommerakademien mit dem polnischen Lehrerfortbildungsinstitut, dem WOM in Oppeln, findet ein regelmäßiger Informations- und Erfahrungsaustausch statt.



Globales Lernen:

Die internationale Verantwortung der Industrieländer ist gemäß AGENDA 21 ein Grundelement der Nachhaltigen Entwicklung. Deshalb ist ein angemessener Beitrag zur Entwicklung der Wirtschaft und des Gemeinwohls in Entwicklungsländern zu leisten. Hierbei ist die Kooperation eine Form, die sich besonders gut in Schulpartnerschaften wieder findet. Rheinland-Pfalz weist mehr als 150 Schulpartnerschaften (hauptsächlich mit ruandischen Schulen) auf, die kontinuierlich durch Fortbildungsmaßnahmen begleitet werden.

Die Neuausrichtung von Bildung und Erziehung ist unerlässliche Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung. Die neue kulturelle Orientierung zielt dabei auf:

- Das Wirtschaften nach Kriterien der Effizienz und Konsistenz,
- Die naturverträgliche Gestaltung von Lebensstilen und -formen.
- Umgesetzt wird dieses Denken in Fortbildungsmaßnahmen, die Bildung für nachhaltige Entwicklung Bestandteil des Schullebens werden lassen.

Autor:

Dr. Peter Sabel, Diplom Biologie und Studiendirektor am Konrad-Adenauer-Gymnasium Westerburg, Regionaler Fachberater für Biologie im Bereich Koblenz, Pädagogischer Referent am IFB RFZ Boppard mit dem Arbeitsschwerpunkt Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

Schülerfirmen sind Orte wirtschaftlichen Lernens und ein ideales Übungsfeld für erste ökonomische Erfahrungen. Die Mitglieder einer Schülerfirma entwickeln eine Geschäftsidee, geben sich eine Organisationsstruktur, erkunden den Markt und betreiben Werbung. Sie gehen auf die Bedürfnisse ihre Kundschaft ein, bedienen sie und sind ggf. gezwungen, mit deren Reklamationen angemessen umzugehen. Ein- und Verkauf müssen dem Bedarf angepasst und exakt geplant werden und auch die Buchführung muss stimmen.

Schülerfirmen arbeiten fächerübergreifend und wenden die im Schulleben gewonnenen theoretischen Erkenntnisse in der Praxis an. Beispielsweise können Schülerfirmenmitglieder ohne Kenntnisse in Mathematik keine Preise berechnen oder die Umsatzentwicklung darstellen. Im Fach Kunst lernen sie, Werbeplakate und Logos zu erstellen. Das Fach Deutsch lehrt Texte für die Öffentlichkeitsarbeit zu schreiben. Die Hauswirtschaft hilft beim Umgang mit Catering und beim Verkauf von Produkten am Kiosk. Schließlich bietet die Informatik Tabellenkalkulationen, Bildbearbeitungen und Präsentationen.

Schülerfirmen helfen mit ihrer Arbeit, das Schulleben angenehmer zu gestalten. So versorgen Schulkiosks und Bistros die Schule in den Pausen, bei Schulaktivitäten wie Tagen der offenen Tür oder Schulfesten mit Verpflegung. Die IT-Firma erstellt für die Schule und örtliche Betriebe Internetauftritte und pflegt diese oder digitalisiert Dias, Overhead-Folien, Fotos und Videos. In Druckereifirmen werden Publikationen produziert. Schullogos werden entworfen und auf individuelle Schulbekleidungslineien für Unterricht, Sport und Freizeit appliziert, was die Identifikation mit der Schule fördert und den Eltern den kostenintensiven Wettstreit um die aktuell modischen Klamotten „erspart“. Der Ideenvielfalt sind keine Grenzen gesetzt.

Oberstes Ziel einer Schülerfirma ist das Sammeln von Erfahrung, deshalb werden Schülerunternehmen ausschließlich von Schülerinnen und Schülern geleitet. Diese sind auch für die Geschäfte und den Geschäftserfolg verantwortlich. Lehrerinnen, Lehrer sowie die Schulleitung betreuen je nach Bedarf. Auch Fördervereine, Eltern und Bekannte bieten den Schülerfirmen auf Wunsch Unterstützung.

Im Umgang der Firmenmitglieder untereinander sowie zwischen Firmenmitgliedern und Kundschaft werden soziale Kompetenzen gefordert und gefördert. Durch die Anerkennung einer Schülerfirma als Schulprojekt wird gewährleistet, dass ihre Mitglieder und die beteiligten Lehrkräfte bei Unfällen auch außerhalb des Schulgeländes versichert sind.

Schülerfirmen sind pädagogische Schulprojekte mit begrenztem Umsatz und Gewinn, die sich an realen Unternehmensformen orientieren. Generell werden verschiedene Arten unterschieden:

a. Eine Juniorfirma, nach dem Konzept des Instituts der Deutschen Wirtschaft Köln, existiert lediglich ein Schuljahr lang und muss dann wieder aufgelöst werden. Hierbei hat jeder Jahrgang die Möglichkeit, aufs Neue alle Phasen einer Firma zu durchlaufen und individuell neu die Produktpalette bzw. die anzubietenden Dienstleistungen bestimmen zu können. Dieses Konzept wird z. B. im privaten Gymnasium Nonnenwerth und an etlichen weiteren Schulen in Rheinland-Pfalz wiederholt erfolgreich praktiziert.

Das AuArt-Projekt



„Maske“ von Veronica Andres. Mehr zum „AuArt-Projekt“ lesen Sie ab Seite 72

b. Dauerhaft angelegte Schülerfirmengründungen werden von Jahrgang zu Jahrgang weitergetragen und können dabei, wie z. B. bei der Ludwig-Erhard-Schule - Berufsbildende Schule Wirtschaft in Neuwied, in ihrem Geschäftsvolumen sehr stark anwachsen. Allerdings bietet diese Form neuen Jahrgängen nur eingeschränkte Chancen auf Veränderungen der Geschäftsideen.

Nachhaltige Schülerfirmen greifen zusätzlich den Aspekt der ökologischen wie globalen Verantwortung im Sinne der Agenda 21 auf. Sie wollen nicht nur wirtschaftlich erfolgreich sein, sondern verfolgen auch ökologische und soziale Ziele. Verkaufsprodukte, deren Produktion bzw. Dienstleistungen sowie der Geschäftsbetrieb sind so gestaltet, dass

- die Natur so wenig wie möglich belastet wird,
- sparsam mit natürlichen Ressourcen umgegangen wird,
- bei der Erfüllung der Kundenbedürfnisse Aspekte der intra- und intergenerationellen Gerechtigkeit berücksichtigt werden, d. h. die Bedürfnisse anderer Menschen auf unserem Planeten sowie zukünftiger Generationen nicht beeinträchtigt werden,
- Probleme im Zusammenhang des gemeinsamen Wirtschaftens in einer Welt erfahren und berücksichtigt werden, d. h. globales Lernen realisiert wird.

Typische Beispiele für Nachhaltige Schülerfirmen sind Fahrradwerkstätten, die sich um eine sichere Mobilität ohne Abgasemissionen kümmern und damit für mehr Bewegung sorgen, was wiederum der Gesundheit der Kundschaft dient. Daneben planen und organisieren ökologische Schülerreisebüros Klassenfahrten und Ausflüge, die den Ansprüchen eines sanften Tourismus gerecht werden. Andere nachhaltige Schülerfirmen beliefert Schülerinnen und Schüler sowie das Sekretariat der Schule mit umweltfreundlichen Schulmaterialien und Büroprodukten, wie z. B. mit Schulheften oder Kopierpapier aus zertifiziertem Recyclingpapier.

Schülerfirmen sind bei entsprechender Begleitung durch Lehrkräfte und altersentsprechenden Herstellungsprozessen und Vertrieb von Produkten bzw. altersentsprechenden Dienstleistungen schon ab der Grundschule möglich. In Schülerfirmen können Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Begabungen und Altersstufen zusammenarbeiten. Sie haben die Möglichkeit, ihre eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten gezielt und für die Schülerfirma gewinnbringend einzusetzen. Die Schülerinnen und Schüler lernen frühzeitig ihre beruflichen Wünsche praktisch umzusetzen und auszuprobieren. Es wird Verantwortung, Teamfähigkeit und Eigeninitiative gefördert. Ebenso werden Bewerbungen geschrieben und Bewerbungsgespräche geführt. Die von Schülerfirmen ausgestellten Zeugnisse oder Zertifikate helfen oft bei den weiteren Bewerbungen.

Die Arbeit in der Schülerfirma bereitet die Schülerinnen und Schüler somit auf die spätere Arbeitswelt vor und motiviert zur Selbstständigkeit im späteren Berufsleben. Durch eine Kooperation mit außerschulischen Partnerfirmen erhöhen sich zudem die späteren Ausbildungschancen für beteiligte Schülerinnen und Schüler. Schülerfirmen bieten damit bessere berufliche Zukunftsperspektiven in einer sich stetig verändernden Arbeitswelt.

Ansprechpartner zum Thema „Nachhaltige Schülerfirmen – Lernen fürs Leben“ sind in Rheinland-Pfalz u. a. die Teilnehmenden am Multiplikatorenprogramm Transfer 21 mit einem umfassenden Angebot zum Themebereich Schülerfirmen:

- Beratung bei der Gründung und Finanzierung von Schülerfirmen;
- Unterstützung in Krisensituationen;
- Vermittlung von Kontakten zu anderen Schülerfirmen;
- Förderung der Vernetzung mit anderen Schülerfirmen;
- Organisation von Fortbildungen für LehrerInnen, SozialpädagogInnen und SchülerInnen (Buchhaltung, Demokratische Entscheidungsfindung, Öffentlichkeitsarbeit...).

Kontakt:

Peter Bauerfeind
IFB Speyer
bauerfeind@ifb.bildung-rp.de
Annelie Sinzig
Schulische BNE-Fachberaterin
AnnelieSinzig@berater.bildung-rp.de
Georg Sprung Landesforsten RLP
georg.sprung@wald-rlp.de

Autoren:

Annelie Sinzig ist studierte Realschullehrerin, Master of Arts „Schulmanagement“ und hat im Rahmen des „Transfer 21“- Programms an der Fortbildung zum schulischen Nachhaltigkeitsmultiplikator teilgenommen. Sie unterrichtet in den Fächern Mathematik und Erdkunde am Gymnasium im Kannebäckerland, Höhr-Grenzhausen und arbeitet als schulische Fachberaterin Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

Georg Sprung hat im Rahmen des „Transfer 21“- Programms an der Fortbildung zum schulischen Nachhaltigkeitsmultiplikator an der Freien Universität Berlin teilgenommen und studiert z. Zt. berufsbegleitend im Masterstudiengang „Umwelt und Bildung“ an der Universität Rostock.

„Non scholae, sed vitae...“?

Die Forderung nach Nachhaltigkeit und einem entsprechenden Handeln wird seit einigen Jahren als Entscheidungskriterium politischen Handelns verstanden, das der legitimen Forderung nach Erhalt und sorgsamer Nutzung der natürlichen Ressourcen nachdrücklich Gewicht verleiht. Dieses Denken drückt die Erwartung aus, dass die Nutzung unserer Welt auch noch kommenden Generationen möglich sein soll. Nachhaltigkeit bildet einen positiv besetzten Wertbegriff, der mittlerweile auch im Bewusstsein breiterer Bevölkerungsschichten Gewicht entwickelt hat.

Als explizites Thema des Schulunterrichts ist Nachhaltigkeit in einzelnen Fächern wie z.B. in Fächern wie Erdkunde und Biologie vertreten, die in theoretischer Form die Zusammenhänge sichtbar machen (z.B. Entwicklung, Artenvielfalt, Klimaschutz, etc) und diese Begrifflichkeit im Denken verankern. Die ökologische Dimension ist hier schon gut erfasst.

Der Teil der Partizipation im Rahmen von stärkerer Einbindung in Entscheidungen und entsprechende Prozesse ist in den Schulen systematisch verbessert worden. Schüler/Innen sind an den Schulen in Schülervertretungen organisiert, ebenso auf Kreis- und auf Landesebene. Sie haben Rederecht in Konferenzen und nehmen aktiv an der Gestaltung des Schullebens teil.

Was bisher fehlte, ist eine Einbindung des ökonomischen Postulats, das auch für das Wirtschaften der Menschen mittels des Schutzes entsprechender Ressourcen die dauerhafte Sicherung von Erwerb und Wohlstand einfordert. Dies liegt begründet darin, dass ein eigenständiges Fach „Wirtschaft“ am Gymnasium bisher nicht existiert. Bereiche der Volkswirtschaft werden zwar marginal im Sozialkundeunterricht gestreift, der Bereich der Betriebswirtschaft ist aber nicht vertreten (den Lehrenden fehlt in der Regel die nötige Ausbildung im Bereich Betriebswirtschaft).

Dieses Defizit ist aus mehreren Gründen bedauerlich, denn jeder von uns nimmt am Wirtschaftsleben teil (zumindest als Konsument). Daneben wird die Verantwortung für immer größere Teile unseres täglichen Lebens in steigendem Maße in die Entscheidungskompetenz des einzelnen Bürgers gestellt. Dies gilt auch für den ökonomischen Bereich. Für die Freiheit des einzelnen ist das erfreulich, allerdings erwächst damit auch ein größeres Informationsbedürfnis.

Die Nachfrage nach Betriebswirtschaft als Studienfach ist ungebrochen und doch zeigt die große Zahl an Studienabbrechern, dass sich die Studierenden nicht immer sicher sind, was sie da auf sich nehmen.

Daneben sieht sich Schule in den vergangenen Jahren immer stärker der Einflussnahme durch außerschulische Forderungen ausgesetzt, die das Ideal einer eher zweckfreien Bildung, die dem einzelnen als Basis gelungener Lebensgestaltung dienen könnte, mit einer stärkeren utilitären Verankerung in Richtung auf Ausbildung versehen möchte. „Nützliche“ Kenntnisse im Hinblick auf das spätere Leben werden gefordert, ein stärkeres Orientieren an der Realität. Das konsequente Einüben von Verfahren, die ein eigenständiges lebenslanges Lernen ermöglichen, soll ebenso Thema des Unterrichts sein wie die Beherrschung variabler methodischer Formen zur Steigerung der persönlichen Lerneffizienz.



Schülerfirma

Das folgende Konzept, das seit 2001/02 am Gymnasium Nonnenwerth entwickelt wurde, könnte man thematisch auch „Nutzung der Ressourcen“ nennen. Es gibt Ressourcen auf der Angebotsseite (verschiedene Angebote zu wirtschaftlichen Fragen, z.B. IHK), Aktionen, z.B. BOSS, Schüler im Chfessessel), die geistigen und kreativen Ressourcen auf Seiten der SchülerInnen, die Ressource einer funktionierenden Zusammenarbeit von Schule und Hochschule zu beiderseitigem Nutzen, die Möglichkeit, dem Schulprofil eine neue Facette zu verschaffen, die Möglichkeit, auch Eltern- und Schülererwartungen mit den Erwartungen und Zielen der Schule in einem Gesamtkonzept zu kombinieren: Das Konzept „Wirtschaft“ ist der Versuch, möglichst viele der genannten Ressourcen zu nutzen. Die Entwicklung des Konzeptes geschah in enger Abstimmung mit Vertretern der Elternschaft, die das Projekt mit großem Nachdruck befürworteten. Das Besondere dieses Angebotes ist die enge Verzahnung von Theorie und Praxis, die in der gymnasialen Bildung oft zu kurz kommt.



In Klassenstufe 9 und 10 gibt es zusätzlich zu dem Angebot einer 3. Fremdsprache in Latein oder Französisch für alle SchülerInnen, die ihren Begabungsschwerpunkt nicht im sprachlichen Bereich haben, die Möglichkeit, ein Alternativangebot zu besuchen: „Wirtschaft“ oder „Naturwissenschaft“. Dieses Angebot hat den rechtlichen Status einer AG, ist aber verpflichtend.

Für die Wirtschafts-AG stehen in Klasse 9 zunächst Themen wie finanzielle Allgemeinbildung, Umgang mit Geld und Krediten auf dem Programm. Simulationsspiele und Betriebsbesichtigungen sollen erste Einblicke in die Ökonomie ermöglichen. Ein Bewerbertraining in Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern rundet dieses Projekt ab.

Das Ende des 2. Halbjahres besteht in der Vorbereitung der Gründung einer eigenen Firma, die in der Klassenstufe 10 im Rahmen des Juniorprojektes Produkte oder Dienstleistungen anbietet. Hierbei findet eine Zusammenarbeit mit dem Institut der Deutschen Wirtschaft, das den notwendigen Rechtsrahmen stellt und die spezifische Betreuung der Schülerfirmen übernimmt, und mit der Fachhochschule Remagen (RAC) statt, die den SchülerInnen das nötige Fachwissen in Form von Übungen und Vorlesungen kostenfrei zur Verfügung stellt. Am Ende der Vorlesungsreihe erhalten die Teilnehmer entsprechende Zertifikate.

Seit 2002 gibt es mit dem Fachbereich Betriebs- und Sozialwirtschaft des RheinAhrCampus (RAC) Remagen und dem Gymnasium Nonnenwerth zu diesem Zweck einen Kooperationsvertrag. Grundlage dieser Übungen ist ein eigenes Curriculum, das die Lerninhalte an den Bedürfnissen der jeweiligen Firmen anpasst und immer wieder aktualisiert wird.

Ziele/ Rahmenbedingungen:

1. Die AG „Wirtschaft“ vermittelt elementare Kenntnisse der fiskalischen, ökonomischen und Produktionszusammenhänge und macht den komplexen Bereich des modernen Wirtschaftslebens über eigenes Tun greifbar und fasslich.
2. SchülerInnen begreifen, dass sie an festgesetzten Zielen in bestimmten Zeitabläufen gegen Entgelt an Problemen arbeiten, Lösungen finden und punktgenau liefern müssen. Dies gelingt in der Regel nur als Team.
3. Die „softskills“ wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit etc. erweisen sich dabei als notwendige Voraussetzung und werden als integraler Bestandteil von Arbeitswelt sichtbar – und sind nicht mehr altmodische Ziele konservativer Pädagogen.
4. Die Konstruktion des Alternativangebotes erfolgt als Wahl-Pflichtfach mit folgenden Bedingungen: Wie im sonstigen Erwerbsleben gibt es Kapazitätsgrenzen, man muss sich um einen Platz bemühen. Die Verteilung der Plätze geschieht über Wahl bzw. Bewerbung. Die Wahl gilt verbindlich für 2 Jahre, eine Abwahl ist nicht möglich. Ganz wichtig: Jeder kann eine Bewerbung schreiben, er kann seine Wahl begründen, wenn er seine Chancen erhöhen will. Eine Verpflichtung besteht nicht.
5. „Wirtschaft“ ermöglicht eine sinnvolle und dauerhafte Zusammenarbeit zwischen Schule und Hochschule. Das „Know how“ der Hochschule kompensiert die schulischerseits vorliegende fehlende Fachausbildung und gibt andererseits der Universität Gelegenheit, sich frühzeitig den späteren Studenten zu präsentieren. Im Gegenzug erfolgen methodische und didaktische Hilfestellungen seitens der Schule.

Neue Zeiten - neue Herausforderungen



Für die SchülerInnen ergeben sich folgende Vorteile:

1. Sie erfahren eine theoretische Einführung in die Grundlagen der ökonomischen Verfasstheit unseres Landes. Sie üben sich praktisch in der aktiven Tätigkeit einer eigenständigen Firma.
2. Sie erfahren die Komplexität der Arbeitswelt auch in persönlichen Bezügen, es ergeben sich Konflikte, die sich aus den veränderten sozialen Rollen ergeben: das Gegenüber ist jetzt nicht mehr mein Freund, sondern mein Chef... .
3. Sie erhalten intensiven Einblick in das Studium eines Faches Betriebswirtschaft. Schon nach wenigen Wochen ist ihnen klar, ob dies einmal ein Studienziel sein kann oder nicht. Dies spart in der Zukunft kostspielige studentische Umwege und ggf. herbe persönliche Enttäuschungen

Junior

Eine Gruppe von SchülerInnen entwickelt eine Geschäftsidee, gründet für die Dauer eines Jahres ein Unternehmen und verschafft sich durch den Verkauf von Anteilsscheinen (max. 90 zu 10 Euro) das nötige Startkapital. Wie im realen Wirtschaftsleben müssen Bilanzen erstellt, Steuern und Sozialabgaben gezahlt und den Aktionären Rechenschaft erstattet werden. Die einzelnen Abteilungen (Marketing, Verwaltung, Buchhaltung...) und deren Leiter werden von der Gruppe gewählt und arbeiten in enger Abstimmung mit dem Vorstand. Betreut wird das Projekt durch Schulpaten und vom Institut der Deutschen Wirtschaft, das den Jungunternehmern nach Abschluss auch ein Zertifikat über ihre Arbeit ausstellt.

In der Vergangenheit gab es eine Reihe von Firmen, die sich den verschiedensten Tätigkeiten verschrieben haben: Manche produzierten Körnerkissen, die nach strengen biologischen Gesichtspunkten hergestellt und vertrieben wurden, andere gestalteten Ansteck-Buttons für Mitschüler und Freunde, andere boten Weiterbildungskurse für die PC Nutzung für ältere Mitbürger an. Das Besondere dabei: der Unterricht erfolgt in deren Wohnung mit deren Rechnern, so dass auch gehbehinderte oder zurückgezogene lebende Mitbürger sich im gewohnten Umfeld mit der neuen Technik vertraut machen konnten. Eine Gruppe gestaltete Homepages für kleine Unternehmen in der Umgebung, die sich sonst keinen Internet-Auftritt hätten leisten können. Andere digitalisierten alte Tonträger für neue Präsentationssysteme. Eine weitere Gruppe organisierte Festivitäten und Catering für größere Feste oder bedienten bei Betriebsfesten. Manche testeten im Auftrag von Stiftung Warentest Warengruppen. Andere gestalteten Lichterketten aus Recyclingmaterialien, die neue Lehrküche wurde von einer anderen Schülerfirma nach den abgefragten Bedürfnissen der LehrerInnen geplant, gestaltet und schließlich nach intensiven Verhandlungen mit dem Träger auch gebaut.

Die Ziele sind durchaus verschieden, jede Gruppe hat eigene Vorstellungen, kann sich Ihr Produkt selbst überlegen. Aber wichtig ist immer, dass sie es selbst macht und organisieren muss, wichtig sind der regionale Bezug und das persönliche Verantworten der eigenen Leistungen.

Die AG „Wirtschaft“ im Überblick:

9.1	Finanzielle Allgemeinbildung Umgang mit Geld, Kredite Versicherungen	Handelblatt-Materialien Zusammenarbeit Dt. Bank Simulationsspiele
9.2	Vorbereitung einer Schülerfirma Rechtsformen, Grundlagen „Schüler im Chefsessel“	Handbuch Bewerbungstraining Betriebsbesichtigung
10.1	Gründung einer Schülerfirma/ Kontinuierliche Übungsfirma in der Schule	Junior-Projekt RAC FH Remagen Vorlesungen/ Übungen
10.2	Börsenspiel Bewerbungstraining BOSS-Tag	Sparkassen, Assesment Center (IHK) Rhetorik-Seminar (Kammhuber)

Damit verbunden sind auch gewisse Risiken. Das Scheitern ist durchaus eine realistische Perspektive: wenn die Marktanalyse nicht sauber und fundiert durchgeführt wurde, bleibt man auf den Produkten sitzen; sind die Ziele unrealistisch, erlebt man nur Misserfolge; klappt die innerbetriebliche Kommunikation nicht, gibt es ständig Reibereien; stimmt sie Qualität nicht, erlebt man den Kunden einmal von einer ganz anderen Seite. Auch gibt es jede Menge an neuen persönlichen Erfahrungen: die Mitglieder einer Firma waren glühende Fans einer deutschen Musikformation. Voller Eifer und mit viel Kreativität entwarfen sie T-Shirts und boten der Band an, bei der laufenden Deutschland-Tournee nach den Konzerten diese T-Shirts zu verkaufen. Die einzige Reaktion war ein kurzes Schreiben eines Anwaltes, der den jungen Leuten im Auftrag der Band jegliche Tätigkeit untersagte und dies mit einer Strafbehauptung in fünfstelliger Höhe versehen hatte. Da hatte die Musikgruppe schnell einige Anhänger weniger.

Auch die Lehrerrolle ändert sich, der „Macher“ ist wenig gefragt, gefragt ist der Moderator, der beratend tätig wird. Diese AG ist immer prozesshaft angelegt, stets von neuem werden die jungen Unternehmer ähnliche Fehler machen. Zu jedem Begriff gehört bekanntlich die Anschauung, erst daraus resultiert Erfahrung. Erfahrungen muss man aber auch machen lassen. Da braucht es oft Geduld.

Aber auch wenn nicht immer alles nach Plan funktioniert, bei diesem Projekt machen die jungen Menschen eine Reihe von Erfahrungen, die nützlich sind für ihr weiteres Leben. Sie lernen vielleicht eine weitere berufliche Perspektive kennen, in jedem Falle aber das Arbeiten im Rahmen von selbst gesteuerten (wenn auch dezent durch Lehrer begleiteten) Prozessen mit selbst gesteckten Zielen. Sie erfahren auch, wie erfreulich es sein kann, unter Hintanstellung der eigenen Interessenlage als Teil einer Gruppe erfolgreich zu sein. Und im Hinblick auf ein künftiges Berufsleben kann das so falsch nicht sein.

Resümee

Es braucht nicht für alles ein eigenes Schulfach, es genügt oft die Kombination von einigen der vielen Angebote, die bereits existieren, um ein vernünftiges, auf die jeweiligen Bedürfnisse der Schule zugeschnittenes Programm zu entwickeln. Gerade in dieser Offenheit liegt eine große Chance, über den begrenzten Horizont des eigenen (fachlichen) Tellerrandes zu schauen und - vielleicht zusammen mit anderen - an etwas Neuem zu arbeiten. Und das ist richtig spannend – für alle Beteiligten.

Lfd.Nr.	Lehrstoff
1	Einführung RheinAhrCampus/ Studiengänge; Grundbegriffe der Betriebswirtschaftslehre inkl. Pressetermin!
2	Kommunikation/ Präsentation/ Argumentation
3	Buchführung
4	Marketing und Vertrieb
5	Personalführung/ Mitarbeiterführung
6	Finanzanalyse
7	Zeitmanagement
8	Projektmanagement und Projektsteuerung
9	Wirtschaftsmathematik
10	Durchführung eines Assessment Center Schlussbesprechung/ Evaluation

Autor:

Ralf Lotz studierte Latein, Philosophie, Theologie und Pädagogik und arbeitet als Lehrer für die Fächer Latein und Philosophie sowie als Leiter der Sekundarstufe I am privaten Gymnasium Nonnenwerth



Mit einem gemeinsamen Projekt zur außerschulischen Bildung für nachhaltige Entwicklung starten die drei rheinland-pfälzischen Ministerien für Landwirtschaft, Bildung und Umwelt in diesem Jahr. Es geht um die Vermittlung von Wissen und Erfahrungen an Schülerinnen und Schüler außerhalb der Schule auf dem Bauernhof – dem „Lernort Bauernhof“. Darüber hinaus sollen landwirtschaftlichen Betrieben mögliche Einkommensalternativen aufgezeigt werden.

Die Förderung und Weiterentwicklung der vorhandenen Ansätze einer Bildung für nachhaltige Entwicklung ist in Rheinland-Pfalz erklärtes Ziel und zentrales Handlungsfeld der Nachhaltigkeitsstrategie der Landesregierung (vgl. agenda21.rlp.de).

In allen Bereichen des Bildungswesens werden Maßnahmen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ergriffen. In den rheinland-pfälzischen Schulen ist BNE bereits ein wichtiges Querschnittsthema, das sowohl im Unterricht als auch in außerschulischen Maßnahmen umgesetzt wird.

Das Fördern nachhaltiger Konsum- und Produktionsmuster hat in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung und beinhaltet einen Ressourcen schonenden Lebensstil. Zu diesen Bereichen kann jeder einzelne Mensch mit seinen Konsumentscheidungen und -gewohnheiten beitragen. Ein Bauernhof ist – nicht nur aber vor allem für Schülerinnen und Schüler – ein prädestinierter Lernort, um dieses Verhalten von Beginn an zu stützen. Die Themen Landwirtschaft, Lebensmittelproduktion, -vermarktung und -verbrauch können dort im besten Sinne des Leitbildes

der Nachhaltigkeit vermittelt werden. Das Vermitteln von Naturerfahrungen und eines Bewusstseins für Umwelt- und Naturschutz im Umfeld der Landwirtschaft an Schülerinnen und Schüler ist darüber hinaus ein weiterer positiver Ansatz, der von einem „Lernort Bauernhof“ ausgehen kann und soll.

Nützlich für beide Seiten

Aus Sicht der Betriebe schafft das Lernen auf dem Bauernhof ein besseres Verständnis für die regionale Landwirtschaft und Einblicke in aktuelle landwirtschaftliche Produktionsprozesse. Dies fördert die Wertschätzung heimischer Agrarprodukte und kann den Betrieben wirtschaftlich direkt zugute kommen. Auch der ländliche Raum wird gestärkt, in dem die landwirtschaftlichen Betriebe einen wichtigen Wirtschaftsfaktor darstellen. So kann die Lebensqualität auf dem Land langfristig gesichert werden.

Hofbesuche bieten den Schulklassen zudem die Gelegenheit, auch moderne Betriebe kennen zu lernen. Dies hilft falsche Vorstellungen in der Bevölkerung abzubauen und ein realistisches Bild sowohl der ökologischen als auch der konventionellen Landwirtschaft zu vermitteln. Die kleine finanzielle Aufwandsentschädigung, die an teilnehmende Betriebe aus Landesmitteln gezahlt wird, stellt außerdem einen Impuls für eine mögliche zusätzliche Einkommensquelle der Höfe dar. So können Betriebsleiter durch die finanzielle Unterstützung im Projekt zusätzlich motiviert werden, ihre Betriebe für Schülerinnen und Schüler zu öffnen.

Rheinland-Pfalz bietet eine breite Palette landwirtschaftlicher Produktion, von Feldfruchtanbau über Wein-, Obst- und Gemüsebau bis hin zu tierischer Veredlung und Produktion von regenerativen Energieträgern. Hier finden sich zahlreiche wichtige Lernfelder die von Schülerinnen und Schülern und auch von vielen Lehrerinnen und Lehrern bislang zu wenig erarbeitet wurden. Auch aus Sicht der Schule ist der Lernort Bauernhof daher von großem Interesse. Zahlreiche Arbeitsbereiche der Agrarbetriebe decken sich mit den Lernzielen der Lehrpläne von Fächern wie Sachunterricht, Biologie oder Erdkunde sowie mit denen der schulischen Querschnittsthemen Gesunde Ernährung, Ökonomische Bildung sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung einschließlich Natur- und Umwelterziehung und Globalem Lernen. Neben diesen Sachinhalten sind die Entwicklung selbstständigen, selbstverantwortlichen Handelns und sozialer Kompetenz wesentliche Beiträge für die Allgemeinbildung und die Entwicklung von lebenswichtigen Schlüsselqualifikationen der Kinder und Jugendlichen. Von daher sind außerschulische Bildungsangebote in Kooperation mit der Schule und als Ergänzung des schulischen Angebots ganz im Sinne eines ganzheitlichen Konzepts in der rheinland-pfälzischen Bildungspolitik.

Nachfrage vorhanden – qualifiziertes Angebot

Die Schulen haben durchaus Bedarf und auch Interesse an der unmittelbaren Begegnung vor Ort, wie die rege Nachfrage nach den wenigen bereits bestehenden Angeboten dieser Art zeigt. Diese Angebote können die Nachfrage zurzeit jedoch schon rein quantitativ nicht abdecken; vielen Anbietern fehlen darüber hinaus die hierfür erforderlichen pädagogischen Qualifikationen und ein tragfähiges Konzept. Hier knüpft nun das Projekt „Lernort Bauernhof“ der Landesregierung an, indem versucht wird, auch neue, bislang nicht aktive Betriebe mit einer bunten Palette von Produktionsrichtungen für das Schülerklientel zu gewinnen. Eine breit angelegte Kampagne zur Öffentlichkeitsarbeit bewarb das Projekt landesweit im vergangenen Herbst und Winter bei landwirtschaftlichen Betrieben, Verbänden, Institutionen und der landwirtschaftlichen Verwaltung. Mit durchschlagendem Erfolg: Über 70 Betriebe aus allen Teilen des Landes und quer durch alle Produktionsrichtungen meldeten sich bis zum Ablauf der Bewerbungsfrist. Mit 47 Betrieben wurden schließlich doppelt so viele Betriebe ausgewählt wie ursprünglich vorgesehen.

Die notwendigen Voraussetzungen für die Qualität des Bildungsangebots „Lernort Bauernhof“ schaffen die Projektträger dadurch, dass Vertreterinnen und Vertreter aller ausgewählten Betriebe zunächst an einer zweitägigen Fortbildung teilnehmen müssen. Neben grundlegendem pädagogischem Know-how werden den Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch betriebswirtschaftliche Eckdaten eines solchen Einkommenszweiges sowie versicherungs- und steuerrechtliche Grundlagen vermittelt. Bei all diesen Fragestellungen werden Landwirtschafts-, Bildungs- und Umweltministerium inhaltlich und personell unterstützt von der Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof (BA-GLoB) und der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz sowie von den Bauern- und Winzerverbänden, der Evangelischen Landjugendakademie und dem Institut für schulische Fortbildung

und schulpyschologische Beratung (IFB Boppard). Nicht zuletzt steuert die Landeszentrale für Umweltaufklärung als „Bildungseinrichtung des Umweltministeriums“ ihre Kompetenzen bei. Die teilnehmenden Betriebe nehmen nach Abschluss der Fortbildung mit ihrem jeweiligen Angebot Kontakt zu den Schulen auf. Seitens des Bildungsministeriums werden diese landwirtschaftlichen Höfe und ihre Angebote gleichzeitig bei den Schulen beworben. Jeder einzelne Betrieb wird mit dem jeweiligen Profil und Foto auf der Internetseite des Projektes lernort-bauernhof.rlp.de dargestellt, so dass sich die interessierten Lehrkräfte hier „ihren“ Betrieb auswählen können. Spätestens mit dem Beginn der Vegetationsperiode werden dann die gleichermaßen kurzweiligen wie lehrreichen Hofbesuche von Schulklassen auf rheinland-pfälzischen „Lernorten Bauernhof“ beginnen. Eine Evaluation des Projektes und ein Erfahrungsaustausch aller Beteiligten sollen im weiteren Projektverlauf folgen.

Kontakt und weiterführende Informationen

im Internet (lernort-bauernhof.rlp.de) oder per E-Mail (info@lernort-bauernhof.rlp.de), telefonisch und per Fax unter 06131-162827 beziehungsweise 06131-16172827 und natürlich auch per Briefpost: Lernort Bauernhof, Postfach 3220, 55022 Mainz.

Autoren:

Dr. Annegret Schwarz, Geografin und Gymnasiallehrerin in Mainz, ist u. a. Referentin für Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und für Ganztagschule im Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz.

Frank Markus Fleischer ist Diplom-Volkswirt und leitete bis Ende Januar 2009 als Projektmanager die Geschäftsstelle des Projektes „Lernort Bauernhof“ im Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz.

Dass die Gesellschaft sich nachhaltig entwickelt und zum Beispiel auch energieeffizienter wird, muss sich auch in der Ausbildung von Handwerkern zeigen. Neue Ausbildungen werden erforderlich. Exemplarisch zeigt dies der folgende Beitrag zur Ausbildung der Gebäudeenergieberater.

Ideen und Ziele

Der Blick in den eigenen Geldbeutel, der durch die Energiekosten zunehmend geschmälert wird, aber auch neue gesetzliche Vorgaben, sprich: die Energieeinsparverordnung mit ihren strengeren Vorschriften machen Hausbauer und Renovierer immer sensibler für den Versuch, nicht nur Energie und damit Geld zu sparen, sondern die Umweltbelastung durch CO₂ zu verringern. Fachmännische Beratung wird da immer wichtiger, auch wegen des neuen Energieausweises, der spätestens beim Verkauf einer Immobilie vorgelegt werden muss.

Auf die Leistung von Architekten oder Ingenieuren wird bei einer energetischen Haussanierung häufig verzichtet, nicht zuletzt aus Kostengründen. Desto wichtiger sind Handwerker, die branchenübergreifend die energetische Situation des Objektes erfassen, den Bauherrn beraten und die notwendige Planung durchführen. Das entsprechende Marktsegment, die Sanierung und Modernisierung bestehender Bausubstanz, wird immer größer und damit für kleine und mittlere Betriebe zunehmend attraktiv.

Die notwendigen Fachkenntnisse werden jedoch in den Ausbildungen der verschiedenen Handwerksberufe meist nicht vermittelt. Zwar kann zum Beispiel ein Heizungsbauer sehr gut beurteilen, ob eine Heizungsanlage noch dem geforderten Standard entspricht, was jedoch zusätzlich getan werden kann zwecks Energieeinsparung, von der Fassaden- und Dachdämmung bis zu neuen Fenstern, fällt nicht in seinen Bereich.

Um eine umfassende energetische Beurteilung erstellen zu können, braucht es zusätzliches Wissen. Genau das bietet das Zentrum für Umwelt und Arbeitssicherheit der Handwerkskammer Koblenz interessierten Handwerkern mit der Ausbildung zum "Gebäudeenergieberater" an. In diesem 220-stündigen Lehrgang lernen die Teilnehmer, wie man

- eine Bestandsaufnahme unter ökologischen und bauphysikalischen Gesichtspunkten durchführt,
- ein kostengünstiges Modernisierungskonzept zur energetischen Modernisierung erstellt und
- sein Wissen Gewerke übergreifend einsetzt.

Die positiven Auswirkungen liegen auf der Hand: Durch sachkundige und ausführliche Beratung bei Sanierungs- oder Baumaßnahmen kann der Gebäudeenergieberater den Bauherren über Notwendigkeit und Möglichkeiten der Energieeinsparung informieren. Die Beratung bietet eine gute Vertrauensbasis, Voraussetzung für einen Auftrag. Ausgebildete Gebäudeenergieberater haben damit gegenüber Mitbewerbern im Bereich der energetischen Sanierung und Modernisierung von Gebäuden einen deutlichen Vorteil.



Beteiligte/ Kontakte

Das Lehrgangskonzept wurde ursprünglich und bundesweit einheitlich von den Zentralverbänden des Deutschen Bauwesens, des Sanitär-Heizung-Klima-Handwerks und der Elektrohandwerke erstellt. Die Lehrgangsinhalte sind in allen Handwerkskammern, die diesen Lehrgang anbieten, gleich. Lehrplan und Prüfungsordnung werden immer wieder den neuesten Gegebenheiten und Anforderungen, beispielsweise nach Gesetzesänderungen, angepasst. Die Organisation, Lehrgangsleitung und Teilnehmerbetreuung liegt bei den jeweiligen Handwerkskammern. Die Vernetzung der Handwerkskammern sorgt dafür, dass sich die Lehrgangsbetreuer regional und überregional austauschen und die Lehrgänge vergleichbar und qualitativ hochwertig bleiben.

Der Dozentenpool setzt sich in erster Linie aus Architekten und Energieberatern zusammen. Da alle in der Bau- oder Energieberatung tätig sind, ist der Bezug zur Praxis auch im fachtheoretischen Unterricht gesichert. In regelmäßigen Treffen werden die Praxisbeispiele, Übungs- und Prüfungsaufgaben untereinander abgestimmt.

Vorgehen

Im theoretischen Unterricht, der ein einheitliches Niveau aller Teilnehmer garantiert, werden die fachlichen Grundlagen anhand von Beispielen vermittelt. Je nach Unterrichtsfach werden auch Übungsaufgaben gerechnet und Berechnungsprogramme vorgestellt.



Ergebnisse

Ein großer Teil des Unterrichts besteht aus der "Modernisierungsplanung". Die Teilnehmer üben anhand von Plänen und Vorgaben der betreuenden Dozenten die Erfassung der energetisch wichtigen Daten und deren Auswertung. Auf dieser Basis werden dann im Team aus Teilnehmern und Betreuern Modernisierungsvorschläge erarbeitet, die den gesetzlichen Vorgaben entsprechen und in der Praxis Bestand haben. Ein weiterer wichtiger Punkt des Unterrichts sind Exkursionen zu beispielhaften Gebäuden in der näheren Umgebung. So lernen die Teilnehmer verschiedene Lösungen auch in der Praxis kennen und können sich darüber informieren, wie diese tatsächlich funktionieren.

Zur Vorbereitung auf die Fachpraktische Prüfung werden kleine Gruppen von zwei bis drei Personen gebildet, die gemeinsam eine Modernisierungsplanung ausarbeiten. Die Prüfung wird praxisnah als "Kundengespräch" geführt, in dem die Teilnehmer dem Prüfungsausschuss ihre Ergebnisse vorstellen und erläutern. Da gerade das Kundengespräch ein wesentlicher Bestandteil der Tätigkeit eines Gebäudeenergieberaters ist, werden in Koblenz über den normalen Lehrplan hinaus zusätzliche, zum Teil freiwillige Unterrichtseinheiten zu den Themen Marketingstrategien, Baurecht, Haftungsrecht und Fördermöglichkeiten angeboten.

Seit Beginn der Weiterbildung 1998 wurden bei der Handwerkskammer Koblenz 350 Gebäudeenergieberater ausgebildet. Aus den Treffen der Absolventen entwickelte sich 1999 ein regelmäßiger Arbeitskreis, in dem Erfahrungen und fachliche Neuheiten ausgetauscht wurden. Um den "Berufsstand" des Gebäudeenergieberaters besser vertreten zu können, entstand daraus der rheinland-pfälzische "Gebäudeenergieberater-Verein".

Gebäudeenergieberater Ingenieure Handwerker-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.
Am Hohlgraben 2a,
D-56412 Nentershausen
gih-rlp@web.de,
www.gebaeude-energieberater.com

Auch in anderen Kammerbezirken erkannten die Gebäudeenergieberater die Bedeutung ihrer Dienstleistung und schlossen sich zu ähnlichen Interessensvertretungen zusammen. Während der "MESSE AM RHEIN - Handwerksmesse Koblenz 2001" fand der erste Bundeskongress der Gebäudeenergieberater statt, um die vorerst regionalen Vereine zu einem Bundesverband zusammenzuführen. Der wurde am 23. November 2001 in Berlin, in den Räumen des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks, aus der Taufe gehoben.

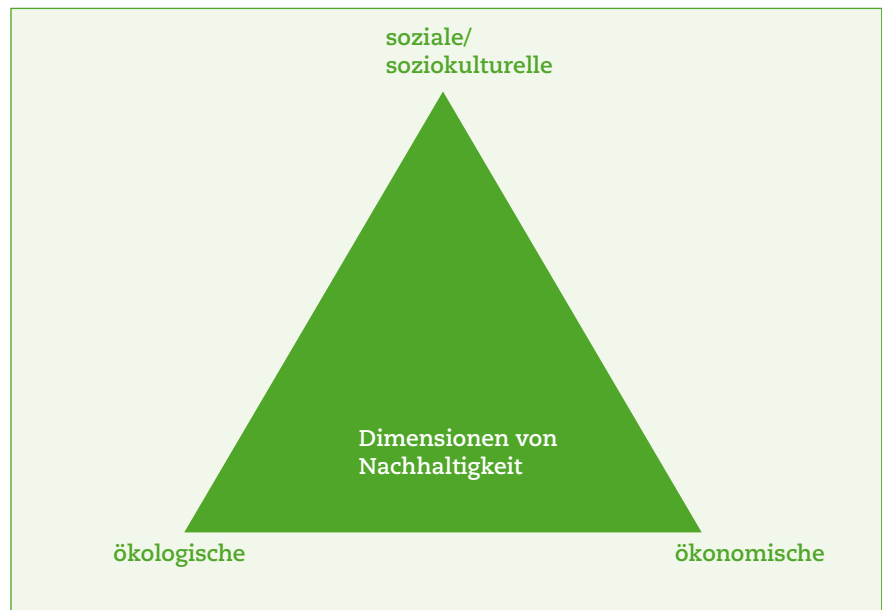
GIH Gebäudeenergieberater Ingenieure Handwerker Bundesverband e.V.
Industriestr.4, D-70565 Stuttgart
Telefon 0711-490 47 740
Fax 0711-490 47 741
Mail info@gih-bv.de
Internet: www.gih-bv.de

Dem Bundesverband ist es zu verdanken, dass Handwerksmeister mit der Ausbildung zum Gebäudeenergieberater bei der letzten Energieeinsparverordnung besonders berücksichtigt wurden. Seit dem Inkrafttreten sind sie berechtigt, Energieausweise auszustellen. Außerdem sind sie bei der Vergabe verschiedener Förderprogramme auf Bundes- und Landesebene als Berater oder Sachkundige zugelassen. Kein Wunder, dass der Lehrgang von Absolventen bei Befragungen durchweg positiv bewertet wird, nicht zuletzt deshalb, weil er nachhaltiges Wissen vermittelt, das für das Bau- und Ausbaugewerbe zunehmend wichtig wird.

Die Ansprechpartnerin im Zentrum für Umwelt und Arbeitssicherheit der Handwerkskammer Koblenz ist:
Mathilde Braun
August-Horch-Str. 6
56070 Koblenz
Tel.: 0261/398-653
Fax: 0261/398-992
mathilde.braun@hwk-koblenz.de

Das von der UN-Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, (nach ihrer Vorsitzenden, der ehemaligen norwegischen Premier- und Umweltministerin Gro Harlem Brundtland auch als Brundtland-Kommission bezeichnet), entworfene Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung bedeutet "Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Lebensqualität der gegenwärtigen Generation sichert und gleichzeitig zukünftigen Generationen die Wahlmöglichkeit zur Gestaltung ihres Lebens erhält." [Bericht der World Commission on Environment and Development. 1987 (Brundtland-Bericht)]

Sustainability, bzw. sustainable development, d. h. ins Deutsche übersetzt Nachhaltigkeit, bzw. Nachhaltige Entwicklung, wurde 1992 im Abschlussdokument „Agenda 21“ [Agenda aus dem lateinischen: agere = tun, handeln] als entwicklungs- und umweltpolitische Handlungsanweisung für das 21. Jahrhundert, von der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro von 178 Staaten beschlossen und somit zum weltweiten Grundparadigma erhoben.



Das Nachhaltigkeitsdreieck

„Nachhaltige Entwicklung heißt, Umweltgesichtspunkte gleichberechtigt mit sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu berücksichtigen. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben. Zukunftsfähig wirtschaften bedeutet also: Wir müssen unseren Kindern und Enkelkindern ein intaktes ökologisches, soziales und ökonomisches Gefüge hinterlassen.“

[BLK-Programm Transfer-21(Hg.). Willkommen in der Schule. Ein Ratgeber für außerschulische Fachkräfte zur Förderung der Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Ganztagschule. Berlin 2006. S. 6]

Neben der Agenda 21 wurden auf dieser Konferenz ebenfalls die Klima-, die Artenschutz-, sowie auch die Waldschutzkonvention unterzeichnet.

Die „Agenda 21“ fordert mit Kapitel 36 eine „sustainable education“, also nachhaltige, zukunftsfähige Bildung. In der Übersetzung hat sich in Deutschland hierfür fachwissenschaftlich der Begriff „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ durchgesetzt, welcher mit „BNE“ abgekürzt wird.

Das in Deutschland bekannteste und verbreitetste Operationalisierungsmodell zur Bildung für nachhaltige Entwicklung ist das Modell von Gerhard de Haan.

„Mit Gestaltungskompetenz wird die Fähigkeit bezeichnet, Wissen über nachhaltige Entwicklung anwenden und Probleme nicht nachhaltiger Entwicklung erkennen zu können.“

Das heißt, aus Gegenwartsanalysen und Zukunftsstudien Schlussfolgerungen über ökologische, ökonomische und soziale Entwicklungen in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit ziehen und darauf basierende Entscheidungen treffen, verstehen und individuell, gemeinschaftlich und politisch umsetzen zu können, mit denen sich nachhaltige Entwicklungsprozesse verwirklichen lassen.“

[de Haan, G.: Folienvortrag. Sommeruniversität. Blossin 2006]

„Das Konzept der Gestaltungskompetenz für die BNE wurde in einer ersten Phase im BLK-Programm „21“ entwickelt und in 15 Bundesländern an 200 Schulen erfolgreich umgesetzt.“

[de Haan, G.: Folienvortrag. Sommeruniversität. Blossin 2006]

Doch das Modell von de Haan ist nur eines von vielen Operationalisierungsmodellen zur BNE.

Als weitere weniger komplexe Modelle seien zum einen das Modell von Christine Künzli genannt:

- Vernetztes Lernen (Denken),
- Handlungs- und Reflexionsorientierung,
- Visionsorientierung,
- Partizipationsorientierung.

Ausgehend von der Gestaltungskompetenz werden aktuell 12 Teilkompetenzen von Gestaltungskompetenz definiert:

Klassische Kompetenzbegriffe	Kompetenzkategorien laut OECD (2005) (verantwortlich für die Pisa Studien)	Teilkompetenzen der Gestaltungskompetenz
Fach- und Methodenkompetenz	<p>Interaktive Anwendung von Medien und Mitteln (TOOLS = T)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fähigkeit zur interaktiven Anwendung von Sprache, Symbolen und Text • Fähigkeit zur interaktiven Nutzung von Wissen und Informationen • Fähigkeit zur interaktiven Anwendung von Technologien 	<p>T.1 Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen</p> <p>T.2 Vorausschauend denken und handeln</p> <p>T.3 Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln</p> <p>T.4 Risiken, Gefahren, Unsicherheiten erkennen und abwägen können</p>
Sozialkompetenz	<p>Interagieren in heterogenen Gruppen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Fähigkeit, gute und tragfähige Beziehungen zu anderen Menschen zu unterhalten • Kooperationsfähigkeit • Fähigkeit zur Bewältigung und Lösung von Konflikten 	<p>G.1 Gemeinsam mit anderen planen und handeln können</p> <p>G.2 An Entscheidungsprozessen partizipieren können</p> <p>G.3 Andere motivieren können, aktiv zu werden</p> <p>G.4 Zielkonflikte bei Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen können</p>
Selbstkompetenz	<p>Eigenständiges Handeln</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fähigkeit zum Handeln im größeren Kontext • Die Fähigkeit, Lebenspläne und persönliche Projekte zu gestalten und zu realisieren • Wahrnehmung von Rechten, Interessen, Grenzen und Erfordernissen 	<p>E.1 Die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren können</p> <p>E.2 Selbstständig planen und handeln können</p> <p>E.3 Empathie und Solidarität für Benachteiligte, Arme, Schwache und Unterdrückte zeigen können</p> <p>E.4 Sich motivieren können, aktiv zu werden</p>

[vgl. de Haan, G.: Folienvortrag. MPP-Sommeruniversität. Blossin 2006]

[Künzli, C.: Folienvortrag. Grundschulkongress Bildung für nachhaltige Entwicklung – (m)ein Thema für die Grundschule. Halle (Saale) 2007]

Zum anderen das Modell von Berthold Reichle und Eberhard Boley:

- Vernetzung (Integration von Ökologie, Ökonomie und Sozialem),
- Zeit (Dauerhaftigkeit),
- Global / Lokal (Gerechtigkeit),
- Eigenverantwortung (Subjektivität),
- Abhängigkeit (Dependenz)

[Reichle B.: Die Wanderausstellung Play fair im Rahmen der Dauerausstellung StadtWaldWelt. Eine Ausstellung zu Wald und Nachhaltigkeit im Haus des Waldes. Stuttgart 2009]

Waldpädagogik

Bei dem Verhältnis von Waldpädagogik zur Bildung für nachhaltige Entwicklung gilt es demnach immer auch zu berücksichtigen, welches Operationalisierungsmodell zu Grunde gelegt wird.

Waldpädagogik ist nach Michael Duhr zum einen der vielschichtige und facettenreiche Vermittlungsprozess zwischen Mensch und Wald sowie Wald und Gesellschaft, zum anderen ein identitätstiftender Bildungs- und Emanzipationsprozess, in dem Menschen aktiviert werden sollen, engagiert an gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben.

[vgl. Duhr, M.: Vortrag anlässlich des Seminars „Waldpädagogik – neue Wege zur Naturerziehung“; Lorentzweiler, 1995]

Lt. Forschungsergebnissen von Beate Kohler liegen die Stärken der Waldpädagogik in der Wissensvermittlung wie in der Naturerfahrung.

[vgl. Kohler, B.: Folienvortrag Waldpädagogik und Bildung für nachhaltige Entwicklung, 3. Europäischer Waldpädagogik-Kongress; Lultzhausen, 2008]

Dies liegt unter anderem an der idealen Realisierung von didaktischen Prinzipien wie:

- Ganzheitlichkeit im Sinne von Lernen mit allen Sinnen sowie entsprechend dem schweizer Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827), „Lernen mit Herz, Hand und Kopf“;
- Bedürfnisentsprechung (Natursehnsucht vieler Menschen);
- Anschaulichkeit im Sinne von „Nicht abstraktes Reden“ über den Wald, sondern den Wald vor der Haustür (be-)greifen;
- Lebensnähe im Sinne von konkreter Auseinandersetzung mit Inhalten der eigenen Lebens- und Erfahrungswelt statt virtuelle oder theoretisch-abstrakte Auseinandersetzung mit Räumen in fremden Welten. Den tropischen Regenwald im Internet oder Fernsehen kann ich evtl. sehen und ggf. hören aber weder fühlen, noch riechen. Auch Dimensionen eines Urwaldriesen sind virtuell nur schwer fassbar und führen damit auf der Ebene des Bewusstseins kaum zu emotionalen Gefühlen wie Ehrfurcht;
- Handlungsorientierung bzw. Aktives Handeln („Learning by doing“), im Sinne von Tun, Spielen, Experimentieren, Ausprobieren, Beobachten und Vergleichen, was die Lebendigkeit des Lernangebotes fördert sowie Unabhängigkeit, Selbstbestätigung und Entscheidungsfähigkeit im eigenen Lernprozess fordert;
- Partizipation, verstanden als die aktive Teilhabe der Teilnehmenden an der Gestaltung des Bildungsprozesses im Lebens- und Erfahrungsraum Wald, einem der naturbelassensten Kulturräume in unseren Breiten.

Schwächen zeigt die Waldpädagogik laut den Forschungsergebnissen von Beate Kohler im Bereich der Einstellungen, im Sinne von Änderungen oder Stabilisierungen von Einstellungen.

[vgl. Kohler, B.: Folienvortrag. Waldpädagogik und Bildung für nachhaltige Entwicklung, 3. Europäischer Waldpädagogik-Kongress Lultzhausen 2008]

Mögliche Ursachen hierfür liegen darin begründet, dass

- die Mehrzahl der waldpädagogischen Angebote immer noch als Kurzzeitangebote mit einer Dauer von 1,5 – 3 Stunden organisiert sind, in der Beziehungsarbeit im Wald und mit dem Wald nur impulshaft möglich ist, sowie für Bildungsprozesse im Sinne von Selbstbildung, beispielsweise durch selbstorganisiertes Lernen, die Zeit zur Realisierung fehlt;
- eine zunehmende Naturentfremdung der nachwachsenden Generation Platz greift, wie beispielsweise die zahlreichen, umweltsoziologischen Studien von Rainer Brämer, beispielsweise im Jugendreport Natur, belegen. Zur vertiefenden Lektüre sei empfohlen: Brämer, R.: Natur Obskur: Wie Jugendliche heute Natur erfahren. München 2006;
- immer häufiger die Teilnahme an einem waldpädagogischen Angebot mit einem Erstbesuch eines Waldes zusammenfällt;
- zahlreiche waldpädagogische Angebote ziel- und zweckgerichtet z.B. im Kontext der Lehrplannerfüllung gebucht werden und damit primär auf anschauliche Wissensvermittlung bzw. Wissenswiederholung durch Experten abzielen.

Beliebte waldpädagogische Themen sind beispielsweise Waldbäume und Sträucher, Waldtiere, sowie allgemein ganzheitliche Naturerfahrung im Wald. Themenbereiche in denen Nachhaltige Entwicklung sich aufdrängt, wie beispielsweise Forstwirtschaft, Jagd, Klima oder Biodiversität im Wald, sind weniger nachgefragt, da diese sowohl geringen oder keinen Lehrplanbezug haben, als auch kaum die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen tangieren.

Bildung für nachhaltige Entwicklung berücksichtigt die globale Perspektive. Hier liegt eine Schwierigkeit, denn während Waldpädagogik anschauliches und (be-) greifbares Lernen in, mit und am heimatischen Wald ist, bedarf es bei globalem Lernen häufig eines gewissen abstrakten Transferlernens.

Bildung für Nachhaltigkeit zielt auf intra- und intergenerative Gerechtigkeit. Auch wenn das Lebensalter von Waldbäumen und damit Wäldern mehrere Generationen von Menschen umfasst und somit der Waldbau von heute angesichts des Klimawandels mehr denn je zukunftsorientiert, d.h. nachhaltig und naturgemäß erfolgen muss, ist dies im Wald, selbst bei waldpädagogischen Angeboten, insbesondere gegenüber jungen Menschen, nur bedingt vermittelbar.

Auch die Vermittlung intergenerativer Gerechtigkeit im Wald ist eine Herausforderung, da dies immer auch Fragen des eigenen Konsumverhaltens und damit des individuellen Lebensstils betrifft.

Was macht die Waldpädagogik zur Bildung für nachhaltigen Entwicklung:

- Der Perspektivwechsel in den Angeboten: weg von der primären Intention der Naturerfahrung sowie Vermittlung von Umweltwissen hin zu ganzheitlichen, multiperspektivischen interdisziplinären und fächerübergreifenden, vernetzten Angeboten. Hierzu bedarf es Partnerschaften, Allianzen, z. B. mit Akteuren aus dem Bereich des globalen Lernens sowie Netzwerken.
- Die Wahl geeigneter Themen, Inhalte und Methoden.

Zum Verhältnis Waldpädagogik zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung



Diesen Anforderungen muss sich die Waldpädagogik in ihrem Entwicklungsprozess stetig neu stellen um insgesamt als Bildung für nachhaltige Entwicklung allgemein akzeptiert zu werden. Der Austausch der Begrifflichkeiten Waldpädagogik durch Bildung für nachhaltige Entwicklung bzw. die Gleichsetzung der Begrifflichkeiten Waldpädagogik und Bildung für nachhaltige Entwicklung alleine, reicht hierfür nicht aus.

Dennoch leistet die Waldpädagogik schon heute Beiträge für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Autor:

Georg Sprung arbeitet als Dipl. Forstingenieur (FH), Dipl. Sozialarbeiter (FH), Erwachsenenbildner, Natur- und Erlebnispädagoge bei Landesforsten Rheinland-Pfalz, Zentralstelle der Forstverwaltung, Kommunikation und Marketing (KOMMA) im Bereich der Waldbezogenen Umweltbildung und hat neben der Fortbildung zum Lokalen Agenda 21-Moderator im Rahmen des Transfer 21- Programms an der Fortbildung zum schulischen Nachhaltigkeitsmultiplikator teilgenommen.

LZU-Arbeit ist BNE-Arbeit

Bildung für Nachhaltige Entwicklung ist eine wichtige Grundbedingung für das Überleben zukünftiger Generationen in Frieden und Würde. In einer begrenzten Welt, die gleichwohl global vernetzt ist und immer mehr Menschen ein Leben in Sicherheit, Gerechtigkeit und ohne Hunger ermöglichen soll, kommt der Gestaltungskompetenz der Individuen eine Schlüsselfunktion zu. Die Vereinten Nationen haben daher alle Völker dazu aufgerufen, im Rahmen der UN-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung Konzepte zu entwickeln und umzusetzen, die geeignet sind, diese Gestaltungskompetenz zu fördern.

Nachhaltige Entwicklung ist Thema und Anliegen der Landeszentrale für Umweltaufklärung (LZU) seit ihrer Einrichtung vor nunmehr fast 20 Jahren. Das "umdenken" in unserem Logo ist Programm. Stand Anfang der 90er Jahre noch die klassische Umweltbildung im Zentrum unseres Tuns, so hat sich dies (und tut es weiterhin) mit großen Schritten hin zu einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) bewegt.

Aktionen, Informationen, Veranstaltungen, Förderungen und Kooperationen zum Schutz und Erhalt der Umwelt mit vielen und unterschiedlichen Partnern aus dem ganzen Land waren und sind unbestritten wichtige Arbeit auf dem Weg zur Nachhaltigkeit. Punktuelle, zielgerichtete und auch ganz praktische Angebote zu unserem Umgang mit Boden, Wasser, Luft, Pflanzen, Tieren und deren Lebensräumen waren wichtig und werden dies auch in Zukunft bleiben. Und doch war etwa die LZU-Publikation für einen naturnahen Garten, unser Infomaterial zum Sommer-Smok oder die Abfallpyramide sicherlich keine BNE.

"Konsum - das globale Kaufhaus" - diese LZU-Ausstellung gibt es seit 1994 - kam da schon näher an den Gedanken der BNE heran. Hier werden anschaulich und eindrücklich die Zusammenhänge unseres alltäglichen Tuns und ihre weltweiten Auswirkungen plastisch vor Augen gestellt. Das gilt auch für unsere immer noch aktuelle (oder sollte ich sagen immer aktuellere) Ausstellung "Denkmal Auto", die ebenfalls seit mehr als 15 Jahren existiert. Und gleiches darf man sagen von unserer Veranstaltungsreihe "Wie viel ist genug?". Eine kleine Themenauswahl: "Ökologischer Umbau der Industriegesellschaft", "Was soll

wachsen - und wer entscheidet darüber?", "Nachhaltigkeit und Medien" oder "Peak Oil - vom Ende des Erdölzeitalters". Die LZU-Tagungen für eine nachhaltige Entwicklung in der Region finden seit 1997 jährlich regelmäßig statt: Die Hunsrücker Gespräche, die Marienstatter Gespräche und die Wasgauer Gespräche. Und die mit vielen Partnern aufgelegte Aktion "Autofasten" ist bereits elf Jahre alt.

Unsere systematische Arbeit, in den Kommunen für Lokale- Agenda- 21 zu informieren, zu werben, zu unterstützen, zu vernetzen und auch zu fördern - also Menschen zu gewinnen, die sich für nachhaltige Entwicklung dort einsetzen, wo sie leben, wirtschaften und arbeiten - da verstanden wir dies zunächst gar nicht als BNE - im Rückblick war und ist es dies aber. Im besten Kantschen Sinne der Aufklärung: die Freiheit nutzen, um von "seiner Vernunft in allen Stücken öffentlich Gebrauch zu machen".





Zehn Jahre nach Rio dann, als die Vereinten Nationen in Johannesburg eine Dekade für die BNE beschlossen, wurde Nachhaltigkeit bewusster auch in der klassischen (formellen) Bildungslandschaft reflektiert und BNE stellte sich breiter auf. Dies und die Erfahrungen und vielfältigen Kontakte aus der bisherigen Arbeit verschafften der LZU-Arbeit Raum und Möglichkeiten, verstärkt die Aufgabe der informellen Bildung für nachhaltige Entwicklung zu nutzen.

Vielfältige Impulse zur notwendigen und möglichen Effizienzsteigerung in vielen Bereichen hatten wir ins Land getragen (z.B. Ökoprofit, Öko-Check im Sportverein, Zero-Emission-Village-Weilerbach)), Chancen und Möglichkeiten regenerativer Energien waren breit kommuniziert und das Feld bestellt. Jetzt wollten wir verstärkt die Suffizienz angehen - das notwendige Nachdenken jeder und jedes Einzelnen darüber, was der individuelle Lebensstil, der individuelle Konsum mit einer zukunftsfähigen, nachhaltigen Entwicklung zu tun haben oder nicht zu tun haben. Und dies ist für uns Bildung für nachhaltige Entwicklung pur.

Leichter gesagt als getan im Zeitalter des Konsumismus. Mit unseren "sonnentrockenen"-Wäscheklammern bringen wir auf den Punkt was "nachhaltig leben" heißt, mit "lebensgestalten-lernen" stellen wir allen Kindergärten im Land ausgezeichnete BNE-Materialien für die Alltagsarbeit zur Verfügung, bieten den Erzieherinnen Fortbildungs- und Qualifikationskurse, bilden hierfür Seniorinnen und Senioren zu Projekt-Paten aus. Unsere CD-ROMs "Themenpark Ernährung" sowie "Landschaft und Heimat" geben Impulse insbesondere für den Unterricht. Mit allen Bistümern und Evangelischen Landeskirchen in Rheinland-Pfalz erarbeiten wir seit nunmehr fünf Jahren die Reihe "nachhaltig predigen". Wir kooperieren mit der Bundeswehr, um zu kommunizieren, dass Nachhaltigkeit Friedenssicherung bedeutet. Zusammen mit dem Bundesverband Verbraucherzentrale organisierten wir in Mainz den ersten bundesweiten Kongress "Nachhaltiger Konsum und Klimaschutz". Zusammen mit der Landessportjugend bieten wir jetzt schon im vierten Jahr Ferienaktionen zum Thema an, an denen rund 160 Sportvereine mit etwa 10.000 Kindern teilnehmen.

Wenn die UNO, die EU, die Bundesregierung und auch wir von Nachhaltigkeit reden, wird davon ausgegangen, dass die Aufnahmefähigkeit der Erde wie ihrer Atmosphäre für Schadstoffe schon heute überlastet ist, dass die Weltbevölkerung in den kommenden Jahrzehnten um wenigstens drei Milliarden Menschen zunehmen wird,

dass den Entwicklungsländern grundsätzlich das gleiche Recht an den gemeinsamen Gütern der Erde zusteht, dass sich gerade die Entwicklungsländer den Güterwohlstand der reichen Gesellschaften zum Vorbild nehmen und ihn nach Kräften anstreben, dass die Verknappung wichtiger natürlicher Ressourcen seit geraumer Zeit bekannt ist.

Oder anders ausgedrückt: Die Endlichkeit unseres Planeten ist endgültig entdeckt. Das praktische Verhalten der Menschheit entspricht noch nicht dieser Erkenntnis. Historisch gesehen stehen wir gerade am Anfang von Lösungsstrategien. Man muss nicht allzu viel politische Phantasie aufbringen, um die potentiellen Konflikte zu erahnen, die diese Zustandsbeschreibung in sich birgt. Die konstruktive Antwort lautet: Nachhaltige Entwicklung und Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Roland Horne

„Lebengestaltenlernen“ – eine Agenda für den Elementarbereich

Der Landesbund für Vogelschutz in Bayern e. V. (LBV) betreibt seit 12 Jahren als einziger Naturschutzverband in der Bundesrepublik einen eigenen Kindergarten.

Die Motivation, als Träger einer solchen Einrichtung die Verantwortung für die pädagogische Arbeit des Kindergartens arche noah zu übernehmen, speist sich aus zwei Quellen. Zum einen teilen wir die Meinung der Lernpsychologen und Hirnforscher, dass Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren bildungswillig und bildungsbereit sind und die Inhalte und Methoden der Umweltbildung bzw. der Bildung für nachhaltige Entwicklung sehr gut geeignet sind, die Entwicklung der Kinder positiv zu beeinflussen. Zum anderen sind wir der Überzeugung, dass sich ein Naturschutzverband, dem nachhaltige Entwicklung ein Kernanliegen ist, mit einem solchen Projekt beispielhaft an der Entwicklung einer Gesellschaft in Richtung nachhaltige Entwicklung beteiligen kann und muss.

Gerade als Träger einer Kindertagesstätte ist es möglich, nicht nur auf das pädagogische Konzept im Sinne nachhaltiger Entwicklung einzuwirken, sondern auch bei Bau und Einrichtung der Kindertagesstätte die nötigen Standards einzuhalten.

Aus der täglichen Arbeit mit den Kindern und Eltern, im Miteinander der Umweltpädagogen und Erzieherinnen sind nicht nur fruchtbare Konzepte für die eigene Einrichtung entstanden, sondern auch viele Materialien, die zeigen, dass sich mit den Inhalten und Methoden der Umweltbildung bzw. der Bildung für nachhaltige Entwicklung kindliche Kompetenzen optimal fördern lassen.

Mittlerweile bietet der LBV nicht nur ErzieherInnenweiterbildung in Bayern an, sondern auch in anderen Bundesländern und entwickelt die Konzeption mit Expertinnen und Experten aus dem ganzen Bundesgebiet weiter. Als Standardwerk ist der Sammelordner „leben gestalten lernen“ entstanden, der es Erzieherinnen und Erziehern ermöglicht, in der täglichen Arbeit die Förderung kindlicher Kompetenzen mit Themen nachhaltiger Entwicklung zu verbinden und in der täglichen Kindergartenpraxis umzusetzen.

Besonderer Schwerpunkt ist die Einbeziehung der Eltern in das Konzept, denn Förderung nachhaltiger Entwicklung darf nicht an den Kindertagertüren halt machen. Außerdem ist der Kindergarten als explizit familienbegleitende Einrichtung besonders dazu verpflichtet, das Elternhaus stark in die pädagogische Konzeption mit einzubinden.

Lebengestaltenlernen – BNE im Elementarbereich in Rheinland-Pfalz

Alle rund 2300 Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz wurden nach einem Pilotprojekt mit 200 KiTas aus dem ganzen Land mit Arbeitsmaterialien für die praktische Arbeit im Elementarbereich ausgestattet. Die anwendungs- und umsetzungsorientierten Materialien „leben-gestalten-lernen“ sind als UN-Dekade-Projekt ausgezeichnet. Weiterbildungsangebote für ErzieherInnen, Patenschaftsprojekte, insbesondere mit SeniorInnenen, eigens für das Projekt komponierte Kinderlieder sowie ein Umweltmusical als Musik-CD für alle KiTas (mit zusätzlichem Seminarangeboten an der Landesmusikakademie) ergänzen die Materialien.

Lebenliebenlernen – BNE für „frischgebackene“ Eltern

Das 46-seitige Heft wird über die Geburtsabteilungen der Krankenhäuser in Rheinland-Pfalz an alle „frischgebackene Eltern“ verteilt. Vorschläge, Anregungen und Beispiele zum „Schmusen und Lernen“, „Sehen und Staunen“, „Singen und Tanzen“, „Raus in die Natur“ oder „Forschungsreisen in Wasser, Wald und Wiese“ begleiten die Eltern in den ersten drei Lebensjahren des Kindes. Optimal fördern, Kreativität wecken und den Grundstein legen für einen achtsamen Umgang mit sich selbst und der Natur. Den kleinen Raben, als durchgehendes Gestaltungselement des Heftes erkennen die Kinder wieder wenn sie in den Kindergarten kommen und dort den Materialien zu lebengestaltenlernen begegnen.



Das Projekt „Lebengestaltenlernen“

Aus den Erfahrungen mit der täglichen Arbeit im arche noah Kindergarten haben wir eine Reihe von Materialien und Fortbildungen für Erzieherinnen entwickelt. Eines der wichtigsten Projekte war das vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz geförderte Projekt „leben gestalten lernen“. In diesem entwickelten wir zusammen mit über 250 Erzieherinnen Bausteine für die tägliche Kindergartenpraxis, Spiel- und Aktionsvorschläge zu allen Jahreszeiten, drinnen wie draußen, mit dem Ziel, Anlagen und Fähigkeiten der Kinder optimal zu entwickeln.

Kompetent in die Zukunft

Im Rahmen dieses Projektes identifizierten wir 7 Kompetenzen, die wir bei den Kindern gezielt fördern und festigen wollen. Diese werden in den 4.000 wachen Stunden, die die Kinder in der Kindertagesstätte verbringen, natürlich nicht isoliert entwickelt, sondern sie überschneiden sich oft und bedingen sich gegenseitig. Wer mit anderen zusammen den Spielhügel im Außengelände erstürmt, übt nicht nur motorische Fähigkeiten, sondern auch kommunikative und soziale oder kommt dem positiven Bild von sich selbst etwas näher.

Wir haben in unserem Sammelordner trotzdem unsere Spiel- und Projektvorschläge immer der Kompetenz zugeordnet, die für uns dabei im Vordergrund steht. Durch entsprechende Symbole ist ebenfalls gekennzeichnet, in welcher Jahreszeit sich das Spiel oder Experiment am besten durchführen lässt. Der Bezug zur nachhaltigen Entwicklung ist unseren Anregungen ebenfalls zugeordnet, so dass Sie mit einem Blick die Verbindung zwischen Kompetenz und Nachhaltigkeitsbezug herstellen können.

Positive Identifikation

Kinder, die sich selbst als stark, mutig, attraktiv oder freundlich erleben, können die Welt verändern. Dieses Selbstwertgefühl muss nicht nur durch die Erzieherinnen in der täglichen Kindergartenarbeit unterstützt werden, sondern wir müssen auch die Eltern immer wieder ermutigen, ihren Kindern gegenüber Wertschätzung zu zeigen. Dies gilt natürlich auch für die Wertschätzung der Kinder untereinander. Das heißt, die Erzieherin muss in der täglichen Arbeit viele Gelegenheiten schaffen, die es den Kindern ermöglichen, stolz auf das zu sein, was sie können. Wenn das Kind immer wieder erlebt, dass es in der Gemeinschaft etwas bewegen kann, wird es bereit und stark sein,

neue Herausforderungen anzugehen. Dabei sind die Herausforderungen so zu wählen, dass das Kind sie aller Wahrscheinlichkeit nach lösen kann. Positive Identifikation mit sich selbst ist eine wesentliche Voraussetzung für erfolgreiches Lernen, Leistungs- und Durchsetzungsfähigkeit.

Sozialerfahrung

Im Kindergarten erlebt sich das Kind oft zum ersten Mal in seinem Leben als Teil einer sozialen Gruppe, außerhalb seiner Familie. Es erfährt neue und bekannte Verhaltensmuster und spürt, zu wem es sich hingezogen fühlt und wen es nicht so mag. Es erlebt aber auch, dass es selbst immer ein Teil dieser Gruppe ist und gewisse Rollen einnimmt. Das ist wichtig, denn wir gestalten unser ganzes Leben in sozialen Systemen. Deshalb sollen Kinder aber auch erfahren, dass sie gemeinsam mit anderen etwas bewegen können, dass viele Dinge gemeinsam einfacher gelingen und oft mehr Spaß machen. Kinder brauchen Erprobungsräume, um sich vielfältig wahrzunehmen und in Bezug zu ihrer sozialen Umwelt zu erleben. Kinder brauchen die vielfältigsten Sozialerfahrungen, aber auch, um ihr soziales Umfeld verstehen zu lernen. Handlungsmuster oder Reaktionen müssen verarbeitet werden, um sich schließlich in diesem sozialen Umfeld bewegen zu können.

Motorik

„Alle Organe des Menschen sind auf Bewegung hin ausgelegt“, dieser Satz von Hugo Kükelhaus, dem Initiator des Erfahrungsfeldes zur Entfaltung der Sinne, könnte noch ergänzt werden mit der Schlussfolgerung „wer seine Organe nicht bewegt, lässt sie verkümmern“. Aus der Entwicklungsphysiologie wissen wir auch wie eng der Zusammenhang zwischen motorischer und geistiger Entwicklung ist. Deshalb ist es notwendig, den Kindern ein breites Spektrum an Be-



wegungsmöglichkeiten zu bieten, sei es in der Bewegungsbaustelle, dem Außengelände, mit Spielgeräten mit hohem Aufforderungscharakter oder in der Natur selbst. Sind genügend Gelegenheiten zur körperlichen Betätigung vorhanden, so wird sich jedes Kind je nach seinem Entwicklungsstand die Herausforderungen suchen, die es braucht, um grob- und feinmotorische Kompetenzen optimal zu entwickeln. Die Grundlage für Sprache oder vernetztes Denken wird gelegt. Wichtig bei jeder körperlichen Anstrengung ist der Rhythmus zwischen Tun und Entspannung. Eine solche Rhythmisierung ist auch wichtige Grundlage für die Kinder, Stresssituationen positiv zu bewältigen.

Kommunikation

Wem zugehört wird, der fühlt sich ernst genommen. Wer sich mitteilen kann, dem wird zugehört. Was sich so einfach anhört, muss aber immer wieder erprobt und geübt werden. Unser wichtigstes Kommunikationsmittel, die Sprache, zu entwickeln und zu pflegen, ist aber auch ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit im Elementarbereich. Nicht nur als Brücke zwischen Denken und Handeln ist Kommunikation unverzichtbar, auch das Teilhaben lassen von anderen an seinen Gedanken, seinen Gefühlen und der eigenen Meinung ist unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiches Handeln in der Gruppe. Erfolgreiche Kommunikation wird dabei zum wichtigsten Medium konstruktiver Konfliktlösung. Erfolgreiches Artikulieren fängt aber beim Zuhören an. Regelmäßiges Vorlesen oder Erzählen der Erzieher erweitert den Wortschatz und Sprachgebrauch der Kinder ebenso wie die

Begegnung mit Sprachvarianten, neuen Worten und neuen Geschichten der anderen Kinder. Dieses Potential in der Einrichtung muss aber ergänzt werden durch eine positive Einstellung zur Sprache, zum Lesen oder zu Büchern im Elternhaus.

Gestaltungskompetenz

Die Kinder sollen erfahren, dass sie in der Gruppe und in ihrer Umgebung Vorgänge beeinflussen können – aktiv, gemeinsam abgesprochen, mit einem Ergebnis, auf das sie stolz sein können. Ob beim Gestalten eines Bildes, dem Erfinden von Reimen, dem Erzählen von fantasievollen Geschichten, dem Basteln eines Fantasietiers aus Naturmaterialien, dem Spielen eines Musikinstrumentes oder der gemeinsamen Entscheidung der Gruppe, ob an diesem Tag der Lebensraum Wald, Wasser oder Wiese besucht werden soll – in all diesen Situationen lernen Kinder sich als Personen zu erleben, die Aufgaben meistern können. Je mehr Freiräume und Mitbestimmungsmöglichkeiten wir den Kindern dabei zugestehen, umso kompetenter werden sie.

Im Zusammenleben von Kindern unterschiedlicher Nationen und Religionen bildet sich im Kindergarten die Welt im Kleinen ab. Dies ermöglicht den Kindern das Kennenlernen fremder Kulturen, Einstellungen und Bräuche und fördert so ihren Weitblick, ihr Verständnis und ihre Toleranz.

Emotionen

Traurig, wütend, lustig... zu sein, aber auch ausgeglichen, ruhig oder gelassen: Gefühle spielen für Kinder eine ganz wesentliche Rolle. Dabei ist es für Kinder wichtig zu erfahren, dass ihre Mitwelt sich dafür interessiert, wie sie denken und fühlen. Genauso wichtig ist aber, dass das Kind selbst spürt, was es fühlt und wie sich das Gefühl – Wut zum Beispiel – anfühlt.

Es kann so im Kontakt mit anderen authentisch, aber dem sozialen Rahmen entsprechend, angemessen agieren. An der Reaktion der Umgebung auf sein Verhalten erlebt das Kind, dass es nicht allein ist, sondern Unterstützung und Trost oder aber auch Teilnahme an seiner Freude erfährt. Ein positiver Zugang zu seinen Gefühlen ermöglicht ein selbstsichereres Auftreten und die Fähigkeit seine Gefühle zu kommunizieren. Ärger kann ausgesprochen werden, anstelle sich in körperliche Aktion umzuwandeln, Angst kann in Hilfsangebote münden, und Freude andere anstecken. Erlebt das Kind seine Eltern, Erzieherinnen und andere Kinder in ihrer Authentizität, kann es seine eigenen Ausdrucksformen weiter ausdifferenzieren, sich wiederum besser einfühlen, und echter reagieren.

Achtsamkeit

Wenn wir dem Kind das Erkennen, Wissen, Verstehen und Deuten der natürlichen und sozialen Umwelt ermöglichen wollen, so geschieht das auf der Grundlage von Gefühlen und Motivation für den achtsamen Umgang mit sich selbst und seiner Umgebung: Neugier, Staunen und Bewunderung über die Schöpfung und kulturelle Leistungen; Dankbarkeit gegenüber den Menschen, die alles für uns wichtige geschaffen haben, erhalten und pflegen; Demut, Bescheidenheit und Liebe, weil alle Leistungen eines einzelnen Menschen auf den Vorleistungen von Menschen vor und neben ihm beruhen und wir nur ein „Tropfen im großen Meer der Kultur der Menschheit“ (Maria Montessori) sind. Den Kindern wird ermöglicht, schrittweise Verantwortung zu übernehmen, sich für etwas zuständig zu fühlen und gleichzeitig Maßstäbe für die Bewertung des eigenen und fremden Handelns sowie den Vorgängen in Natur und Gesellschaft zu entwickeln.

Eine Idee setzt sich durch

Mit den aus dem Projekt „leben gestalten lernen“ entwickelten Materialien, verbunden mit einer einjährigen Fortbildungsreihe für Erzieherinnen, konnte der LBV in Bayern bisher 207 Kindertagesstätten in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz zertifizieren. Die Weiterbildungsreihe umfasst vier Module, in denen jahreszeitlich angepasste Aktionen und Projekte vorgestellt und die Förderung kindlicher Kompetenzen mit Themen nachhaltiger Entwicklung verknüpft werden. Daneben wird gezeigt, wie sich Eltern in den Prozess mit einbeziehen lassen und die Kindertagesstätte als Betrieb sich ressourcenschonend entwickeln kann.

In Kooperation mit der Landeszentrale für Umweltaufklärung in Rheinland-Pfalz entstand eine Fortbildungsreihe mit dem Ziel, Erzieherinnen und Erzieher zu Fachberaterinnen bzw. Fachberatern für „Bildung für nachhaltige Entwicklung im Elementarbereich“ zu qualifizieren.

Darüber hinaus proben wir in Kooperation mit dem Goethe-Institut, wie sich Teile aus dem Sammelordner „leben gestalten lernen“ auch einsetzen lassen, um Deutsch als Fremdsprache zu erlernen.

Autor:

Klaus Hübner,
Bildung für nachhaltige Entwicklung/
Freizeit, Referatsleiter
Eisvogelweg 1, 91161 Hilpoltstein
Tel: 09174 / 47 75 - 40

„Ferien am Ort“

und Bildung für nachhaltige Entwicklung – eine Erfolgsgeschichte

Ferien und Bildung schließen sich nicht aus. Im Gegenteil – Freizeiten und andere Ferienangebote ermöglichen einen besonderen Zugang zu Kindern und Jugendlichen mit hoher Motivationsbereitschaft. Augenscheinlich ist dies vor allem im Bereich der Entwicklung sozialer Kompetenzen.

Wie können aber darüber hinaus, weitere Aspekte der Nachhaltigkeit kindgemäß und mit viel Spaß und Bewegung in den Ferienprogrammen umgesetzt werden? Trägt dieser Anspruch zur Qualitätssteigerung eines bewährten Projektes bei? Gelingt es, die handelnden Akteure, die ehrenamtlichen Betreuer/innen in den Sportvereinen zu motivieren?

Anspruchsvolle Ziele, die sich die Sportjugend des Landessportbundes Rheinland-Pfalz und die Landeszentrale für Umweltaufklärung (LZU) mit dem gemeinsam für die „Ferien am Ort“-Aktion entwickelten Motto „Nachhaltig Leben: bewusster, langsamer, fair, miteinander, schöner“ im Jahr 2006 gesetzt haben.

Was verbirgt sich hinter „Ferien am Ort“?

Mit dieser Aktion motiviert die Sportjugend seit über 20 Jahren rheinland-pfälzische Sportvereine, in den Sommerferien ein attraktives Programm für die Kinder zu organisieren. Circa 9000 Kinder werden so jedes Jahr mit vielfältigen Aktionen (Ausflügen, Zeltlagern, Kreativangeboten, Rad- oder Kanutouren...) begeistert. Für viele Vereine ist die Ferien am Ort-Aktion aus dem jährlichen Veranstaltungskalender nicht mehr wegzudenken. Ausdrücklich werden auch Kinder, die noch nicht Mitglied in einem Sportverein sind, angesprochen. Oft werden diese, durch die Teilnahme an der Ferien am Ort-Aktion motiviert, auch danach noch im Verein Sport zu treiben.

Die Aktion ist als Wettbewerb ausgeschrieben. Eine Jury besucht die Vereine und bewertet deren Angebote. Die Vereine erhalten kostenlose T-Shirts (für Betreuer/innen und Teilnehmer/innen), Plakate und werden in Fragen der Bezuschussung und Programmgestaltung beraten. Für alle Nicht-Vereinsmitglieder übernimmt die Sportjugend den Versicherungsschutz. Nach den Ferien werden im Rahmen einer Siegerehrung Preise im Gesamtwert von 7.500 Euro überreicht.

Wie wird das Leitmotiv „nachhaltig Leben“ umgesetzt?

In den vergangenen Jahren wurden verschiedene Themenmodule entwickelt: Natur (erleben), gesunde Ernährung, Style, Moden & Trends, Energie, Eine Welt – Unsere Welt, und neu in diesem Jahr Mobilität. Als Querschnittsthema und Methode in der Umsetzung ist das Themenmodul Partizipation und Mitbestimmung von entscheidender Bedeutung. Denn nur wenn es gelingt, Beteiligungsinteresse zu wecken, Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein zu fördern, werden nachhaltige Einstellungen und Verhaltensweisen verankert.

In drei regional stattfindenden Seminaren können sich die Betreuer/innen mit den Themenmodulen vertraut machen, erhalten Tipps zur kindgemäßen Umsetzung und Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen und neue Ideen zu entwickeln. Ein Referententeam verbindet Erfahrungen aus der Kinder- und Jugendarbeit im Sport mit Methoden der Erlebnispädagogik und der interkulturellen Jugendarbeit. Es wird außerdem immer Zeit eingeplant, um auf die Bedürfnisse der Teilnehmer einzugehen. Alle Schulungen werden evaluiert und ständig weiterentwickelt. Jährlich nehmen circa 160 Betreuer/innen daran teil. Zu allen Themenbereichen sind Materialien zur praktischen Umsetzung erstellt worden, die weit über den Aktionszeitraum hinaus genutzt werden.

Die Rückmeldungen der Kinder und Betreuer/innen lassen den Schluss zu: Durch das Aufgreifen der Nachhaltigkeitsthematik und die nachhaltige Partnerschaft mit der LZU ist es gelungen, „Ferien am Ort“ bewusster, manchmal ein bisschen langsamer, fair, immer miteinander und auf jeden Fall noch schöner zu erleben.

Offizielle Anerkennung fand dies durch die UNESCO, die die Ferien am Ort-Aktion wiederholt als UN-Dekade Projekt „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ auszeichnete.

Katrin Riebke, Diplom-Sportlehrerin und Referentin für Aus- und Fortbildung der Sportjugend des Landessportbundes Rheinland-Pfalz



Abenteuer, Spaß und Natur erleben – auch das steht bei der Ferien am Ort-Aktion der Sportjugend im Vordergrund.

Naturtrainer - Generationsübergreifende Umweltbildung mit Modellcharakter

Generationennetzwerk Umwelt

Ende 2002 hat das NABU-Naturschutzzentrum Rheinauen an einer bundesweiten Ausschreibung für das Projekt „Generationennetzwerk Umwelt“ teilgenommen. Gesucht wurden Einrichtungen, die sich als Lernwerkstätten an der Erprobung neuer Ansätze für die Gewinnung Älterer im Natur- und Umweltschutz beteiligen. Dem Projekt vorausgegangen waren Untersuchungen, die zeigten, dass Ältere für ein Umweltengagement Vereine und Verbände mit kulturellem und sozialem Aufgabenspektrum bevorzugen. Insgesamt acht Lernwerkstätten erprobten bundesweit Ansätze und Konzepte, Ältere für ein bürgerschaftliches Engagement im Natur- und Umweltschutz zu gewinnen.

Dank der Förderung durch die Landeszentrale für Umweltaufklärung (LZU) und die Deutsche Bundesstiftung Umwelt konnte auch das NABU-Naturschutzzentrum Rheinauen als einzige Einrichtung in Rheinland-Pfalz an diesem Projekt teilnehmen. Die Ergebnisse des Modellprojektes sind in dem Buch „Alt und Jung; Generationen in der Umweltbildung und Natur-schutzarbeit“ dokumentiert.



Konkrete Projekte für ein Naturengagement

Innerhalb der Projektlaufzeit von dreieinhalb Jahren hat das NABU-Naturschutzzentrum verschiedene Angebote entwickelt, neue Aktive in der nachberuflichen Phase für ein Umweltengagement zu gewinnen. Im Rahmen des Generationennetzwerkes Umwelt wurden u.a. folgende Ansätze erprobt:

- Workshop Alt lernt von Jung – „Surfen noch mit 60? – Internet-workshop im Natur- und Umweltschutz“,
- Workshop Jung lernt von Alt – „Sensen und Sicheln“,
- Generationsübergreifende Infocafés,
- „Jobbörse Natur“: Gewinnung von Senioren für Tätigkeiten wie Biotoppflege, Lehrpfadbetreuung und Weißstorchbewachung,
- Projekt Naturgeschichte(n): Senioren berichten in Kindertagesstätten (KiTas) von ihren Naturerfahrungen und lesen aus Büchern zum Thema Natur vor.

Besonders erfolgreich hat sich das Projekt „Naturgeschichte(n)“ entwickelt. In der Region Bingen konnten über zehn SeniorInnen als Vorlesepaten für Geschichten rund um die heimische Natur gewonnen werden. Dabei suchten sich die Projektteilnehmer einen Patenkindergarten in ihrer Umgebung aus. Verlage spendeten Bücher und umwelpädagogische Materialien im Wert von mehreren tausend Euro. Beim regelmäßigen Erfahrungsaustausch, an dem auch die ErzieherInnen der KiTas teilnahmen, zeigte sich rasch, dass der Ansatz „Geschichtenvorlesen“ gut war, aber einer Ergänzung durch Bastelaktionen, unmittelbare Naturerlebnisse und umwelpädagogische Aktionen bedarf.

Idee der Naturtrainer

Aufbauend auf die im Projekt Naturgeschichte(n) gesammelten Erfahrungen, wurde ein Konzept erstellt, Ältere für umwelpädagogische Aktionen in KiTas zu schulen.

Wichtige Elemente des Projektes sollten folgende sein:

- Ein Handbuch mit leicht durchführbaren Aktionen im Bereich Natur- und Umwelt, das auch Senioren ohne Vorkenntnisse als Grundlage dienen kann;
- Workshops, bei denen sehr lebensnah Umweltbildungsaktionen vermittelt werden können;
- Eine kontinuierliche Begleitung bei den Aktivitäten in KiTas durch Praxisübungen;
- Netzworkebildung über regelmäßigen Erfahrungsaustausch und Praxisimpulse. Die Idee der Naturtrainer war geboren.

Von der Umweltbildung zur Bildung für Nachhaltigkeit

Im Jahr 2005 hat die Landeszentrale für Umweltaufklärung (LZU) in einem Modellversuch die Materialsammlung „Leben-gestalten-lernen“ im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung im Elementarbereich an 200 Kindertagesstätten im Land erprobt. Die ausschließlich positive Resonanz wurde zum Anlass genommen, allen Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz diesen Ordner zukommen zu lassen. Neben landesweiten Fortbildungen für ErzieherInnen wurden dreißig SeniorInnen zu Naturtrainern ausgebildet. Hierzu wurde der NABU mit den drei regionalen Umweltbildungseinrichtungen in Bingen, Trier und Landau beauftragt.

Das Naturtrainer-Konzept

Grundlage für die Ausbildung der Naturtrainer ist der Ordner „Lebengestalten-lernen“ der LZU. Die theoretische Einführung und die einzelnen Praxisaktionen sind Bestandteil von acht halbtägigen Workshops im ersten Projektjahr. Zwischen den Workshops bereiten die angehenden Naturtrainer kleine Aktionen vor, die sie in der Teilnehmergruppe im nächsten Workshop durchführen. Hierdurch und durch Hospitationen in den jeweiligen Paten-KiTas werden erste Praxiserfahrungen gesammelt.

Vertieft werden diese im zweiten Jahr durch eigene Programme, die von den Projektleitern begleitet werden. So bekommen die Teilnehmer eine qualifizierte Rückmeldung bei ihrem Einsatz in der Kindertagesstätte.

Der regelmäßige Erfahrungsaustausch mit Praxisimpulsen ist ein weiterer Bestandteil des Projektes.

Das Abschlusszertifikat „Naturtrainer – Lebengestaltenlernen“ bekommen die Projektteilnehmer, wenn sie neben der regelmäßigen Teilnahme an Workshops und Erfahrungsaustausch, die Durchführung von fünf Programmen „lebengestaltenlernen“ in der Paten-KiTa nachweisen können.



Gesellschaftlicher Mehrwert

Aus der nun zweijährigen Erfahrung des Projektansatzes in der Praxis, können wichtige Merkmale herausgearbeitet werden, die das Projekt von herkömmlichen Umweltbildungsprojekten unterscheiden und nachhaltige Wirkungen bei den Beteiligten hinterlassen:

- Ein wesentlicher Bestandteil des Konzeptes ist der generationsübergreifende Ansatz. Ältere bringen ihre Lebenserfahrungen und ihr Wissen in den Alltag der Kindertagesstätten ein. Gleichzeitig lernen sie die Lebenswirklichkeit von Kindern in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld kennen. Durch das Projekt „Naturtrainer“ wird der Dialog zwischen den Generationen gefördert.
- Durch die intensive Ausbildung innerhalb von Workshops und die Praxisbegleitung nutzen die teilnehmenden SeniorInnen ein ungewöhnliches Bildungsangebot, das sie auf ihre Aufgabe „Bildung für Nachhaltigkeit“ vorbereitet. Im Sinne eines lebenslangen Lernens werden neue Bildungsprozesse bei den Projektteilnehmern angestoßen.
- Die Kindertagesstätten, deren Programm durch die qualifizierten Naturtrainer ergänzt wird, erfahren häufig eine Öffnung ihrer Einrichtung und erleben den Impuls von außen als äußerst gewinnbringend. Gleichzeitig sind die Naturtrainer Partner bei der Umsetzung der Bildungsrichtlinien für den Elementarbereich.
- Die Bildungseinrichtungen des NABU gewinnen durch das Projekt neue Freiwillige, die sie über reine Naturschutzprojekte niemals angesprochen hätten. Die Einrichtungen öffnen sich und steigern ihre gesellschaftliche Akzeptanz.

Fazit

Mit dem Projekt „Naturtrainer – lebengestaltenlernen“ spricht der NABU in Rheinland-Pfalz Menschen in der nachberuflichen Phase an. Sie werden in einer zweijährigen Ausbildung für ihr ehrenamtliches Engagement in Kindertagesstätten geschult. Das Projekt leistet einen innovativen Ansatz zur Bildung für Nachhaltigkeit im Elementarbereich. Der äußerst positive Projektverlauf in der ersten Phase hat die Landezentrale für Umweltaufklärung bewogen, das Projekt auch für die Jahre 2009 und 2010 in Auftrag zu geben.

Die Resonanz auf das Angebot ist nicht nur bei den teilnehmenden SeniorInnen und den beteiligten KiTas äußerst positiv. Die Einmaligkeit des Projektes und das Interesse aus anderen Bundesländern haben den NABU bewogen, sich an der Entwicklung eines bundesweiten Transferprojektes zu beteiligen.

Hiermit möchte der NABU seine positiven Erfahrungen anderen weitergeben.

Autor

Robert Egeling
NABU-Naturschutzzentrum Rheinauen
An den Rheinwiesen 5, 55411 Bingen
06721-14367, Fax 06721-10004
kontakt@t-online.de
www.NABU-Rheinauen.de

Buchttipp:

Olejniczak, Claudia; Geißler, Clemens
Alt und Jung; Generationen in der
Umweltbildung und Naturschutzarbeit.
Praxisbuch. Hannover 2006. ISBN
3-933272-46-7 (Restexemplare über
den NABU verfügbar; 10,- Unkosten-
beitrag)

Umweltbildung musikalisch

Dagmar Rüdiger hat Musik- und Tanzpädagogik studiert und macht seit Jahren mit eigenen Stücken Musiktheater mit Kindern in der Grundschule. Sie nahm die Herausforderung an, im Auftrag der Landeszentrale für Umweltaufklärung zunächst die Kinderlieder und später das Umweltmusical zum Projekt „Leben gestalten lernen“ zu schreiben. Leben gestalten lernen ist ein Kooperationsprojekt der LZU mit dem Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V., das als Dekadeprojekt ausgezeichnet worden ist. Nachfolgend schreibt die Komponistin über ihre Arbeit zur Kinderlieder-CD und zum Umweltmusical, die, wie sie selbst sagt, eine Bereicherung für sie war.



Zu dem Ordner für Kindergärten „Lebengestaltenlernen“ habe ich im Auftrag der LZU zwölf Kinderlieder komponiert, die Themen aus dem Ordner auf einer musikalischen Ebene erleben und erfahren lassen. Die Lieder wurden als CD und Notenheft an die Kindergärten in Rheinland-Pfalz verteilt. Meine Absicht war es, damit diese Sammlung von Spielideen zu bereichern und zu ergänzen: Spiele, die im Ordner vorgeschlagen wurden, bekamen ein eigenes Lied (wie z.B.

der Planetentanz, die Schmetterlinge, das Steinekreisspiel), andere Lieder wie z.B. das Blättertanzlied oder die Ameisen haben neue Spielideen zu den Themen des Ordners gebracht.

Umweltbildung findet hier auf einer anderen Ebene statt: Lieder mit eingängigen Melodien und ansprechenden Rhythmen, die nicht nur zum Singen, sondern auch zum Bewegen und Tanzen einladen, prägen sich ein in das leib-seelische Gedächtnis. Sie können zu „Ohrwürmern“ werden und die Kinder begleiten. Kinder erfahren hier durch das Singen der Lieder und durch die Bewegung emotional die Inhalte der Lieder: So z.B. die Spannung, wenn eine Spinne ihr Netz fertig gesponnen hat und auf die Insekten wartet, die sich darin verfangen. Wenn das Lied zu Ende ist und die Trompete loslegt, beginnt die wilde Jagd. Ein Spiel, das allen Beteiligten viel Spaß bringt und das Thema Spinnen sinnlich erfahrbar werden lässt.

Die Kinder können erleben, wie der Lauf eines Jahres für eine Wespenkönigin sein mag, die den Winter in Starre verbracht hat und im Frühjahr ihre Aktivitäten beginnt: vom Nestbau über die Gründung eines Wespenstaates bis hin zum Herbst, in dem sie ihre Lebenszeit beendet. Der Refrain „Regina, die Wespenkönigin“ hilft Kindern, sich mit der Wespe zu identifizieren. In Rollenspielen zu dem Lied können sie erleben, wie die Larven aus den Eiern schlüpfen, gefüttert werden und zu Wespen werden, wie diese immer mehr werden, das Nest vergrößern und wie jeder seine Aufgaben dabei hat.

Die immer fleißigen Ameisen prägen sich ein. durch den Refrain des Liedes „Wir schaffen wirklich viel“, „Wir haben stets ein Ziel“ und „Wir räumen jeden Dreck schnell weg“. Das Lied lädt zum fröhlichen Ameisen-Tanz ein. Besonders lustig ist das „Gewurle“, wenn alle durcheinander gehen und „tief im Haufen die Gänge graben“.

Beim Planetentanz können die Kinder die Konstellation von Sonne, Erde und Mond räumlich am eigenen Leib erfahren: Die Sonne, die immerwährend ihre Strahlen nach außen schickt, wird im Tanz von einem großen Kinder-Kreis in Bewegung umgesetzt. Die Erde, ein etwas kleinerer Kreis, dreht sich um sich selber und um die Sonne. Dabei darf sie nicht den Mond verlieren, den kleinsten Kreis, der sich um die Erde dreht. Sonne, Erde und Mond haben jeweils ein eigenes Lied, das für sich steht, aber auch mit den anderen übereinander gesungen werden kann. Durch die tragenden Melodien und durch die immer wiederkehrende Harmonik (turn-around), die im ganzen Lied gleich bleibt, entsteht schon musikalisch eine meditative Atmosphäre, ein Gefühl von sich-Drehen und von Ewigkeit.

Das Folgeprojekt, das Umwelt-Musical geht von dem Gedanken aus, dass Kinder nicht nur mit der Schönheit und der Kostbarkeit der Natur vertraut gemacht werden sollen, sondern auch darüber hinaus mit der Umwelt-Problematik, mit der bedrohten Natur. Dies geht aus meiner Sicht im Kindergarten- und Grundschulalter am besten mit einer Geschichte, bei der sich die Kinder mit Tieren, die durch die Umweltproblematik in Not geraten, identifizieren können. Um ein Gespür für die Möglichkeiten der Kinder in dem Alter zu bekommen, habe ich es in Kindergarten und Grundschule erprobt.

Aufhänger der Geschichte ist die Freundschaft zwischen Knax, dem (vergesslichen) Eichhörnchen, das seine Nüssen ausgerechnet in der Spechthöhle versteckt hatte, und Tico, dem (Mittel-)Specht, dessen Frau Eier ausbrütet. Die Figur Knax, die schon in der ersten CD auftaucht, bildet den roten Faden.

Als die alte Eiche, die die beiden bewohnen, einem Sturm zum Opfer fällt, ist die Aufregung groß: Ein neuer Wohnraum muss gefunden werden, der auch für den kleinen Schnabel des Mittelspechts bearbeitbar ist - möglichst wieder eine alte Eiche. Für den Eiertransport werden die Ameisen um Hilfe gerufen. So gibt es schließlich einen Umzug durch den Wald, angeführt von Knax, gefolgt von den Ameisen mit den Spechteiern, begleitet vom Spechtpaar. Ein verzweifelter Hirschkäfer aus der umgestürzten Eiche schließt sich der Truppe an. In seinem Lied drückt er die ganze Verzweiflung aus: „Sag mal, was ist denn bloß in diesem Baume los, ich kenn mich nicht mehr aus, in meinem Haus. Mir geht es gar nicht gut, mir ist so weh zumut, ich weiß nicht ein noch aus.“

Als die Gruppe angekommen ist und alle Schwierigkeiten überwunden hat, scheint zunächst mal das Problem gelöst. Alle richten sich in der neuen Behausung ein. Aber hier hat schon ein Borkenkäfer gewütet - auch dieser alten Eiche geht es nicht gut. Die Lösung reicht nur für kurze Zeit.

Die Tiere fragen die Eule um Rat, sie machen sich Sorgen um ihren Wohnraum. Die Eule beruft eine Tierversammlung ein, sie weiß, dass vom Thema Wohnungsnot viele Tiere betroffen sind. Tico erzählt seine Geschichte, die Fledermäuse haben Sorgen, wo sie hinziehen sollen, wenn es keine ausgedienten Spechthöhlen mehr gibt, die Unken und die Molche klagen über zu große Trockenheit. Die Eule erklärt Zusammenhänge zwischen der durch Auto-, Flugzeug-, Fabrik- und Schornstein-Abgase belasteten Luft und dem Wetter, das sich verändert. Bäume und andere Pflanzen, Tiere und Menschen leiden darunter. Lebensräume gehen kaputt. Die Tiere beschließen, durch ein Lied



einen Appell an die Menschen zu richten. Dieses für das Musical zentrale Abschlusslied geht vom speziellen zum immer größer und allgemeiner werdenden Wunsch nach Hilfe und Unterstützung zur Erhaltung der Natur über:

Schlusslied:

Helft uns zu erhalten unsren Eichenbaum!
Helft uns zu bewahren unsren Lebensraum!
Zwischen Wurzeln und den Wipfeln,
in der Rinde, in den Gipfeln leben
1000 Arten hier,
viele Vögel, Insekten, Kleingetier. 2x

Helft uns zu erhalten unsren Lebensplatz!
Helft uns, denn die Vielfalt ist der große Schatz!
Jeder braucht des andern Hand,
der Natur ist das bekannt,
alle stehen wir im Kreis
und ein jeder hilft mit auf seine Weis'.
2x

Helft uns zu erhalten unsren Lebensort!
Helft uns, denn sonst sind wir einmal alle fort!
Felder, Wiesen, Wald und Meer,
all das brauchen wir ja sehr,
überall, da leben wir!
Und wir leben genauso gern wie ihr!
3x

Wenn die Kinder das singen und mit Mimik und Gestik unterstützen, wird damit sehr eindringlich das zentrale Anliegen des Musicals transportiert. So mancher aus dem Publikum berichtete von Gänsehaut beim Hören und Sehen.

Kindern, die beim Spielen der Geschichte die Not und Ratlosigkeit der Tiere erleben und als Tiere singend ihren Appell an die Menschen richten, prägen sich die Inhalte auf einer emotionalen Ebene tief ein. So hoffe ich, dass sowohl die Lieder, als auch das Musical viel genutzt werden, zu eindrücklichen und nachhaltigen Erlebnissen führen und auch zum Nachdenken bringen. Es wäre schön, wenn sie so einen kleinen Beitrag in der Umwelterziehung leisten könnten, zu einem achtsamen und verantwortungsbewussten Umgang mit unserer Natur.

Dagmar Rüdiger-Triebel

Lebengestaltenlernen

Fortbildungskurs für Erzieherinnen und Lehrkräfte in Neuwied-Engers vom 3. Mai 17:00 Uhr bis 5. Mai 14:00 Uhr.
Mit Dagmar Rüdiger-Triebel und Stimmbildner Werner Schüßler.

Informationen:

Landesmusikakademie
Rheinland-Pfalz
Am Heinrichhaus 2
56566 Neuwied-Engers
Tel. 02622-9052-0
info@landesmusikakademie.de

Erzieherinnen und Erzieher in der BNE - Fachberatung

Über 70 Erzieherinnen und Erzieher aus Rheinland-Pfalz haben in den letzten beiden Jahren an der Ausbildung zur Fachberatung für Bildung für nachhaltige Entwicklung in Kindertagesstätten teilgenommen. Ziel ist, dass sich Kinder möglichst früh diejenigen Kompetenzen aneignen können, die sie benötigen, um ihre Zukunft zu gestalten und an der Gestaltung ihres Gemeinwesens mitwirken zu können.



Frau Petra Schnell arbeitet seit mehr als 30 Jahren in ihrem Beruf als Erzieherin und ist Leiterin des evangelischen Kindergartens „Hand in Hand“ Oberhonnefeld. Sie hat die Ausbildung zur BNE-Fachberaterin absolviert und hofft, dass ihre Einrichtung in Zukunft eine BNE-Kindertagesstätte werden kann.



3 Fragen zur Sache

1. Was hat sich denn seit Ihrer Ausbildung für Sie und Ihre Mitarbeiterinnen in Oberhonnefeld in Bezug auf die Betreuung der Kinder und Ihre weitere Arbeit geändert?

Durch meine Ausbildung als Fachberaterin/ Moderatorin in Bildung für nachhaltige Entwicklung im Elementarbereich über die Initiative von „Landeszentrale für Umweltaufklärung“ und „Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz“ habe ich sehr viel Wissen im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit erworben und vor allem den Stellenwert für die Zukunft unserer Welt, unseres Zusammenlebens und fürs Überleben erfahren.

Diese wichtigen Prinzipien konnte ich als Denkansätze an meine Kolleginnen weiter geben. In den nächsten Teamgesprächen wurde überlegt, wo Ansätze, Inhalte und Ziele von BNE in unserer Arbeit schon umgesetzt wurden. Erstaunlicher Weise konnten wir in unserer pädagogische Arbeit viele BNE-Bereiche erkennen, aber nicht mit den entsprechenden Zielformulierungen und Hintergründen. Wir waren darüber sehr erstaunt und haben gemeinsam beschlossen unsere Arbeit, Aufgaben und Ziele bewusster für die Zukunft unserer Umwelt, für die Nachhaltigkeit zu thematisieren.

Bildung für nachhaltige Entwicklung im Elementarbereich bietet unserer Arbeit eine große Vielfalt. Die ersten Projekte fanden draußen im angrenzenden Wald, auf den Wiesen und vor allem im Außengelände unserer Einrichtung statt. Auch die Eltern konnten an verschiedenen Projekten teilnehmen und waren erstaunt über die Vielfalt, über das Neue und vor allem über das Wissen ihrer Kinder und den Spaß, den sie dabei hatten. In den Projekten haben wir auch viel über einzelne Kinder erfahren, natürlich auch über deren Interessen, Stärken und Schwächen, die wir für Elterngespräche, Entwicklungsordner, Dokumentationen, Lerngeschichten, Beobachtungen und individuelle Angebote nutzen konnten.

2. Welche zusätzlichen Kompetenzen versuchen Sie Ihren Kindern zu vermitteln und konnten bisher bei Ihren Betreuten schon einen Kompetenzgewinn feststellen?

Eine wichtige Kompetenz für das Kind ist das Nachfragen, viele Fragen zu stellen, nachzudenken, wo und wie wir unser Wissen erweitern und die gestellten Fragen beantworten können, z.B. Einsatz von Internet, Fachpersonal, Bücher – Literatur.

Die Kinder haben erfahren und gelernt, dass man durch Beobachten, eigene Versuche und mit Hilfe von Geräten (z.B. Mikroskop) und Utensilien (Lupen) noch mehr entdecken kann.

Physik, Chemie, Naturphänomene auch im Zusammenhang mit unserem Leben, machen die Kinder neugierig auf mehr.

Aktionsplan BNE

Wir erleben bestimmende, mitdenkende, wissende, ideenreiche und ausführende Kinder, die Spaß und Freude an den neuen Inhalten und Themen haben.

Uns erstaunt auch immer wieder, welche Zusammenhänge von den Kindern erkannt und gesehen werden. Ruhige und zurückhaltende Kinder entwickeln in den unterschiedlichsten Angeboten eine Selbstverwirklichung und Bestätigung, die sich wieder auf anderen Bereichen positiv auswirkt. Außerdem wissen wir von vielen Eltern, dass die Kinder zu Hause erzählen, was sie erfahren, erlebt und verstanden haben.

3. Haben Sie sich mit anderen aus der BNE-Ausbildung vernetzt und gibt es Wünsche oder konkrete Pläne, wie BNE noch stärker zu fördern und zu etablieren wäre?

Nach der Ausbildung zur Fachberaterin/ Fachberater ist wohl jeder damit beschäftigt BNE in seiner Einrichtung, in seinem Wirkungskreis und Umfeld einzubringen.

Das kostet sehr viel Zeit mit Ideenreichtum, Öffentlichkeitsarbeit und Energie auf die Sache aufmerksam zu machen. Obwohl viele den Begriff kennen, wissen viele nicht so richtig was er letztendlich bedeutet.

Selbstverständlich stehen wir in Kontakt mit unseren Kolleginnen und Kollegen, vor allem wenn wir Hilfe, Unterstützung, Ideen brauchen oder mal nach dem Stand der Dinge fragen wollen.

Für die Zukunft wünschen wir uns eine Plattform, auf die Personen, Institutionen, Gruppen, Firmen, öffentliche Einrichtungen und alle Interessierten Zugriff haben.

Dort sollten sie mehr über BNE erfahren können, aber auch die Möglichkeit haben, sich einen Fachberater vor Ort zu „bestellen“. In Jugendzentren, Schulen, Kindertagesstätten, bei Erwachsenenbildung, Volkshochschulen, Betriebsveranstaltungen, in Freizeiten, Ferienbetreuung usw. könnten BNE – Angebote Einblicke und Wissen schaffen. Warum nicht mal einen Kindergeburtstag in Wald und Wiese mit BNE-Inhalten und Zielen organisieren? Die Kinder hätten bestimmt viel Spaß und Freude dabei.

Bis Nachhaltigkeit in den Köpfen der Menschen für unsere Zukunft angekommen ist, wird es noch ein langer Weg sein.

Wir fangen im Elementarbereich bei den neugierigen Kindern an und hoffen dadurch auf eine stete Änderung des Lebens, Handelns und Denkens.

Anfang April 2009 erscheint der **BNE-Aktionsplan Rheinland-Pfalz mit einer aktualisierten Neuauflage des Handbuchs Umweltbildung Rheinland-Pfalz.**

Zu beziehen bei der Landeszentrale für Umweltaufklärung (LZU), Tel.: 06131-16-4433



Zukunft Grenzenlos?

Projekt „Win – Win“ landesweit

Schülerzeitungsseminare zum Thema Lebensstile

Schüler gestalten mit, mischen sich ein, denn die Zukunft gehört vor allem ihnen und lernen dabei, ihre Visionen zu entwickeln.

Wer unsere Zukunft mitgestalten will, muss sich Gehör verschaffen und seine Ideen z. B. so wirksam in die Zeitung bringen, dass andere sie nicht vergessen – am besten sich sogar angeschubst fühlen, etwas anders zu machen als bisher.

Anmeldung
Anerkannt als Fortbildungsveranstaltung mit der IFB-Nummer: AZ.91 ST2 05 01
Eine Anmeldung kann nur über die Internetseite www.europa-haus-marienberg.de erfolgen. Bitte wählen Sie dort die Rubrik „Anmeldung“.

Termine: 17. - 19. 06 u. 11. - 13.11.09
Seminarort:

Europa-Haus Marienberg
Europastraße 1 ·
56470 Bad Marienberg
T 02661 / 640-0 ·
www.europa-haus-marienberg.de
Altersgruppe: 14 – 16 Jahre

Anmeldevoraussetzung:
Gerne erwarten wir z. B. jeweils 3 bis 5 Schüler einer Zeitung – Bitte haben Sie Verständnis, dass wir nur Gruppen mit betreuendem Lehrpersonal zulassen können. Teilnahmegebühr: 42,- Euro p. P. inkl. Übernachtung und Verpflegung. Es stehen 25 Plätze zur Teilnahme zur Verfügung.

Anmeldungen werden gesondert bestätigt. Anmeldeschluss ist der 30. April 2009. Fahrtkosten für Begleitpersonen werden bis auf einen Eigenanteil (von 20,50 EUR) übernommen. Bei Bahnfahrten sind Ermäßigungen auszunutzen.

Kontakt und Rückfragen:
Landeszentrale für Umweltaufklärung
Rheinland-Pfalz (LZU)
Peter Heil T 06131 / 16-4466 ·
heil@umdenken.de, www.umdenken.de

Das Projekt „Win – Win“ des Gymnasiums am Römerkastell in Alzey wird auf das ganze Land Rheinland-Pfalz ausgeweitet. Dazu gibt es am 29. April 2009 im Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz in Mainz eine Auftaktveranstaltung.

Zunächst begann die Umwelt-Ag des Gymnasiums am Römerkastell in Alzey intensiv in der Schule Energie zu sparen. Dazu wurden aus jeder Klasse zwei Schüler zu Energiefachleuten von der Umwelt-Ag ausgebildet. Diese achteten auf ausreichende Beleuchtung, richtiges Lüften der Klassensäle und eine angemessene Klassenraumtemperatur. Zusätzlich wachten so genannte „light-watcher“ in den Pausen auf ausgeschaltete Lampen in den Sälen und Fluren sowie geschlossene Fenster und Türen während der Heizperiode. Traglich sicherte der Schulträger zu, die dadurch erzielten finanziellen Einsparungen mit der Schule hälftig aufzuteilen. So kam das Projekt zu dem Namen „fifty-fifty-Vertrag“.

Die erfolgreichen Maßnahmen beim Energiesparen sollten aber nicht mehr länger nur in der Schule verbleiben. 2006 wurde deshalb ein weiterer Schritt beim Energiesparen unternommen. Die Umwelt-Ag rief das „win-win-Projekt“ ins Leben. Hierbei wird versucht den Gedanken des fifty-fifty-Vertrages im Elternhaus zu verankern. Durch den Namen „win-win“ wird der dabei erzielte Gewinn für Eltern und Kinder sowie für das Klima besonders deutlich. Die eingesparten Mittel sollen zwischen Eltern und Kindern aufgeteilt werden.

Beim „win-win-Projekt“ bietet unter anderem ein Lernparcours den Jugendlichen die Möglichkeit sich mit dem Energiesparen auseinanderzusetzen. Dabei wird die Endlichkeit fossiler Energieträger ebenso deutlich gemacht wie die Chancen der erneuerbaren Energien.

Die Kinder erhalten Einblick in Stromrechnungen und lernen diese zu verstehen. Dabei werden auch Angebote von Stromanbietern mit regenerativer Energie diskutiert.

Mit Hilfe eines Fahrradergometers lässt sich Energie für jeden erfahrbar machen und so werden die Schülerinnen und Schüler hier besonders für die verantwortungsvolle Nutzung von Energie sensibilisiert.

Das Erlernen des Umgangs mit unterschiedlichen Messgeräten, die den Kindern auch ausgeliehen werden, gibt ihnen die Möglichkeit, anschließend „Energiefächer“ zu Hause selbständig ausfindig zu machen, zu beurteilen und wenn möglich, zu beseitigen.

Neben vielen Anregungen zum Einsparen von Energie im häuslichen Lebensbereich lernen die Schülerinnen und Schüler auch Energielabel für den Neukauf von Elektrogeräten kennen.

So sollen die Jugendlichen durch den Parcours in die Lage versetzt werden, gemeinsam mit allen im Haushalt lebenden Personen die energetische Situation in ihrem Haushalt zu erfassen, Energiesparmaßnahmen zu diskutieren und anschließend umzusetzen.

Die Landeszentrale für Umweltaufklärung (LZU), als Kooperationspartner beim Projekt und das Team der Fachberaterinnen und Fachberater BNE stehen bei den Workshops der Auftaktveranstaltung und der Durchführung des Projektes an den Schulen unterstützend zur Verfügung.



Anerkannte Dekadeprojekte

in Rheinland-Pfalz: eine Übersicht.

In Rheinland-Pfalz sind derzeit 25 Projekte als offizielle Dekadeprojekte der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ anerkannt.

Mehr dazu finden Sie unter www.bne-portal.de. Die nachfolgende Liste mit- samt Projektnummer finden Sie auch verlinkt unter www.mufv.rlp.de.

Zu den vier aktuellsten Dekadeprojek- ten in Rheinland-Pfalz, die für 2009/ 2010 erstmals oder erneut anerkannt wurden, finden Sie je einen eigenen Beitrag.

- 0001:** Zukunfts-Diplom für Kinder 2005/ 2006
- 0018:** Friedenssicherung und Nachhaltigkeit 2005/ 2006
- 0076:** Netzwerk Naturzentrum 2005/ 2006
- 0145:** Wasserwerkstatt – ein multimediales Projekt 2005/2006
- 0185:** Globale Gerechtigkeit – Generationen füreinander 2006/ 2007
- 0190:** Eifel barrierefrei 2005/ 2006
- 0206:** Langzeitprojekt Patenschule Angalan 2006/ 2007
- 0363:** Step – Schule trifft Erde Projekttag 2006/ 2007
- 0422:** Lobby für Kinder e.V. mit den Themenbereichen Umweltbildung, Eine Welt, Natur erleben und Bildung für nachhaltige Entwicklung 2006/ 2007
- 0468:** Fairness macht mobil: Das ELAN-Mobil tourt durch Rheinland-Pfalz 2007/ 2008
- 0537:** Gut Hohenberg, Seminarbauernhof der Stiftung Ökologie & Landbau 2007/ 2008
- 0568:** Arten- und Tierschutzschule Landau (kurz: Zooschule Landau) 2007/ 2008
- 0578:** Ferien am Ort 2006: Wir wollen bewusster leben – Nachhaltige Lebensstile für eine bessere Zukunft 2007/ 2008
- 0615:** Eifel barrierefrei – Natur- und Landschaftserlebnis für Alle (2. Auszeichnung) 2005/ 2006, 2007/ 2008
- 0624:** Netzwerk Naturzentren (2. Auszeichnung) 2005/ 2006, 2007/ 2008
- 0669:** Interdisziplinäres Masterprogramm: International Material Flow Management (IMAT) 2007/ 2008
- 0843:** Seminare und Workshops für die Gestaltung dauerhafter Lebenssysteme (2. Auszeichnung) 2006/ 2007, 2008/ 2009
- 0855:** Afghan German Management College 2008/ 2009
- 0860:** Umweltbildung für Dschibuti 2008/ 2009
- 0870:** Patenschule Angalan und Hilfe für ein menschenwürdigeres Leben (2. Auszeichnung) 2006/ 2007, 2008/ 2009
- 0906:** Jugendzukunfts-konferenz für eine nachhaltige Bildung – natürlich natürlich 2008/ 2009
- 1098:** Systematische Verankerung der Bildung für nachhaltige Entwicklung im Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen 2009/ 2010
- 1127:** Ferien-am-Ort: Nachhaltig leben – bewusster, langsamer, fair, miteinander, schöner (2. Auszeichnung) 2007/ 2008, 2009/ 2010
- 1138:** Systematische Verankerung der Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Zooschule Landau (2. Auszeichnung) 2007/ 2008, 2009/ 2010
- 1170:** Der Blick hinter die Kulissen: Wie fair beschaffen die Akteure unserer Stadt 2009/ 2010

Das Haus der Nachhaltigkeit

Ein Infozentrum mit einer Menge drin...

... und viel drumherum

In den Jahren 2009 und 2010 hat das Haus der Nachhaltigkeit das Recht, sich als deutsches Vorzeigeprojekt innerhalb der UN-Dekade „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ zu präsentieren. Mit diesem vergleichsweise neuen Bildungsansatz sollen Kompetenzen vermittelt werden, die Menschen dazu befähigen, globale Probleme vorherzusehen, sich ihnen zu stellen und sie zu lösen. Der Begriff fokussiert darüber hinaus auch Werte und Prinzipien, die für eine nachhaltige Entwicklung wichtig sind und beleuchtet die gegenseitigen Abhängigkeiten von Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft. Dem Haus der Nachhaltigkeit in Johanniskreuz wurde die Auszeichnung im November 2008 aufgrund des systemischen Ansatzes zur Vermittlung von Werten, Wissen und Kompetenzen verliehen.

Die Einrichtung selbst versteht sich als eine Art Verbraucherzentrale für das Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen, die den abstrakten Begriff der Nachhaltigkeit übersetzen will. Eine kostenlose Dauerausstellung, Filme, viele Veranstaltungen, wechselnde Präsentationen im Haus und das nach ökologischen Kriterien geplante Gebäude und sein Umfeld bieten eine verständliche Orientierung dafür, wie jeder nachhaltiges Leben im Alltag tatsächlich verankern kann. Außerdem wird ausgehend von hier ein Netzwerk organisiert, das zunehmend mehr Akteure und Organisationen in der Pfalz für Nachhaltigkeit interessiert und diese aktiv einbindet. Begleiten wir doch einmal eine Lehrerin, die mit ihrer Schulklasse einen Tag in Johanniskreuz verbringt, um zu erleben, welche Eindrücke, Erfahrungen und Erlebnisse sie potenziell haben kann:



Die Tür springt auf und 25 Schülerinnen und Schüler drängen sich in den Seminarraum des Hauses der Nachhaltigkeit. Beinahe wäre der Termin geplatzt, berichtet Silvia von Carlowitz, die Biologielehrerin der 8 b des Barbarossa-Gymnasiums. Wegen zweier Nachzügler hätte die Klasse den Luchsbus vom Kaiserslauterer Hauptbahnhof ins Herz des Pfälzerwaldes beinahe verpasst. Einigen wäre das sicher recht gewesen. Zu uncool fanden sie die Idee, an einem Wandertag zum Geocaching nach Johanniskreuz zu fahren. Keine neue Erfahrung und schon lange keine, von der sich Klara Klug, diplomierte Geografin und freie Mitarbeiterin im Nachhaltigkeitshaus, beirren lassen würde. Sie setzte eine Idee zu einem Angebot um, mit dem Jugendliche zu Eindrücken, Wissenserwerb und aktiver Bewegung in der Natur animiert werden sollen. All das bietet Geocaching. Nach einer kurzen Einführung in die theoretischen Grundlagen und in die Handhabung der GPS-Empfänger geht es mit den Arbeitsblättern los, um in Zweiertteams die bei den Koordinaten in den Wäldern um Johanniskreuz verborgenen Rätselaufgaben rund um Wald, Biologie und Heimatgeschichte zu lösen. Zwei Stunden Auszeit für Silvia von Carlowitz, die gleich vor Ort beim Genuss einer Tasse fair gehandelten Kaffees im Regionalladen genutzt werden, um

Ideen für die nächste Projektwoche zu sammeln. Da soll es um Energie und Klimawandel gehen. Ein guter Einstieg wäre die vollautomatische Wetterstation, die auf der Wiese vor dem Infozentrum steht. Hier untersucht die Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft im nahen Trippstadt auch anhand von Klimadaten, wie der Hochwasserschutz im Wald weiter verbessert werden könnte. Aber das Haus der Nachhaltigkeit bietet darüber hinaus eine ganze Menge mehr Stoff zu diesem Thema. Da fallen natürlich sofort die Sonnenkollektoren, die Photovoltaikpanels und die offen zugängliche Holzpellettheizung im Haus ein. Und wer ein wenig tiefer in die Materie einsteigt, findet in dem solararchitektonischen Gebäudekonzept und in der Verwendung des Baustoffs Holz weitere Ansatzpunkte in Sachen Energieeinsparung.

Wie gut, dass sie im letzten Jahr mit ihrem Mann an der Tour zum Biowärmezentrum Rheinland-Pfalz von Johanniskreuz nach Simmern teilgenommen hat. Damals kam ihr die Idee mit der Projektwoche Energie für die Schule. Die letzten Zweifel bezüglich der Umrüstung ihrer privaten Heizung sollen am 21. und 22. März 2009 ausgeräumt werden. Dann finden um das Haus der Nachhaltigkeit die pfälzweit größten Aktionstage zum Heizen mit Holz und Sonne statt. Über 35 Aussteller, alle



gängigen Fabrikate und nur Handwerksbetriebe aus der Region – wo kann man sich einen besseren Überblick verschaffen?

Vor zwei Jahren war sie schon einmal da. In lebhafter Erinnerung ist ihr noch die Aktion, bei der die Besucher über die Teilnahme an einer Tombola Geld für ein Projekt im rheinland-pfälzischen Partnerland Ruanda gesammelt haben. Es ging um Lehmöfen, die den dort wichtigen und gleichzeitig sehr knappen Brennstoff Holz effizienter nutzen können und durch deren Bau gleichzeitig Arbeit vor Ort geschaffen wird. Silvia von Carlowitz kann sich sicher sein, vor dem diesjährigen Termin noch einmal rechtzeitig informiert zu werden, denn Sie hat sich im Mailverteiler registrieren lassen. Seit dem wird Sie nicht nur über jede Aktivität und Veranstaltung des Hauses informiert - immerhin mehr als 50 in jedem Jahr - sondern erfährt in den regelmäßig erscheinenden Newslettern auch, was sonst noch so läuft im Biosphärenreservat. (Abo: www.hdn-pfalz.de/neues/newsletter.php). Das ist bequem und geht ganz ohne Papier.

Zur Vorbereitungsphase der Projektwoche muss sie mit Herrn Kiefer einen eigenen Termin vereinbaren. An der Empfangstheke erfährt sie jedoch von Jonas Jakoby, der hier ein Freiwilliges Ökologisches Jahr absolviert, dass Herr Kiefer erst um 10:00 Uhr zum Dienst erscheinen wird. Er nutzt die kulante Arbeitszeitregelung bei Landesforsten, die im Rahmen einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglicht wurde. Seine beiden Kinder kann er nun entspannt zur Schule zu bringen, während seine Frau ihre Arbeit schon früher beginnt, um am Nachmittag die Betreuung zu übernehmen.

Beim Ausprobieren des neuen 3-D-Modells in der Ausstellung hat Frau von Carlowitz die Zeit vergessen. Das ist aber auch wirklich nicht schwierig. Einfach raffiniert, dieses Medium, das Text- und Bildinformationen mit Karten auf einem Landschaftsrelief des Biosphärenreservats kombiniert darstellt. Die lauter werdenden Stimmen ihrer 8 b, die vom Geocaching zurück ist, holt Sie aus den Tiefen des Biosphärenreservats wieder zurück ins Hier und Jetzt.

Bevor die Schülerinnen und Schüler sich beim Klettern an den mit Griffen ausgerüsteten Bäumen noch einmal so richtig austoben darf, ist geplant, in der Klasse das Mittagessen gemeinsam zuzubereiten. An der Feuerstelle neben dem Haus der Nachhaltigkeit sind Ge-

müse der Saison, Reis und Wildbratwürstchen sowie Mineralwasser und Apfelsaft aus der Region schon vorbereitet. Auf die Idee dazu kam sie bei einer Fortbildung des Barbarossa-Gymnasiums, das im Netzwerk der Schulen für Gesundheit aktiv teilnimmt. „Gesund leben lernen“, so das verbindende Motto, bedeutet neben der Animation der Schüler zu mehr Bewegung beim Sport und im Alltag eben auch eine ausgewogene Ernährung.

Wer die Schulzeit bereits hinter sich hat, muss auf einen Besuch im Haus der Nachhaltigkeit nicht verzichten. Bei mehr als 50 Veranstaltungen im gesamten Jahresverlauf wird versucht, in immer wieder neuer Weise einen Scheinwerfer auf die vielfältigen Aspekte der Nachhaltigkeit zu richten. Spiel, Sport, Spiritualität, Kunst, Kultur, Genuss und Handwerkliches haben im vergangenen Jahr rd. 30.000 Gäste aller Altersklassen angesprochen.

Autor

Michael Leschnig,
Leiter Haus der Nachhaltigkeit
Haus der Nachhaltigkeit
Johanniskreuz 1a
67705 Trippstadt
Tel.: 06306/9210-130
Fax: 06306/9210-139
Mail: hdn@wald-rlp.de
Internet: www.hdn-pfalz.de

In den 17 Jahren ihres Bestehens hat sich die Zooschule Landau Schritt für Schritt von einer „Zooschule“ zu einer „Einrichtung zur Bildung für Nachhaltigkeit“ entwickelt. Nun wurde sie – wie auch schon 2007 - durch die Jury des Nationalkomitees der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ als UN-Dekadeprojekt ausgezeichnet.

Im Jahr 1992 wurde die Zooschule Landau mit dem Ziel gegründet, für Studierende der Universität Koblenz-Landau ein unterrichtsbezogenes Praxisfeld zu schaffen. Der direkt an den Campus grenzende Zoo Landau legte eine Win-Win-Strategie als Konzeptgrundlage nahe:

Nach einer speziellen Ausbildung unterrichten Studierende Kinder und Jugendliche eigenverantwortlich im Zoo. Für die zoopädagogische Ausbildung der Studierenden sowie für das Unterrichtsprogramm ist die Universität mit ihrer Lehrerbildung verantwortlich. Diese gewinnt durch die Kooperation ein wertvolles Praxis- und Forschungsfeld. Der Zoo seinerseits erhält durch die Zusammenarbeit eine moderne Zooschule. Für die pädagogischen Aktivitäten stellt er das Zoogelände sowie spezielles zoologisches Wissen zur Verfügung.

Aus der Projektidee entwickelte sich rasch eine erfolgreiche Umweltbildungseinrichtung. Heute unterrichten 40 Studierende – neben Lehramtsstudierenden auch angehende Umweltwissenschaftler und Diplompädagogen - bis zu 16.000 Kinder und Jugendliche jährlich nach modernen methodisch-didaktischen Prinzipien im Zoogelände. Aus 20 Unterrichtseinheiten können Lehrer und Erzieher auswählen. Zum pädagogischen Programm der Zooschule gehören auch Workshops in den Schulferien, Familienführungen, Übernachtungscamps sowie pädagogische Angebote für behinderte und kranke Menschen.

Von der „Zooschule“ zur „Einrichtung für Bildung für Nachhaltigkeit“

In den ersten Jahren verstand sich die Einrichtung gemäß ihrer Bezeichnung „Zooschule“ als Schule, die Kindern biologisches Wissen über Zootiere vermittelt. Mitte der 90er Jahre entwickelte sie sich durch spezielle Unterrichtsangebote weiter zu einer Natur-, Arten- und Tierschutzschule. Der Schwerpunkt der Bildungsarbeit lag nun darin, Kinder für die Notwendigkeit des Natur-, Arten- und Tierschutzes zu sensibilisieren und ihnen entsprechende Handlungsmöglichkeiten in ihrem Umfeld aufzuzeigen. Noch heute spielen die Aspekte Tier-, Arten- und Naturschutz eine besondere Rolle im Bildungsprogramm der Zooschule.

Vor dem Hintergrund der Agenda 21 reifte allmählich die Einsicht, dass Hüten und Beschützen, Hegen und Pflegen auf unserem Erdball allein nicht ausreichen. Es wird zukünftig auch auf anderen Formen des Wirtschaftens, des Lebens und der Mobilität ankommen. So rückten Ende der 90er Jahre mehr und mehr Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung ins Zentrum der zoopädagogischen Aktivitäten. Heute versteht sich die Zooschule als eine Einrichtung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Sie bemüht sich im Rahmen ihres pädagogischen Programms darum, "grüne Umweltbildung" und entwicklungspolitische Bildung zusammenzuführen. Auf der Basis des Grundsatzes der Agenda 21 "Global denken - lokal handeln" werden auch Themen unterrichtet, die Kinder an globale Zusammenhänge und vernetzte Strukturen heranführen.



Übergreifendes Bildungsziel der Zooschule ist die Gestaltungskompetenz. Hier geht es darum, heranwachsende Menschen zu befähigen, die Zukunft in ihrem Wirkungskreis aktiv in ökologischer, ökonomischer und sozialer Balance mitgestalten zu können. Die hierzu notwendigen Bildungs- und Erziehungsprozesse im Kindesalter möchte die Zooschule unterstützen. So fördert der Zooschulunterricht zum einen Kompetenzen, die nötig sind, um den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gewachsen zu sein, zum Beispiel Wahrnehmungsfähigkeit, vernetztes Denken, Kommunikationsfähigkeit. Zum anderen ermöglicht die Zooschule in Unterrichtsprojekten globales Lernen und sensibilisiert dabei auch für einen ökologisch verträglichen Konsum.

Beispiele aus der Bildungsarbeit:

Biodiversität: „Artenvielfalt kennen und schätzen lernen“ – dies gelingt besonders gut in einem Zoo, wo eine Fülle von Tierarten beobachtet werden kann. In der Zooschule Landau wird über das Erleben der Vielfalt hinaus ein weiterer Schritt gegangen und mit älteren Grundschulkindern auch über die Funktion und die Bedeutung der Artenvielfalt nachgedacht. Dazu wurde ein spezielles Unterrichtsmedium entwickelt, mit dem Kinder erfahren können, dass die zahlreichen Tier- und Pflanzenarten das große Netz des Lebens bilden. Die verschiedenen Varianten eines Planspiels machen ihnen deutlich: Sterben Arten aus, wird das Netz des Lebens löchrig und instabil. Ist eine große Vielfalt an Arten vorhanden, können "Störungen" von der Natur ausgeglichen werden. Gibt es nur noch wenige Arten, wirken sich "Störungen" verheerend aus.



Die Leiterin der Zooschule mit Zoopädagogen



Zooschule: Vorbereitung einer Aktion

Erneuerbare Energien: In der Zooschule erhalten Kinder die Möglichkeit, Interesse für erneuerbare Energien zu entwickeln und diesbezüglich ein erstes Grundwissen aufzubauen. Dabei werden der „Sonnenlehrpfad“ im Zoogelände sowie die Photovoltaik-Anlage auf dem Dach der Zooschule einbezogen. Besonders beliebt sind Workshops zum solaren Basteln: Hier wird nicht nur Wissen über Solarenergie vermittelt, sondern es werden auch kleine Karussells gebaut, die sich mit Hilfe von Solarzellen selbständig drehen.

Fremde Kulturen: Kinder interessieren sich nicht nur für Tiere aus fernen Ländern, sondern auch für die dort lebenden Menschen. Anknüpfend an dieses Interesse unterstützt die Zooschule gezielt auch das interkulturelle Lernen und macht Kinder mit fremden Kulturen vertraut. Workshops zu Themen wie „So lebten und leben die Ureinwohner Australiens“ und „So leben Kinder auf Madagaskar“ wollen eine Erziehung zu Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Kulturen unterstützen. Oberstes Ziel ist hier, dass sich die Heranwachsenden zukünftig für soziale Gerechtigkeit und für die Erhaltung von Lebensräumen auf der ganzen Welt engagieren.

Zukunftsfähige Konsum- und Lebensstile

Mit zukunftsfähigen Konsum- und Lebensstilen befassen sich Kinder in der Zooschule im Rahmen der Spielaktion "Sarahs Welt". Hier erfahren sie, dass jedes Produkt einen unsichtbaren ökologischen Rucksack mit sich trägt, der für den Energieverbrauch bei der Produktion und beim Transport des Produktes steht. Sie lernen auch am konkreten Beispiel der Planung eines Kindergeburtstages, wie man gut leben und dabei den Naturverbrauch in Grenzen halten kann.

In den letzten Jahren konnten die Unterrichtsangebote zur Bildung für nachhaltige Entwicklung Schritt für Schritt erweitert werden. Dennoch haben die klassischen "grünen" Themen nach wie vor einen hohen Stellenwert innerhalb der pädagogischen Arbeit. Wo immer es sich anbietet, werden auch hier Aspekte der nachhaltigen Entwicklung aufgegriffen. So stehen in der Unterrichtseinheit "Pepe in Not" Bedrohung und Schutz des Humboldt-Pinguins an der Westküste Südamerikas im Mittelpunkt. Dabei geht es aber nicht nur um ökologische Aspekte bezogen auf den natürlichen Lebensraum des Humboldt-Pinguins, sondern auch um ökonomische Aspekte (wirtschaftliche Interessen von einheimischen Fischern und Fischerei-Großbetrieben, Interessenskonflikte und nachhaltige Einkommensquellen) sowie um soziale Aspekte (Armut und Arbeitslosigkeit bei der einheimischen Bevölkerung). Die Schüler und Schülerinnen lernen hier auch, wie sich ihr Lebensstil (Konsum) auf das Leben und die Natur in fernen Regionen auswirken kann.

Kooperation und Vernetzung

Die Zooschule kooperiert bei der Weiterentwicklung und Durchführung ihres Unterrichtsprogramms eng mit Experten aus unterschiedlichen Fachgebieten, mit Umweltbildungseinrichtungen der Region und mit Schulen des öffentlichen Bildungswesens; zudem ist sie aktives Mitglied im Netzwerk Umweltbildung Südpfalz.

Zukunftsfähigkeit des Konzepts der Zooschule

Durch die große Anzahl der Studierenden, die in der Zooschule als Pädagoginnen und Pädagogen arbeiten, kann auch eine große Anzahl von Kindern jedes Jahr mit dem Nachhaltigkeitsgedanken vertraut gemacht werden. Zahlreiche Studierende lernen über ihre Mitarbeit in der Zooschule wichtige Aspekte moderner Umweltbildung in Theorie und Praxis kennen. Ihre Ausbildung zum Lehrer/ zur Lehrerin erhält somit einen besonderen Akzent, der sich im Rahmen der späteren Berufsausbildung mit hoher Wahrscheinlichkeit positiv auswirken wird: Es ist zu erwarten, dass Lehrerinnen und Lehrer, die während ihres Studiums in der Zooschule mitgearbeitet haben, verstärkt Umweltthemen/ Themen der Bildung für nachhaltige Entwicklung im Unterricht behandeln und diese kompetent für ihre Schülerinnen und Schüler aufbereiten werden. Und schließlich kann die Zooschule durch die Verankerung in der Universität auch für Forschung zur Bildung für Nachhaltigkeit gewinnbringend genutzt werden.

Nach dem Modell der Zooschule entsteht derzeit in Landau eine Waldschule („Waldwerkstatt Taubensuhl“), eine Kooperation von Universität Koblenz-Landau und Forstamt Haardt.

Autorin

Dr. Gudrun A. Hollstein
Jg. 1960, Akademische Oberrätin, seit 1991 Dozentin am Institut für Bildung im Kindes- und Jugendalter (Arbeitsbereich Grundschulpädagogik) der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau. gf. Leiterin der Arbeits- und Forschungsstelle für Zoo- und Naturpädagogik, Gründerin und gf. Leiterin der Zooschule Landau

Kontakt

Universität Koblenz-Landau,
Campus Landau Institut für Bildung
im Kindes- und Jugendalter
August-Croissant-Straße 5
76829 Landau in der Pfalz
Email: hollstein@uni-landau.de
Info: www.zooschule-landau.de

Der Blick hinter die Kulissen

Wie fair beschaffen die Akteure unserer Stadt?

...so lautet der Titel eines neuen ELAN-Projekts, bei welchem Schülerinnen und Schüler sich intensiv mit den Themen „Nachhaltiges Beschaffungswesen“ und „Soziale Unternehmensverantwortung“ beschäftigen. Das Projekt findet in Kooperation mit den rheinland-pfälzischen Ministerien für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz sowie für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur statt und wurde als offizielles Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ für den Zeitraum 2009/2010 ausgezeichnet.

Bund, Länder und Kommunen erteilen jährlich öffentliche Aufträge in Höhe von rund 360 Mrd. EUR. Investiert wird in Dienstleistungen, Güter oder Bauaufträge. Dabei sind die Kommunen mit etwa 60 % aller Aufträge die größten Auftraggeberinnen. Sie benötigen Nahrungsmittel, Textilien, Natursteine, Blumen, Computer und Spielzeug. Diese Produkte werden über öffentliche Ausschreibungen beschafft. Bei der Auswahl der Produkte spielen in der Praxis jedoch vor allem Funktionalität und Preis eine Rolle. Nachhaltigkeitsaspekte sind meist unbedeutend. Aber gerade die Kommunen als Großverbraucher können zu einem nachhaltigen Konsumentenverhalten beitragen, indem sie soziale und nachhaltige Kriterien bei der Vergabe berücksichtigen.

Ein nachhaltiges Beschaffungswesen fordert gleichzeitig von den Unternehmen, die die öffentliche Verwaltung beliefern, bei der Produktion der Waren Sozial- und Umweltstandards einzuhalten. Die Umsetzung dieser Standards ist Teil der Debatte um die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen, die in den letzten Jahren unter der Bezeichnung „Corporate Social Responsibility“ (CSR) geführt wird. Mitte der 80iger Jahre sahen sich zahlreiche international tätige Unternehmen wegen menschenverachtenden Arbeitsbedingungen in ihren Zulieferbetrieben immenser öffentlicher Kritik ausgesetzt. Daraufhin verstärkten viele ihr gesellschaftliches Engagement: So haben mittlerweile fast alle großen Modefirmen wie H & M, Otto oder C & A einen Verhaltenskodex. Dieser legt

unter anderem fest, nach welchen sozialen und ökologischen Grundsätzen die Unternehmen handeln. Solche freiwillige Maßnahmen zeigen, dass sich auch die Wirtschaft ihrer globalen Verantwortung bewusst ist. Dennoch ist das Konzept gesellschaftlicher Verantwortung von Unternehmen noch relativ unscharf, insbesondere was die Inhalte, die Reichweite, die Motivation und die ethische Begründung anbelangt.

Im Mittelpunkt des ELAN-Projekts steht eine Stadtrallye rund um „Nachhaltiges Beschaffungswesen“ und „Corporate Social Responsibility“. Dabei treffen die Jugendlichen mit Vertreterinnen und Vertretern der Stadtverwaltung und verschiedener Unternehmen zusammen. Es gilt herauszufinden, was und wo öffentliche Beschaffer einkaufen und unter welchen Bedingungen die Produkte hergestellt werden. Anhand von Dienstkleidung, Natursteinen, Kaffee und Spielzeug werden Fragen aufgeworfen wie: Was kaufen öffentliche Haushalte mit den Geldern der Bürgerinnen und Bürger ein? Gibt es Anstrengungen der Akteure in der Stadt zu einer nachhaltigen Entwicklung? Leisten die Unternehmen, die für die öffentliche Hand produzieren, soziale und ökologische Beiträge zur freiwilligen Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung? Die Akteure der Rallye überlegen: Wie können Entwicklungen in der Stadt angestoßen werden? Wie können somit Ziele in der nachhaltigen Entwicklung im privaten und schulischen Bereich verfolgt werden?

So folgten beispielsweise die am Projekt teilnehmenden Schülerinnen und Schüler der Klasse 10a) des Gymnasiums am Römerkastell in Alzey im Rahmen der Stadtrallye der Einladung des Bürgermeisters in den Stadtrat. Dort stellten sie das Projekt vor und präsentierten ihre Forderungen für ein nachhaltiges Beschaffungswesen. Ihre eindrückliche und überzeugende Darstellung mündete in einem einstimmigen Stadtratsbeschluss: Die Stadt Alzey verändert ihre Vergabe- und Beschaffungspraxis; ab sofort sollen Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit keine Berücksichtigung beim Einkauf mehr finden. Ein Ergebnis, welches die Schülerinnen und Schüler mit Stolz erfüllt.



Eröffnung des Projekts durch den Mainzer Oberbürgermeister Jens Beutel mit Schülerinnen und Schülern der Sophie-Scholl-Schule sowie VertreterInnen von ELAN und des Umwelt- und Bildungsministeriums (Foto: Nora Trietsch)

Nachdem im Jahre 2008 fünf Modellschulen in Rheinland-Pfalz am Projekt teilgenommen haben, wird es in diesem Jahr landesweit mit Schulen in Kommunen realisiert werden. Wer Interesse hat, meldet sich bitte in der Geschäftsstelle des Entwicklungspolitischen Landesnetzwerkes Rheinland-Pfalz (ELAN) e.V. bei:

Autorin:

Stefanie Schaffer
Entwicklungspolitisches Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz e.V.
Frauenlobstr. 15 – 19
55118 Mainz
Tel.: 06131/9720867
schaffer@elan-rlp.de

Das entwicklungspolitische Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz (ELAN) e.V. ist ein Zusammenschluss entwicklungspolitisch engagierter Organisationen in Rheinland-Pfalz. ELAN vertritt über 400 lokale und regionale Gruppen und Initiativen. Neben der Vernetzung, Koordination und Beratung nimmt die Bildungsarbeit einen großen Stellenwert in der Arbeit von ELAN ein. Seit seiner Gründung fördert ELAN mit einer Vielzahl von Projekten, Veranstaltungen und Publikationen entwicklungspolitische Bildung.

Mit der Arbeit sollen Bildungsprozesse angeregt werden, die Menschen befähigen, die globalen Probleme der Gegenwart und Zukunft zu erkennen und sie zu bewerten. Gleichzeitig sollen Kompetenzen zu weltoffener Wahrnehmung und transkultureller Verständigung und Solidarität vermittelt werden. Diese sind Voraussetzung, um sich an weltweiten Entwicklungs- und Gestaltungsschritten zu beteiligen. Es wird ein besonderes Augenmerk auf selbständige und handlungsorientierte Lernformen gelegt.

Die Autorin arbeitet seit 2008 als Bildungsreferentin bei ELAN und betreut dort die Projekte „Fairness macht mobil 2009 in Rheinland-Pfalz“ und „Der Blick hinter die Kulissen: Wie fair beschaffen die Akteure unserer Stadt?“

Das AuArt-Projekt



„Leben und Tod“ von Senyüz Kus und Harun Tören.
Mehr zum „AuArt-Projekt“ lesen Sie ab Seite 72



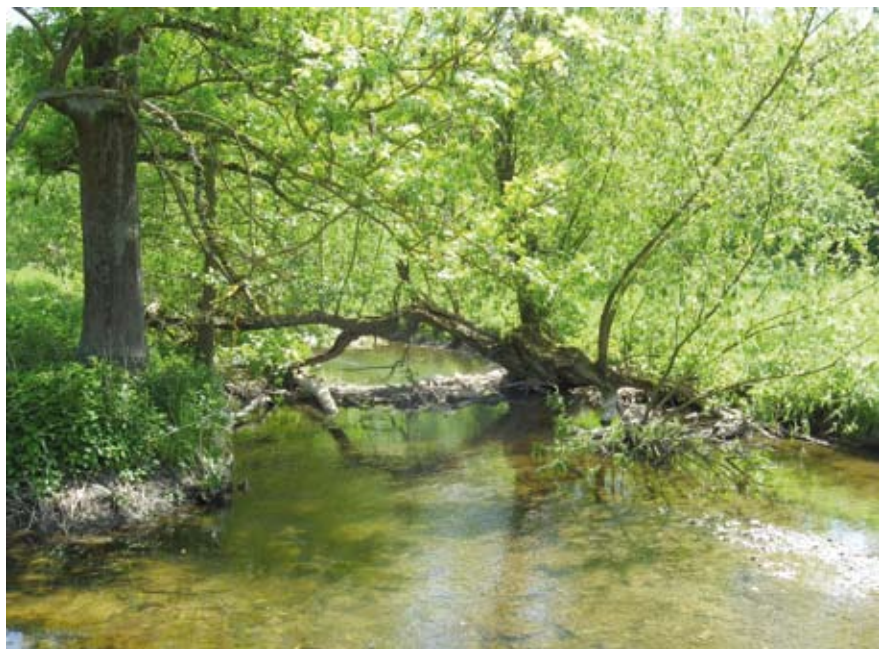
Joachim Hanisch

Das rheinlandpfälzische Flüsschen Nette im Landkreis Mayen-Koblenz ist vom „Fachbeirat für Gewässerökologie“ vom Deutschen Anglerverband und den Naturfreunden Deutschland als Flusslandschaft des Jahres 2008/ 2009 ausgerufen worden. Diese Auszeichnung hat viele, ganz unterschiedliche Menschen in der Region zusammengeführt, um als „Nette-Boten“ ihre Heimat zwischen Eifel und Rheintal in ihrer Vielfalt, Eigenart und Schönheit bekannt zu machen und u.a. als Lebens- und Lernort im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung gemeinsam zu entdecken.

Die interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Heimat und Wasser“ mit Fachleuten aus Umwelt- und Naturschutz, Wasserwirtschaft und Pädagogik hat das Projekt „Flusslandschaft Nette – Heimat und Lernort“ initiiert und den Landkreis Mayen-Koblenz als engagierten Projektträger und das Umweltministerium Rheinland-Pfalz und die Sparkasse Koblenz als Förderer und Unterstützer gewonnen.

Das Projekt für und mit Kindern in der Region läuft von Mai 2008 bis Juni 2009 und schließt mit einem gemeinsamen „rauschenden Wasserfest“ am 5. Juni 2009 dem „Tag der Umwelt“ in der UNESCO-Projekt-Schule im Bernardshof in Mayen ab. In diesem Zeitraum werden kleine und große Aktionen und Ideen rund um die Flusslandschaft Nette von den teilnehmenden Kindertagesstätten und Schulen entwickelt, untereinander ausgetauscht und dokumentiert.

Das Herzstück des Projektes bilden die Gemeinschaftstreffen der teilnehmenden Kindertagesstätten und Schulen mit dem Fokus auf Informations- und Erfahrungsaustausch, Zusammenarbeit und Einbeziehung von außerschulischen Bildungspartnern. Auf den Gemeinschaftstreffen werden u.a. Büchertische und Unterrichtsmaterialien organisiert, Referenten und Bildungspartner aus der Region zu Themen wie „Gewässerrenaturierung“, „Naturerforschung in Geotopen und Biotopen“, „Bach- und Quellpatenschaften“, „Eisvogel an der Nette“, „Fledermausgroßprojekt Mayener-Grubenfeld“ eingeladen, Kontakte geknüpft und Erfahrungen ausgetauscht.



An der Floecksmühle bei Ochtendung

Parallel haben fast alle angefragten außerschulischen Bildungspartner in der Region (Naturschutzverbände, ARGE-Nette, SchUR-Stationen, örtliche Heimatvereine und Einzelpersonen in der Umweltbildung) zugesagt, bei Bedarf im Projekt mit ihrem Fachwissen und ihren örtlichen Kenntnissen zu unterstützen.

Die Projektteilnahme ist freiwillig, die Themen für Aktionen können frei nach Interesse und Neigung oder nach den Ergebnissen aus den Kinderkonferenzen gewählt werden und es gibt keinen Wettbewerb. Schon nach dem ersten Gemeinschaftstreffen haben sich innerhalb der Kindertagesstätten und Schulen Partnerschaften ausgebildet, Aktionsideen werden gemeinsam entwickelt und umgesetzt.

Von über 100 zum Mitmachen eingeladenen Einrichtungen in der Flusslandschaft Nette ist zur Zeit eine Kerngruppe von zehn Einrichtungen aktiv dabei, weitere Einrichtungen haben Interesse bekundet.



Angeln

Die bisher entwickelten und teils schon umgesetzten oder laufenden Projekte weisen eine große Themenvielfalt auf und sie sind auf Nachhaltigkeit angelegt.

- Wasser in Religion und Ethik ist ein zentrales Thema in vielen Aktionen und Projekten: „Wasser als Symbol des christlichen Glaubens“ in geplanten Religionslehrerfortbildungen und Gottesdiensten, das „Element Wasser im Glauben“ in einem Jahresprojekt zum Miteinander von Kindern unterschiedlicher Herkunft und verschiedener Religionszugehörigkeiten.
- Wasser in der Kulturlandschaft wird in den Projekten „Wasser ist Überlebens-Wichtig“ im Weg des Wassers vom Trinkwasser bis zur Kläranlage, in „Mühlenbesichtigungen“ und in geplanten „Bachpatenschaften“ aufgegriffen.



Spielen am Wasser

- Naturerforschung und Naturerlebnis am Wasser und in der Natur ist ein weiterer Themenschwerpunkt mit ganz praktischen Projekten wie „Bau eines Weidendoms“, „Bau eines Wald-/ Nette-Klassenzimmers“, „Anlage von Naturerlebnispfaden“ und „Materialkisten für Erlebnisstationen“.
- Naturerfahrung in der bildenden Kunst finden sich im „Musikprojekt Nette“, in „Jahreszeiten an der Nette“ mit geplanter Foto-Vernissage, „Blätter-Memories“ und ggf. auch in einem „Theaterstück zur Nette“.

Die Entdeckung der Flusslandschaft Nette als Heimat und Lernort hat begonnen, die ersten Netze und Partnerschaften sind geknüpft und alle Teilnehmer sind gespannt, wie sich das Projekt weiterentwickeln wird.



Ufererkundung

Weitere Informationen zum Projekt erhalten sie bei den Mitgliedern der AG „Heimat und Wasser“ und den Projektkoordinatorinnen und zur Flusslandschaft Nette 2008/ 2009 bei den Naturfreunden Landesverband Rheinland-Pfalz:

Autorinnen

Susanne Hildebrandt, Ingenieurbüro für Umweltplanung Koblenz, (0261/280436, susanne-hildebrandt@gmx.de, www.atelier-natursprung.de)
 Elisabeth Mohrs, Kreisverwaltung Mayen-Koblenz (0261/108-461, elisabeth.mohrs@kvmyk.de)
 NaturFreunde Landesverband Rheinland-Pfalz (info@naturfreunde-rlp.de, www.flusslandschaft.naturfreunde.de)



Schloss Bürresheim am Zusammenfluss von Nitz und Nette

Natur ist nichts Statisches! Sie lebt von der Veränderung, sie ist Veränderung! „Das einzig Beständige ist der Wandel ...“ – so hat Goethe es formuliert. Wenn wir im täglichen Leben oft die kleinen Veränderungen in der Natur schon kaum wahrnehmen, wie können wir dann erst die großen Veränderungen dieser Erde begreifen, die sich im nicht wahrnehmbaren Bereich, oft sogar im Zeitlupentempo von Jahrmillionen abspielen? Wenn wir die Vorgänge in der Natur und auch unseren Einfluss als Menschen auf das System Erde begreifen wollen, dann müssen wir diese Erde gut und lange beobachten, denn vieles erschließt sich uns erst im Zeitraffer. Jedoch der Stundentakt im Schulunterricht ist dazu hochgradig kontraproduktiv. Lassen sie sich einfangen, von einem Schulprojekt, das hierzu einen Kontrapunkt setzen möchte:

Die Schüler des Leistungskurses 12 Bildende Kunst des Hans-Purrman-Gymnasiums in Speyer sind etwas verunsichert, wissen nicht was auf sie zukommt. Ihr Auftrag ist es, draußen in der Natur Kunstwerke entstehen zu lassen. Kunstwerke, die nur aus Naturmaterialien bestehen. Die Inspiration dazu sollen die Schüler aus den Eindrücken und dem großen Materialfundus des Speyerer Auenwaldes nehmen. Doch das ist eine viel größere Herausforderung als ein weißes Blatt auf dem Zeichentisch! Erste Hinweise, auf das was entstehen kann, lieferten Bücher und ein Film von Andy Goldsworthy, der das Genre der LandArt gesellschaftsfähig und in einem kleinen Kreis Begeisterter bekannt gemacht hat. Draußen ist das jedoch nun etwas anderes. Eine kleine Vernissage soll am Ende stehen. Können wir dann überhaupt etwas zeigen? Zeit haben wir. Zwei volle Tage. Zwei volle Tage draußen! Das Angebot besteht auch für die Nacht. Denn es ist eine ganz besondere Erfahrung, einen Abend, eine Nacht und einen Morgen in der Natur zu erleben.

Die ersten Ansätze sind mühsam und spärlich. Die Schüler sind zunächst ziellos, bleiben zusammen in Kleingruppen, können mit der plötzlichen Freiheit nur schwer umgehen. Erste Versuche, erste Ideen, mal ausprobieren. Zwei ziehen sich zurück und fangen an ein riesiges Loch auszuheben. Andere sammeln Treibholz. Interessanterweise halten sich alle Schüler in unmittelbarer Nähe zur Wasserlinie des Altrheinarmes auf. Die Offenheit des Geländes ziehen viele vor, der Auenwald selbst hat anscheinend etwas Bedrohliches. Die nüchterne Begründung dafür ist später: die Angst vor Zecken im Wald! Die Ideen reifen, auch wenn die Vernissage weiter weg ist als je zuvor. Schlamm wird geholt und zu Halbkugeln aufgetürmt. Unendlich viele Muscheln werden zusammengetragen, die das flache Wasser in diesen trocken heißen Sommertagen freigegeben hat. Treibholz steht bei vielen ganz hoch im Kurs. Pappelsamen, flauschig wie Baumwolle, wird als Material entdeckt.

So langsam nehmen einzelne Werke Form an.

Am Abend sitzen alle am Lagerfeuer zusammen. Da kommt ein Lastkahn den Altrhein hinauf. Das erste Schiff in diesem sonst ruhigen Gewässer. In der Abendstimmung eine auffällige Störung. Und plötzlich ist Action angesagt. Wellen schlagen ans Ufer und drohen den „Fisch“ – eine akribisch mit Tapeckenkleister schuppenförmig zusammengeklebte Gestalt aus Graupappelblättern – fortzureißen. In letzter Sekunde gelingt es, das Werk vor den Fluten zu



„Sonne“ von Dominik Frey und Joshua Schmitz

retten. Und danach liegt plötzlich dieser „Fisch“ im Glanz der Abendsonne da, als ob ihm das Wasser Leben eingehaucht hätte. Die Unveränderlichkeit des Ateliers in der Natur bekam eine unerwartete Wendung. Es wird wieder ruhig, die Nacht kommt. Die Schüler gehen. Das Angebot hier draußen zu bleiben, ist vielen dann doch zu viel. Die Stechmücken ... die wahren Ungeheuer des Auenwaldes ... ein Schüler und zwei Schülerinnen bleiben. Nach Mitternacht kündigt sich mit immer näher kommendem Wetterleuchten und Donner ein Gewitter an - eine bedrohliche Kulisse - aber faszinierend. Irgendwann wird es zu gefährlich. Als betreuender Förster löse ich die Veranstaltung für diese Nacht auf. Schneller Rückzug ist angesagt, denn im Auenwald ist ein Sommergewitter ein Sicherheitsrisiko, bei 40 Meter hohen Pappeln gibt es keine Sicherheitszone. Am Morgen geht's weiter.

Am zweiten Tag drückt die bevorstehende Vernissage am Abend. Der Regen war doch nicht gekommen, noch sind die Werke unversehrt. Jedoch das große Erdloch hat sich zur Verwunderung der zwei Künstler über Nacht mit Druckwasser gefüllt. Viele Werke sind bisher entstanden, kleine und große, manche offenbaren sich erst auf den zweiten Blick. Viele Gigabyte sind bereits davon auf Digitalkameras gesichert. Die Vernissage kann kommen. Alle schnell noch mal heim, um sich in Frack und Abendkleid zu stürzen. Der Sekt ist kaltgestellt.



„Fisch“ von Nadine Keßler

Gegen 19 Uhr öffnet sich jedoch der Himmel.

40 Liter auf den Quadratmeter waren es gewiss. Die Vernissage fällt ins Wasser. Zum Glück haben wir ja noch die Fotos. Noch am Abend suchen nach dem Gewitter einzelne Schüler ihre Werke auf, um nachzusehen, wie sie das Unwetter überstanden haben. Das Wasser ist gestiegen und beleckt schon so manche Werke, die zu nah an der Wasserlinie liegen. Auch der Wald hat sich verändert. Bedrohlich hängen viele Äste triefnass herab, der Wald sendet einen schweren Atem in die beginnende Dunkelheit. Das Ende kam plötzlich, viel zu plötzlich.

Am nächsten Morgen bei schönstem Wetter hat sich unser Atelier gewandelt. Der Treibholzturm am Eingang steht noch, aber nun umtost vom Hochwasser auf einer Insel. Das Erdloch ist vollkommen überspült, das Werk komplett zerstört. Manches dümpelt im Flachwasser und lässt erahnen, was es einmal war. Plötzlich tauchen im schlammigen Flachwasser drei Fußabdrücke auf. Das „Fußbett“ – ursprünglich mehrere Meter auf trockenem Gelände, nun wie ein versunkenes Atlantis im knöcheltiefen Wasser schemenhaft zu entdecken.

AuArt – vergängliche Kunst – bleibende Eindrücke.

Es ist viel passiert an diesen beiden Tagen. Es ging dabei um Kunst, wir haben dabei aber auch unweigerlich über die Natur gesprochen, aber nur nebenbei. Eben immer dann, wenn Fragen auftauchten. Die Natur stand trotzdem immer im Vordergrund – vielleicht mehr als bei allen anderen Projekten wie zum Beispiel bei „Ökosystem Wald“ und „Stockwerkaufbau“. Vielleicht ist es dabei auch nachhaltiger gelungen, die Dynamik des Auenwaldes deutlich zu machen, die Dynamik eben, die diesen Lebensraum so einzigartig macht. Vielleicht geben die Kunstwerke Anlass dazu, diesen Ort immer wieder mal aufzusuchen, um nachzusehen, wie sie sich verändern. Vielleicht ist es gelungen, dass die Schüler eine neue intensive Beziehung zu diesem Naturraum aufnehmen konnten, den sie zuvor als

solchen bislang noch gar nicht wahrgenommen hatten, obwohl er vor ihrer Haustür liegt.

Bildung für nachhaltige Entwicklung hat viele Facetten. Kunst eignet sich hervorragend, die Natur ins Blickfeld zu rücken. Wichtig ist hierfür jedoch Zeit, viel Zeit – und die Projektarbeit fördert dabei gleichzeitig die Gestaltungskompetenzen. Es bleibt die Frage: Wer hat das Wesen der Natur intensiver erfasst und mehr Anhänger für sie gewinnen können: die Romantiker und Impressionisten oder Darwin und Linné?



„Andy“ von Joachim Hanisch nach dem Unwetter

Das AuArt-Projekt

Die künstlerischen Begegnungen mit dem Speyerer Auenwald entstanden in einer Kooperation des Bildende Kunst - Leistungskurses 12 und der Film AG des Speyerer Hans-Purmann-Gymnasiums sowie der Rucksackschule des Forstamtes Pfälzer Rheinauen. Das Projekt fand statt im Sommer 2008 anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Rucksackschule des Forstamtes Pfälzer Rheinauen. Eines der Ziele war dabei, den Auenwald als einen einzigartigen Naturraum, der selbst vielen Menschen der Region weitgehend unbekannt ist, einmal auf besondere Art ins Blickfeld zu rücken.

Das AuArt-Projekt



Sandra Nowak arbeitet an der Muschelkuppel



„Fußbett“ von Marlene Stepp überflutet

Die Rucksackschule ist ein ...

mobiles Umweltbildungsangebot von Landesforsten Rheinland-Pfalz. Sie möchte einen Beitrag dazu leisten, dass Kinder und Jugendliche über das Erlebnis des Waldes vor ihrer Haustür eine Beziehung zur Natur knüpfen können und daraus seinen Wert für uns Menschen erkennen und für seinen Schutz und seine nachhaltige Nutzungsfähigkeit eintreten. Es soll dabei keine Glasglocke über die Natur gestülpt werden, sondern die Nutzungsansprüche der Menschen sollen bewusst miteinbezogen werden, um einen Weg zu finden, wie ein nachhaltiges zukunftsfähiges Miteinander von Mensch und Natur möglich ist. Dabei versuchen speziell geschulte Forstleute vor allem zwischen Schulen und Kindergärten das Bindeglied zur Natur herzustellen und damit Projekte und Naturzugänge zu schaffen, die sonst nicht möglich wären. So

wie im Beispiel das AuART-Projekt. Der Standort des Forstamtes Pfälzer Rheinauen war vor 10 Jahren der Ausgangspunkt für die Idee der Rucksackschule, die inzwischen von Landesforsten auf fast alle Forstämter in Rheinland-Pfalz übertragen wurde. Informationen zum örtlichen Bildungsangebot der Rucksackschule geben die Forstämter in Rheinland-Pfalz. Infos auch über www.wald-rlp.de.

Autor

Jürgen Render, Förster und Produktleiter für Umweltbildung/ Forstamt Pfälzer Rheinauen

Land Art ...

(engl. für Landschaftskunst) ist eine, Ende der 60er Jahre in den USA entstandene, 1968 im Rahmen einer Ausstellung in der Galerie Virginia Dwan (New York) erstmals als earthworks bezeichnete Kunstströmung der Bildenden Kunst. Die Land Art gehörte – gemeinsam mit dem Minimalismus – wohl zu den radikalsten künstlerischen Konzepten jener Zeit und ist noch gegenwärtig – auch in der Architektur und in der Landschaftsarchitektur – eine wichtige Inspirationsquelle. Selbst lehnten die Künstler allerdings Ende der 60er Jahre jegliche Klassifizierung strikt ab und arbeiteten oft parallel in mehreren verschiedenen Kunstrichtungen. Im Unterschied zum Minimalismus, der um Objektivität bemüht war und hauptsächlich im Kontext der Galerien und Museen zu finden war, kennzeichnete die Land Art eine romantische aber auch eine explizit gesellschaftskritische Komponente. Dem Besitzbürgertum, das die Werke der bildenden Kunst nur noch als Spekulationsobjekte betrachtete, wollte man kein neues Konsumgut liefern. Man schuf deshalb in den abgelegenen Wüstengebieten Nordamerikas gigantische Erdbauwerke, die in keinem Museum, in keiner Galerie ausgestellt werden konnten, also weder transportabel, käuflich noch dauerhaft waren. Zu Beginn gestatteten die Künstler nicht einmal Foto- oder Filmaufnahmen ihrer vergänglichen Arbeiten. Wenn jemand die Kunstwerke sehen wollte, dann musste er sich auf eine innere und äußere Reise begeben und die Skulptur direkt in der Landschaft unter freiem Himmel bei Wind und Wetter mit all seinen Sinnen erleben. Die Kunstwerke wurden nicht wie Objekte in die Landschaft gestellt, nutzen die Landschaft nicht einfach als attraktiven Hintergrund, sondern wurden selbst zur Landschaft.

Viele künstlerische Interventionen, die heute sehr verallgemeinernd als „Land Art“ bezeichnet werden, unterscheiden sich grundsätzlich von den ursprünglichen Ansätzen der amerikanischen Avantgardekunst der 60er Jahre und sind treffender als „Natur-Kunst“ oder „Environmental Art“ zu bezeichnen. Anders als bei der Land Art steht beispielsweise die gesellschafts- und kunstkritische Komponente nicht mehr im Mittelpunkt des Interesses, und es geht der Mehrzahl der Natur-Künstler weniger um provozierende, radikale Gesten in der Landschaft als vielmehr um feinfühlig, häufig dekorative Setzungen von vergänglichen Objekten in die Natur.

Wichtig ist in der heutigen Natur-Kunst auch der Einfluss der Natur auf die Kunstwerke. Oft verändern Witterung und Wachstum der verwendeten Materialien das Kunstwerk. So entsteht Dynamik und Prozesshaftigkeit. Daher ist die Dokumentation, v. a. durch Fotografie, sehr wichtig, da die wenigsten Betrachter diese teilweise langwierigen Entwicklungen auch verfolgen können.

Gestalten in der Natur – Intentionen für den Schul-Unterricht



Joachim Hanisch, Fachleiter für Bildende Kunst / Hans-Purrmann-Gymnasium Speyer

Autor:

Joachim Hanisch, Fachleiter für Bildende Kunst/ Hans-Purrmann-Gymnasium Speyer

Fortbildungsangebote für Lehrkräfte:
LandArt - vergängliche Kunst bleibende Eindrücke
Kunstschaffen in der Natur
12.05.09 sowie am 01.10. 09 am IFB Speyer
IFB Nr. 911501101
Info und Anmeldung über:
www.bildung-rp.de

Literaturtipps

- Güthler, Andreas; Lacher, Kathrin: Naturwerkstatt Landart, AT Verlag, ISBN 3-85502-883-4
- Güthler, Andreas; Lacher, Kathrin; Kreuzinger, Steffi (Hrsg.): Landart für Kinder, Landesbund für Vogelschutz Abteilung Naturschutzjugend, Hilpoltstein, Bezug über: Naturschutzjugend im Landesbund für Vogelschutz, Eisvogelweg 1, 91161 Hilpoltstein, Tel: 09174-477551, Naju-Bayern@lbv.de, www.Naju-Bayern.de
- Goldsworthy, Andy: Andy Goldsworthy / Holz / Passage / Schaffhürden, Bildbände, www.zweitausendeins.de
- Andy Goldsworthy, Rivers and Tides, DVD, www.zweitausendeins.de

„Jede Kommunalverwaltung soll in einen Dialog mit ihren Bürgern, örtlichen Organisationen und der Privatwirtschaft eintreten und eine 'kommunale Agenda 21' beschließen“, fordern die Unterzeichner der 1992 in Rio beschlossenen Agenda 21. Weiter heißt es: „Vertreter von Verbänden der Kommunen werden aufgefordert, den Austausch von Informationen und Erfahrungen und die gegenseitige technische Hilfe zwischen den Kommunen zu intensivieren.“ Das Umweltjournal steht als Plattform für den Erfahrungs- und Informationsaustausch für die Themenbereiche „Agenda 21“ und „Nachhaltige Entwicklung“ - dem Leitbild der Agenda 21 - zur Verfügung. Dies ist ein Angebot an alle, die in Rheinland-Pfalz an Agenda-21-Aktivitäten mitwirken oder sich auf andere Weise für eine nachhaltige Entwicklung im Sinne der in Rio gesetzten Ziele engagieren. Sie alle sind eingeladen, Erfahrungsberichte, Ideen, Konzepte, Anregungen, aber auch Bilder und Grafiken zur Veröffentlichung im Umweltjournal an die Redaktion zu senden (Postfach 3160, 55021 Mainz).

Internationaler Zukunftspreis 2008 "Zukunft der Kinder - Konzepte, Projekte und Initiativen für, mit und von Kindern"

Zukunftspreis für drei Projekte und Initiativen aus Berlin und Potsdam
Perspektivpreis geht nach Trier, Berlin
und Weigendorf bei Nürnberg

Berlin, 18. November 2008. Der internationale Zukunftspreis 2008 des gemeinnützigen Berliner IZT - Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung ging an Projekte und Initiativen für ihre zukunftsweisende Arbeit mit Kindern.

Über einhundert Projekte beteiligten sich an der Ausschreibung des IZT zum Thema "Zukunft der Kinder - Konzepte, Projekte und Initiativen für, mit und von Kindern". Eine unabhängige, hochkarätige Jury unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Udo E. Simonis entschied im Auftrag des Forschungsinstituts über die Vergabe. Das IZT Berlin ist eines der führenden Institute für Zukunftsforschung in Deutschland. Der IZT-Zukunftspreis steht alle zwei Jahre unter einem anderen Zukunftsthema. Der Preis wurde am 18. November im Berliner Musikinstrumentenmuseum verliehen.

Zu den Preisträgern zählte auch der Trierer Verein Lokale Agenda 21, der den Perspektivpreis für sein Projekt "Zukunfts-Diplom für Kinder" erhielt. Geschäftsführerin Charlotte Kleinwächter nahm den Preis von IZT-Leiter Prof. Dr. Rolf Kreibich entgegen. Die Laudatio hielt Prof. Dr. Udo E. Simonis. Rund 200 Kinder in Trier nehmen pro Jahr ein "Zukunfts-Diplom" entgegen. Dieses Diplom erhält, wer zwischen Mai und September sechs Veranstaltungen besucht hat, die eigens angeboten werden, um Kinder mit zukunftsfähiger Entwicklung vertraut zu machen. Exkursionen in den Wald oder zu Kompostieranlagen, Besuche im Rathaus oder bei Obdachlosen - insgesamt steht den Kindern ein Angebot von 80 verschiedenen Veranstaltungen zur Auswahl. Aus der Begründung der Jury: "Es sind vor allem die Reichweite und Breite der Zukunftsorientierung, die große Zahl der Kinder, die mit dem Projekt erreicht werden und die Vielfalt des außerschulischen Veranstaltungsangebots, die die Jury überzeugt haben."

Bereits im letzten Jahr wurde der Trierer Agenda-Verein für sein Vorzeigeprojekt mit dem bundesweiten Nachhaltigkeitspreis Zeitzeiche(N) ausgezeichnet. 2005/ 2006 war das Trierer Zukunfts-Diplom offizielles Projekt der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung. „Jede Auszeichnung bestärkt uns, dass wir uns auf dem richtigen Weg befinden. Wir schöpfen daraus Mut zum Weitermachen!“, betont Kleinwächter die Bedeutung des IZT-Preises in ihrer Dankrede.

Die weiteren ausgezeichneten Projekte des IZT-Zukunftspreis 2008:

Zukunftspreis "Patenschaften für Kinder psychisch erkrankter Eltern"

Sie gelten als "vergessene Kinder" - die Kinder psychisch kranker Eltern. Der Berliner Jugendhilfeträger AMSOC e.V. weist deshalb kontinuierlich und mit Nachdruck auf die gesundheitliche Gefährdung dieser Kinder hin. In einem Modellprojekt hat er einigen dieser Kinder drei Jahre lang Patinnen und Paten vermittelt, die ihnen im Alltag zur Seite stehen und sie in Krisenzeiten bei sich aufnehmen.



Zukunftspreis "Stadt der Kinder"

Die Potsdamer "Stadt der Kinder" entsteht jeweils für zwei Wochen in den Sommerferien. Im Wohnviertel "Am Schlaatz" besetzen Kinder ein Waldstück und lassen mit echtem Werkzeug und Holzbaumaterial ihre Welt entstehen. In ganz kurzer Zeit identifizieren sich alle teilnehmenden Kinder mit ihrer Stadt und setzen sich für sie ein. Der Potsdamer Oberbürgermeister verlieh im Sommer 2008 der "Stadt der Kinder" das Stadtrecht.

Zukunftspreis "Grundschule im Grünen - Malchower Grashüpfer e.V."

An der staatlichen "Grundschule im Grünen" im Berliner Bezirk Lichtenberg lernen Kinder, Verantwortung für Tiere und Natur zu übernehmen. Bei ihnen steht - und das ist einmalig in Deutschland - zusätzlich das Fach "Umweltlehre" auf dem Stundenplan. Die Kinder beschäftigen sich mit Zukunftsfragen wie alternativen Energiequellen, Ozonloch oder artgerechter Tierhaltung. Der Unterricht ist dabei alles andere als graue Theorie: Dafür sorgt schon der schuleigene Bauernhof mit seinen über 180 Tieren.

Perspektivpreis "Die Straße, in der ich wohne" (www.kinderstrasse.com)

Bereits über 28.000 Schüler(innen) haben auf Anregung ihrer Lehrer(innen) aus ganz persönlicher Sicht über ihre Wohnstraße geschrieben. Der Verein "Kinderstrasse!" initiiert und sammelt diese authentischen Berichte vor allem von Grundschulkindern aus zahlreichen Ländern, u.a. Deutschland, Polen, Schottland, Brasilien und Nicaragua, und bietet ihnen eine gemeinsame Internetplattform auf www.kinderstrasse.com.

Perspektivpreis "Förderung bulgarischer Kinderheime"

Bulgarien ist das Land mit den meisten Heimkindern in ganz Europa. Diese Kinder - oft aus Romafamilien - leben unter teilweise katastrophalen Bedingungen. Es mangelt an Lebensmitteln, sie haben keine vernünftige Kleidung und Unterkunft und es gibt vor allem keine Ausbildung. Für etliche ist der Weg in die Kriminalität und die Prostitution vorgezeichnet. Dem "Verein zur Förderung Bulgarischer Kinderheime e.V." mit Sitz in Berlin ist es gelungen, das modernste Kinderheim Bulgariens mit familiennahen Wohnen und Leben in Plovdiv aufzubauen.



Kontakte:

Lokale Agenda 21 Trier e.V.
Charlotte Kleinwächter
Palaststraße 13, 54290 Trier
Tel.: 0651-9917753
E-Mail: kleinwaechter@la21-trier.de
<http://www.zukunftsdiplom.de>

IZT - Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung
Barbara Debus
Schopenhauerstr. 26
D - 14129 Berlin
E-Mail: b.debus@izt.de
Tel: +49 30 803088-45
Fax: +49 30 803088-88
<http://www.izt.de>

Hochwasservorsorge und Baukultur:

Internationaler Rheinpreis 2008 in Speyer vergeben – Bad Kreuznach Hauptpreisträger

Ministerien und Öffentliche Versicherer entlang des Rheins hatten in der Vergangenheit mehrfach auf das Spannungsverhältnis zwischen Hochwasserschutz und Baukultur hingewiesen. An Broschüren mangelte es nicht, doch anschauliche Vorzeigebeispiele sucht man darin oftmals vergebens. Mit den Einsendungen zum 3. Internationalen Rheinland-Pfalz-Preis des Rheinkollegs 2008 liegt nun erstmals ein breites Spektrum von Einzelbauwerken, Ufergestaltungen und realisierten Hochwasserschutzkonzepten aus dem gesamten Einzugsgebiet des Rheins vor. Mit 60 Bewerbungen erreichte die Auslobung einen erfreulichen Widerhall, auch aus der Schweiz und den Niederlanden. Der Preis war mit insgesamt 16.500 Euro dotiert.

Stellvertretend für die hohe Qualität der Einsendungen, verdeutlichen die drei Hauptpreisträger, wie Hochwasserschutz und Baukultur in der Zukunft zu handhaben sind. In der Schweiz koordiniert sich die Landesentwicklungsplanung längst mit dem Hochwasserschutz und setzt damit Maßstäbe für die Rheinanlieger der EU. Der mit einem Hauptpreis ausgezeichnete Kanton Nidwalden plant im Zeichen des Klimawandels nicht mehr mit Werten vergangener Hochwasserereignisse, sondern schafft Sicherheitsreserven, welche garantieren, dass selbst bei Extremabflüssen die Schäden sich in Grenzen halten.

Und dass sich Bauern mit ihren Höfen freiwillig umsiedeln lassen, um dem Fluß im Erstfall mehr Raum zu geben, zeigt eindrucksvoll das Beispiel des Overdiepse Polders in Nordbrabant. Solch konstruktiver Dialog zwischen Land und Landwirten könnte bei Notfallpoldern stromaufwärts Schule machen. Schließlich zeigen die Beispiele der Städte Bad Kreuznach an der Nahe (Hauptpreisträger) und Wörth am Main (Sonderpreis), welche städtebauliche Aufwertungen intelligente Hochwasserschutzmaßnahmen wertschöpfend hervorbringen können. Für 2009 macht sich das Rheinkolleg zur Aufgabe, in einer Beispielsammlung alle Beiträge für die Öffentlichkeit zu dokumentieren.

Schluss mit den Energiemärchen

Plakatkampagne des Jugendbündnisses Zukunftsenergie

Rotkäppchen, Dornröschen und Mül-lerstochter sind jetzt in vielen Schulen und Universitäten auf großformatigen Plakaten zu sehen. Auch das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ veröffentlichte bereits eines der drei von Jugendlichen gestalteten Motive.

Die Plakate sollen die Versuche von Unternehmen entlarven, klimaschädliche und unsichere Technologien des vergangenen Jahrhunderts als zukunftsfähig darzustellen und so einen wirkungsvollen Klimaschutz zu verhindern. Junge Menschen wollen nicht länger mit solchen „Energiemärchen“ abgespeist werden. Sie fordern stattdessen den konsequenten Ausbau der erneuerbaren Energien und mehr Maßnahmen zum Energiesparen. Deshalb haben sie sich im Jugendbündnis Zukunftsenergie zusammengeschlossen und zahlreiche Aktionen gestartet. Das Jugendbündnis Zukunftsenergie ist ein offenes Netzwerk von fünf Jugendumweltorganisationen (BUNDjugend, Naturschutzjugend, Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend im ländlichen Raum, Naturfreundejugend Deutschlands und Katholische Landjugendbewegung) sowie verbandsfreie Aktive.

Das Bündnis fordert Politiker auf, nicht nur von Nachhaltigkeit zu reden, sondern gemeinsam mit Jugendlichen an ihrer Umsetzung zu arbeiten und die junge Bevölkerung besser über die Energiethematik zu informieren. Besonders wichtig ist, dass Schulen, Ausbildungsstätten und Universitäten erneuerbare Energien als bedeutendes Thema behandeln und sich mit Szenarien für die zukünftige Energieversorgung auseinandersetzen.

Als Anregung für die Beschäftigung mit der Energieversorgung können die Plakate des Jugendbündnisses Zukunftsenergie dienen. Die Jugendlichen haben sie in ehrenamtlicher Arbeit mit Förderung des Bundesumweltministeriums produziert und an weiterführende Schulen und Umwelteinrichtungen verschickt. Auf ihrer Webseite www.klimamaerchen.de haben sie Informationen zur Energieversorgung zusammengetragen und stellen Aktionsideen vor. Die Naturfreunde-

jugend Deutschlands gibt die Plakatserie im Format A1 kostenfrei gegen Erstattung der Versandkosten ab. Der Versand erfolgt je nach Wunsch gefaltet oder in einer Rolle.

Bestellungen bitte an die Naturfreundejugend Deutschlands, Haus Humboldtstein, 53424 Remagen, Telefon 02228 - 9415 - 0, Telefax 02228 - 9415 - 22, E-Mail: info@naturfreundejugend.de, Internet: www.naturfreundejugend.de.



Fotos ohne Grenzen/ Photos sans frontières 2009

Biosphärenhaus startet grenzüberschreitenden Fotowettbewerb

Mit dem thematischen Schwerpunkt „Stimmungen im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat“ - startet der Fotowettbewerb des Biosphärenhauses Fischbach in seinen Premiere-Durchgang 2009.

Der Wettbewerb richtet sich vor allem an Amateurfotografen, die mit ihrer Kamera im deutsch-französischen Biosphärenreservat unterwegs sind. Mit jährlich wechselnden Schwerpunkten sollen Besonderheiten und Eigenarten des Reservats aufgegriffen und einer breiten Öffentlichkeit näher gebracht werden. Ziel ist es das Biosphärenreservat und die dahinter stehenden Ziele auch in der Region selbst bekannter zu machen.

Wer am Wettbewerb teilnehmen möchte, hat ein Jahr lang Zeit seine Bilder an das Biosphärenhaus zu senden. Einsendeschluss für das Jahr 2009 ist der 01. Oktober. Die Siegerfotos werden von einer deutsch-französischen Jury ausgewählt und in den beiden Zeitungen „DIE RHEINPFALZ“ und „Dernières Nouvelles D’Alsace“, die als Partner am Wettbewerb beteiligt sind, veröffentlicht.

Die Teilnahmebedingungen und weitere Informationen zum Fotowettbewerb sind im Biosphärenhaus unter 06393 – 92100 erhältlich oder können über die Seite www.wipfelpfad.de im Internet abgerufen werden.

> NABU Kaiserslautern und Umgebung eröffnet Lehrpfad „Eselsbachtal“ <

Am 16. Mai 2009 wird der Lehrpfad Eselsbachtal eröffnet. An 14 Stationen können sich Besuchergruppen Wissen zu Boden, Gewässergüte, Kulturschicht, Biologie, Wald und vielem anderem erarbeiten.

Ausgangs- und Endpunkt des Pfades ist die Waschmühle.

Weitere Informationen sind unter: http://www.nabu-kl.de/Naturwissenschaftspfad_Eselsbachtal.htm oder unter der Telefonnummer 0631-66281 zu erhalten.

Wald macht Schule

Unterricht nachhaltig erleben: praxisorientierte Handreichung für Lehrer und Förster

Beim Landesforst Mecklenburg-Vorpommern ist ein neuer Waldpädagogik-Ordner erschienen.

Der Ordner und die zugehörige, interaktive Lern-CD ermöglichen es, den Schultag in einen Waldunterricht zu integrieren. Besondere Lernangebote gibt es für die meisten Schulfächer, z.B. Mathematik.

Weitere Informationen können beim Herausgeber eingeholt werden. Dort kann der Ordner auch bestellt werden.

Adresse:
Landesforst Mecklenburg Vorpommern
Anstalt des öffentlichen Rechts
Forstamt Schönberg
An der B 105
Telefon: 03881-7599-0,
Fax: 03881-7599-17
E-Mail: peter.rabe@lfoa.mv.de
Internet: <http://www.wald-mv.de>



Außergewöhnliche Ferienaktion der Seepfadfinder im Gülser Moselbogen

Die Gülser Seepfadfinder gestalteten eine fantasievolle Plakatwand, die an der B 416 aufgestellt wurde und dort die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich zog. Zuvor hatten sich die Sieben- bis Zwölfjährigen mit ihrem Betreuer Günther Müller eine Woche lang intensiv mit dem Thema Umweltschutz auseinandergesetzt. Ihre Erkenntnisse aus dieser Woche setzten die Kinder mit bunten Farben und viel Einfallsreichtum in der Plakatwand um, deren Ziel es war, die Menschen zum Nachdenken über die weltweite Umweltverschmutzung anzuregen.

Ein besonderes Highlight für die Kinder war das Team des TV Mittelrhein, das sie bei ihrer Arbeit filmte und in einer Sendung über die interessante Aktion berichtete. Mit einer spontanen Säuberung des Gülser Moselbogens beendeten die Pfadfinder ihre Ferienwoche und setzten so ihr Umweltbewusstsein in die Tat um.

Das **umweltjournal** erscheint zwei- bis dreimal jährlich. Man kann es kostenlos abonnieren.

Wissen das auch Ihre Freunde? Sagen Sie's ruhig weiter!

Falls die Bestellpostkarte schon ausgeschnitten ist: Wir nehmen Bestellungen auch per Telefon (06131 164433) oder Fax (164629) entgegen.

Absender:

.....

.....

___ Ich möchte das umweltjournal kostenlos abonnieren.

Bitte ausreichend frankieren

Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz

- Redaktion umweltjournal -

**Postfach 3160
55021 Mainz**

